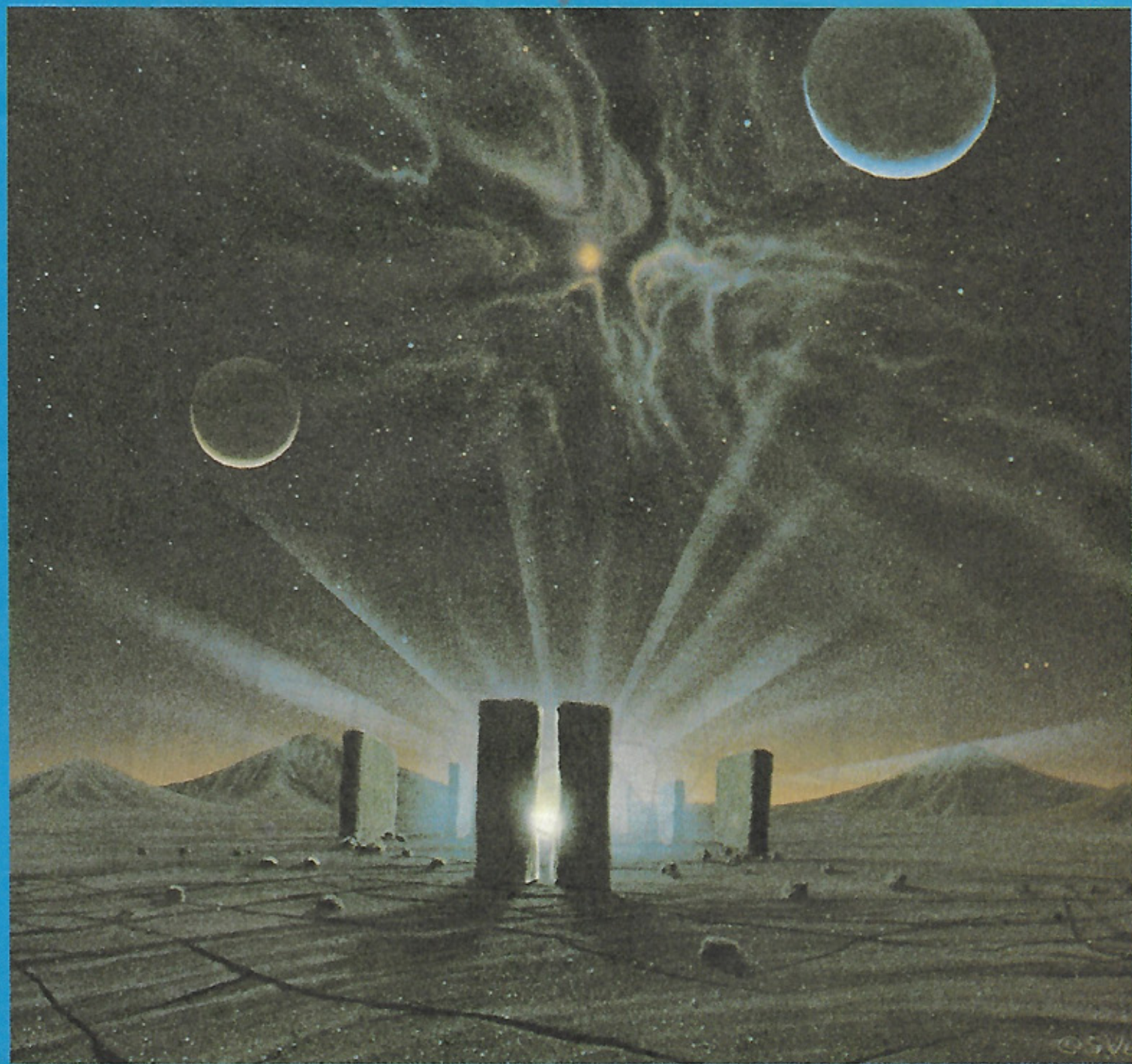


SCIENCE FICTION TIMES

9/83
SEPTEMBER
V 20 145 E

Magazin für Science Fiction
und Fantasy

25. Jahrgang 1983 · Preis DM 4,50 · ISSN 0048-9654 CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer · Meitingen



Interview mit John Sladek
Dr. Horst Heidtmann: Liebe und Sexualität in der DDR—SF

**DAS deutsche SF-
Ereignis des Jahres!
Die Neuauflage
des »grünen«
SF-Klassikers aus
dem Jahre 1935!**

Die Erde ist planiert, von grauem
Leichtmetall und Schienen
bedeckt, in gleichgroße Quadrate
aufgeteilt. Über ihr hängt ein
geladenes, dichtmaschiges Netz.
Es gibt keine Vögel, keine Bäume,
keinen Wind mehr. Die letzte,
die graue Menschheit herrscht
über die Welt... aber die Natur
schlägt zurück!

**Paul Gurk
TUZUB 37
169 Seiten, DM 24,80
ISBN 3-89048-101-9**



INHALT

Editorial	4
Triebwerke statt Tribleben	5
Dr. Horst Heidtmann, Spezialist für die phantastische Literatur der DDR, untersucht die Darstellung der Sexualität in der Science Fiction des anderen Deutschlands.	
Das Buch des Monats	15
Daniel Keyes greift nur selten zur Feder – trotzdem, oder vielleicht auch gerade deswegen, lohnt sich der Kauf seiner Werke immer.	
An der Schwelle zum Computerzeitalter	16
Joachim Körber sprach mit John Sladek, dem Autor von RODERICK.	
Rezensionen	19
Hohlbein, MÄRCHENMOND	
Beagle, HE! REBECK!	
Shelley, VERNEY, DER LETZTE MENSCH	
Clarke, "2001" AUFBRUCH ZU VERLORENEN WELTEN	
Chippers, DIE BOTSCHAFT	
Bishop, DIE GELIEBTE DES MÖNCHS	
Bläcker, ERSTER DEUTSCHER KATALOG FÜR HORROR-ROMANHEFTE UND TASCHENBÜCHER 1983	
Foster, CACHALOT	
King, CUJO	
Nachrichten	25
Mammut-SF-Filmlexikon bei Heyne	
Farmer entpuppt sich als Seller-Autor	
Deutsche SF-Autoren bei Ullstein	
Gestorben: Clarence Lindon Crabbe	
Zwei Buchtips für Movie-Buffs	
Die ersten Nebula Award-Nominierungen für das Jahr 1983	
Science Fiction in den Niederlanden	
Thinemanns Verlagsvorschau	
Bastei-Verlagsvorschau	
Neue Sekundärliteratur	

Titelbild: Steven Vincent Johnson

IMPRESSUM

SCIENCE FICTION TIMES

erscheint monatlich im Corian Verlag,
Bernhard-Monath-Str. 24a, D-8901
Meitingen.

Verlagsleiter und verantwortlich für
Anzeigen: Heinrich Wimmer

Abonnementsgebühr jährlich DM 48,–
incl. MWSt. zuzügl. Porto. Für unverlangte
Manuskripteinsendungen wird
keine Gewähr übernommen. Rücksen-

dung im Regelfall nur bei beigelegtem
Freiumschlag. Nachdrucke nur nach
vorheriger Absprache mit der Redak-
tion. Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht zwangsläufig die
Ansichten der Redaktion wieder. Alle
Beiträge sind, soweit nicht anders ver-
merkt, Copyright (c) 1983 by
SCIENCE FICTION TIMES.

Herausgeber: Hans Joachim Alpers,
Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher,
Werner Fuchs, Ronald M. Hahn,
Walter Jost, Joachim Körber.

Redaktionsleitung: Harald Pusch,
Bundesstr. 66, 5107 Simmerath
Redaktion: Marcel Bieger, Wilh.-Mau-
ser Str. 8, 5000 Köln 30 (*Feature*);
Uwe Anton, Johannesstr. 9, 5630 Rem-
scheid 1 (*Rezensionen*); Hans-Ulrich
Böttcher, Qualenbrink 7, 4780 Lipp-
stadt (*Nachrichten*).

Umschlaggestaltung: Gabi Kohwagner

Druck: Husum Druck- und Verlagsge-
sellschaft, Postfach 1480, 2250 Husum

Der SCIENCE FICTION TIMES ist des öfteren in diesem und im vergangenen Jahr vorgeworfen worden, einen im Verhältnis zum Preis zu geringen Umfang zu besitzen. Entgegengehalten wurde dem, daß eine Fachzeitschrift bei relativ geringem Anzeigenaufkommen, begrenztem Leserkreis und einem Verkauf, der nicht über die Kioske läuft, nicht wesentlich billiger produziert werden kann – und das schon gar nicht, wenn genügend Geld erwirtschaftet werden soll, um die Mitarbeiter zu honorieren.

Hauptgrund für den vergleichsweise hohen Preis der SFT ist allerdings die absolute redaktionelle Unabhängigkeit. In SFT erscheinen grundsätzlich keine Gefälligkeitsartikel und -rezensionen,

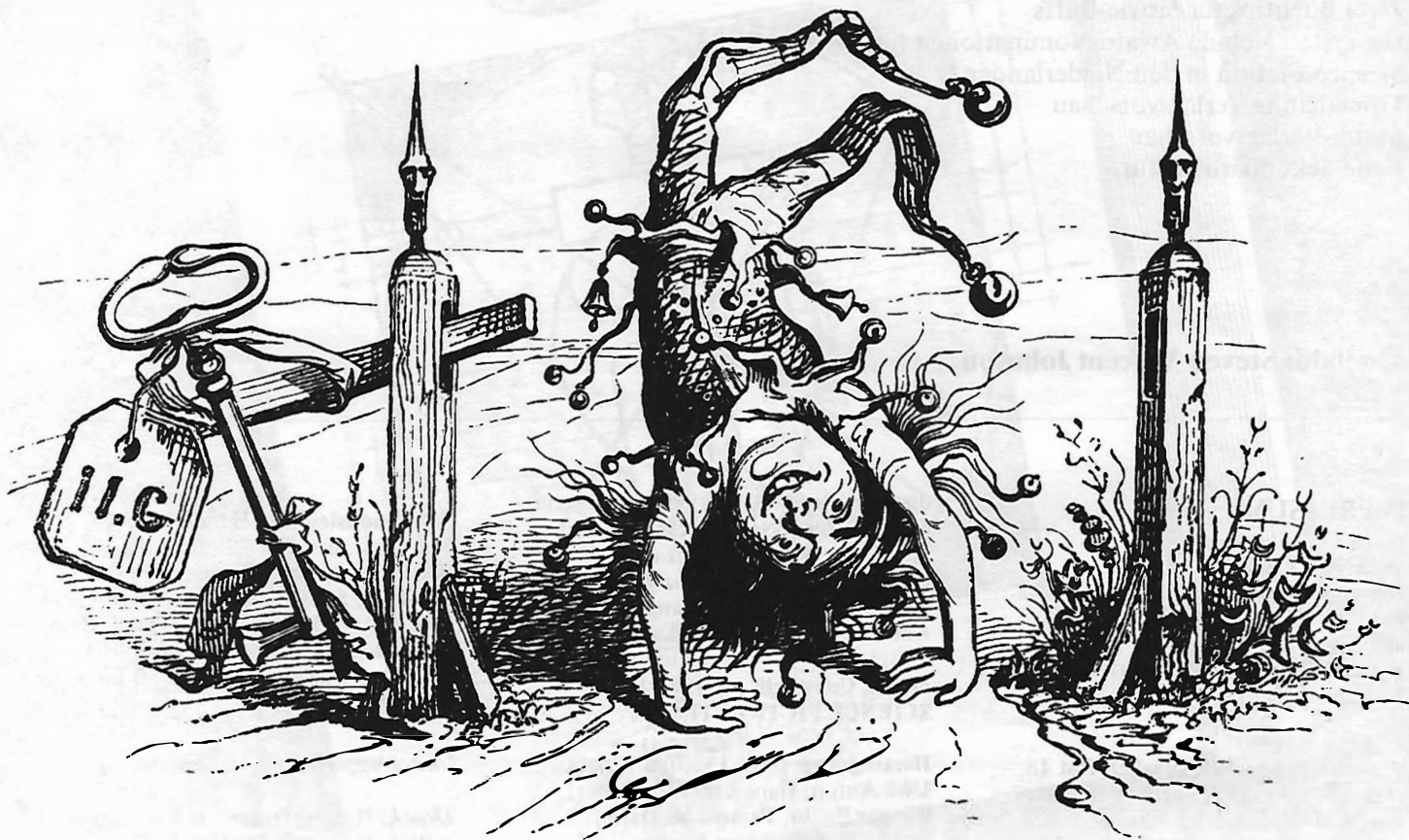
ein Grundsatz, der natürlich Auswirkungen auf den Anzeigenteil hat. Zeitschriften, die für drei oder vier Mark Lichtsatz, Hochglanzpapier und durchgängigen Vierfarbdruck bieten, sind immer Anzeigenblätter mit angehängtem, den Anzeigenverkauf möglichst nicht störenden Redaktionsteil. Dessen ungeachtet ist auch die Redaktion der Ansicht, daß das Preis/Leistungsverhältnis zumindest bis zu einem gewissen Grad ausgeglichener sein könnte. Im vergangenen Jahr wurde der fehlende Umfang teilweise durch verkleinerten Druck ausgeglichen, was allerdings auf Kosten der Lesbarkeit ging. Mittlerweile aber hat SFT den Verlag gewechselt und erscheint jetzt – wie schon bei der letzten Ausgabe

– mit erweitertem Umfang.

Es ist uns klar, daß jetzt wieder einige Leute von Ausverkauf und Kommerzialisierung schreien werden und der guten alten SFT – die ihnen auch schon ein Dorn im Auge war – Krokodilstränen nachweinen. Den übrigen Lesern aber sei hiermit im Namen der Redaktion und der Herausgeber versichert, daß SFT auch in Zukunft in völliger redaktioneller Unabhängigkeit erscheinen wird.

Und da in SFT niemand ein Blatt vor den Mund zu nehmen braucht, gesteht der Chronist jetzt offen ein, daß er angesichts einer Außentemperatur von 35 Grad im Schatten nicht die geringste Lust hat, dies *editorial* auf die ansonsten übliche Länge zu bringen.

Harald Pusch



Horst Heidtmann:

Triebwerke statt Triebleben

Über Liebe und Sexualität in der DDR-Science Fiction

Der Buchmarkt der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) unterscheidet sich sowohl ökonomisch als auch politisch-ideologisch von dem der Bundesrepublik Deutschland (BRD). Das wirkt sich nicht zuletzt dahingehend aus, daß bestimmte Genres oder Teilbereiche der Belletristik in der DDR fehlen, die in der BRD einen zentralen Stellenwert haben. So wird von DDR-Verlagen keine Pornographie verlegt und erotische Prosa im weiteren Sinne bleibt auf den Einzelfall beschränkt.⁽¹⁾ Die Darstellung von Sexualität soll in der Literatur nicht Selbstzweck sein, sondern erscheint eingebunden in übergreifende Problemzusammenhänge. Dabei kann man die Literatur der DDR nicht als ein statisches, ein gleichbleibendes und gleichförmiges Phänomen betrachten: Insgesamt sind seit den 60er Jahren in der Literatur wie auch in den Massenmedien die "Bastionen der Prüderie" zum großen Teil überwunden worden. Die Science Fiction der DDR ist aber, zumindest bezogen auf die Darstellung von Liebe und Sexualität, erkennbar hinter der Entwicklung der Gesamtbelletristik zurückgeblieben. Wenn man die in der DDR erschienenen SF-Romane und -Erzählungen durchsieht, so drängt sich der Schluß auf, daß die Menschen der Zukunft weitgehend geschlechtslose Wesen sein müssen. Sexualität überhaupt oder gar Überlegungen zu einer Veränderung, einer Weiterentwicklung sexueller Beziehungen sind äußerst selten Gegenstand literarischer Zukunftsentwürfe. Daß zwischen Frau und Mann (oder gar zwischen Mann und Mann oder Frau und Frau) Beziehungen bestehen könnten, die über gepflegte Konversation und die gemeinsame Einnahme von Nahrung hinausgehen, wird in der DDR-SF allenfalls gelegentlich angedeutet. Seit den 60er Jahren beanstanden immerhin auch vereinzelt DDR-Literaturkritiker die fehlende Beschreibung des Verhältnisses zwischen

den Geschlechtern, obwohl auch hierzu Aussagen von Marx und Engels vorlägen.⁽²⁾ Einige Rezensenten sehen mittlerweile in der "abstinent wirkenden Darstellung sexueller Beziehungen" sogar einen "Grundmangel" der SF.⁽³⁾ In einer neueren Bestandsaufnahme der SF-Entwicklung stellt der DDR-Kritiker Hartmut Mechtel u.a. fest: "Das Liebesleben der Figuren ist wun-

In der wissenschaftlichen Phantastik dominieren vorpubertäre Erotik-Auffassungen

derlich steif. Es besteht im wesentlichen darin, daß sich die Leute beim Baden oder Sonnen unbefangen nackt voreinander zeigen." Mechtel kommt dann zu dem Schluß: "In der wissenschaftlichen Phantastik dominieren, wenn sie auftauchen, vorpubertäre Erotik-Auffassungen."⁽⁴⁾ Und in der Tat: Bis in die Gegenwart prägen technische Beschreibungen und abenteuerliche Verwicklungen das Gesicht der DDR-SF. Die Beschreibung von Raumschifftriebwerken ist um ein Vielfaches umfangreicher als die Darstellung des menschlichen Trieblebens. Über Jahrzehnte hinweg haben Autoren ihre Raumschiffabenteuer in gleichbleibender, schablonenhafter Weise mit Konflikten und Aktionen ergänzt, die aus dem Versagen der Triebwerke herrühren. Probleme, die sich aus dem Versagen der menschlichen Triebe ergeben, aus Triebverzicht und Triebunterdrückung, sind bis heute eine Tabuzone geblieben. Die 'Libido-Freiheit' des Weltraums wird gelegentlich sogar pseudowissenschaftlich hergeleitet:

Bei längeren Raumflügen müßten unbedingt Frauen an Bord sein, meinten die Astrophysiker, die Raumeinsamkeit sei ohne sexuelle Befriedigung nicht zu ertragen. Als die erste ge-

mischte Mannschaft, drei Ehepaare, zu einem Halbjahresflug gestartet war, hielt man das für eine ideale Lösung, und die Experten waren äußerst überrascht, als ihnen die sechs Kosmonauten nach ihrer Rückkehr eröffneten, während der ganzen Fahrt keinerlei Libido empfunden zu haben.

Damit erklärt Wolf Weitbrecht in seinem Roman STUNDE DER CERES (1976) den Verzicht auf das Triebleben. Um die, auch ohne Libido nicht immer problemlose, Beziehung zwischen den Geschlechtern ganz auszusparen, gebraucht Weitbrecht noch einen weiteren 'Kunstgriff', indem er fortfährt:

Zudem stellte es sich heraus, daß die lange Schwerelosigkeit von den Frauen weit schlechter vertragen wurde als von den Männern. Das Zusammenspiel der Hormone und die Funktion der Ovarien waren recht erheblich, in einem Falle sogar irreparabel, gestört worden, so daß den Frauen Flügel über einen Monat Dauer untersagt blieben.

⁽⁵⁾ So hat Weitbrecht gleichzeitig gerechtfertigt, daß sein Weltraumabenteuer reines Männerabenteuer bleiben kann. Die gesellschaftspolitischen Grundlagen der DDR müßten eigentlich andere Konsequenzen ergeben. Bereits 1949, nach der Gründung der DDR, wurde dort dafür Sorge getragen, daß Frauen vor dem Gesetz, wirtschaftlich und sozial gleich gestellt sind. Wenngleich die Emanzipation der Frau auch in der DDR bis heute unzureichend und mit Problemen belastet ist, so läßt sich nicht leugnen, daß die Frauen dort, in der gesellschaftlichen Realität, zumindest emanzipierter sind als Frauen in der BRD. Bei Durchsicht der DDR-SF, nicht nur der Romane und Erzählungen aus den 50er und 60er Jahren, ergibt sich ein anderes Bild, das auf Diskrepanzen zwischen Theorie und Praxis schließen läßt.

In den ersten SF-Werken von DDR-Autoren, Ludwig Tureks DIE GOLDE-

NE KUGEL (1949) oder Fritz E. W. Enskats **GEFANGEN AM GIPFEL DER WELT/IM NORDMEER VERSCHOLLEN** (1949) tauchen Frauen überhaupt nicht oder nur am Rande auf. Auch in den Jahren darauf handeln die meisten Texte von einzelnen oder mehreren Männern, die abenteuerliche Erfindungen machen oder in die Weiten des Weltraums ziehen. Eberhard del' Antonio schickt in seinem Roman **TITANUS** (1959) eine reine Männerexpedition ins All, die auf dem gleichnamigen Planeten in Klassenkampf-abenteuer verwickelt wird. Hubert Horstmann beschreibt in **DIE STIMME DER UNENDLICHKEIT** (1965) die "erste menschliche Expedition in den Kosmos", an der nur Männer teilnehmen, die dann aktiv und kämpfend in die Klassenauseinandersetzungen auf einem fremden Planeten eingreifen. Diese Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen; Männer bestreiten die Abenteuer, die Handlung, haben aber untereinander kaum weiter ausgeführte menschliche Beziehungen. Den Frauen kommt in diesen frühen DDR-Romanen lediglich eine ornamentale Funktion zu. In dem stark populärwissenschaftlich geprägten Forschungs- und Raumfahrtabenteuer **DIE GROSSE GRENZE** (1960) von Günther Krupkat reicht es gerade zur Übernahme einer heiter-skurriellen Rolle: der Held, ein russischer Gelehrter und Leitungskader, muß mehrfach neue verantwortungs- und ehrenvolle Lei-

sie den Geschlechtstrieb, doch es bleibt bei harmlosen Späßen und einem "kameradschaftlichen Klaps auf das Hinterteil": "Kichernd verschwand sie wieder in ihr blühendes Reich, das den Bewohnern der Weltrauminsel (...) täglich das herrlichste Obst und

Und fast weckt sie den Geschlechtstrieb ...

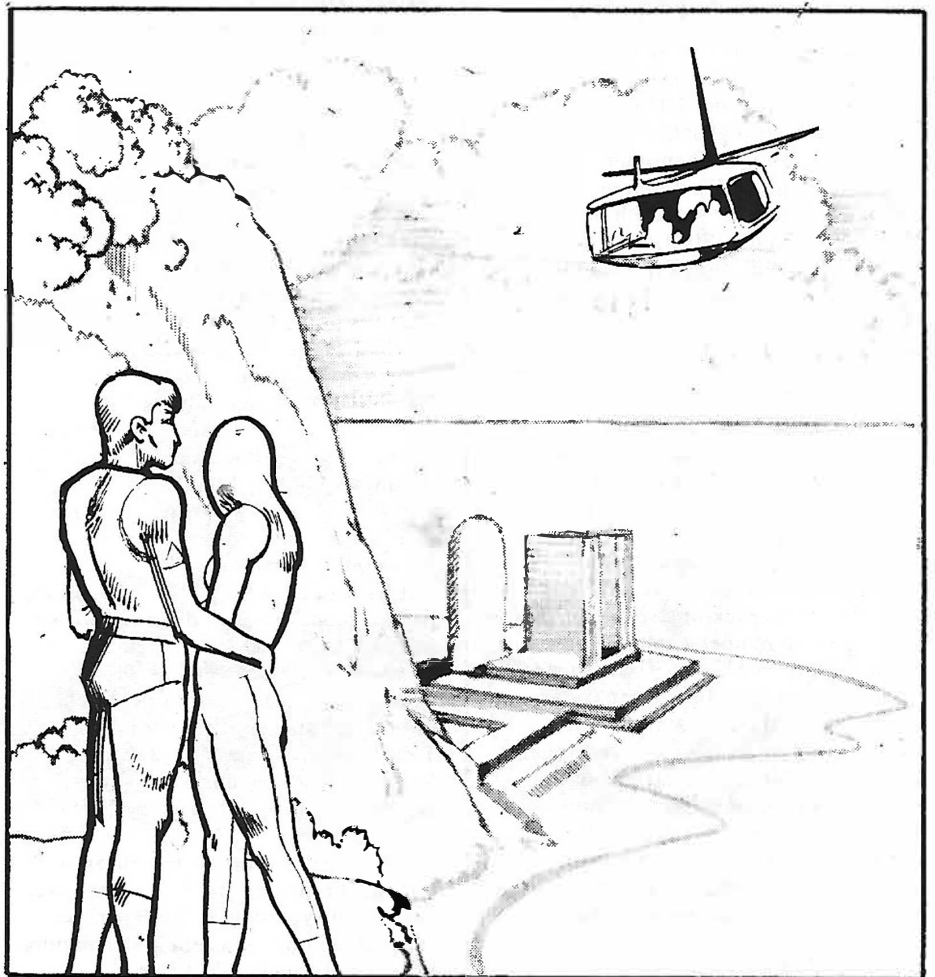
frischeste Gemüse auf die Tafel lieferte." (S. 9). Neben der Figur der subalternen Frau, der Köchin oder der Sekretärin des Raumschiffs, die sich für die Männer "hübsch" macht, aber auf Weiterungen verzichtet, gibt es in den frühen Büchern noch die "mondänen" Frauen, mit denen kapitalistische Bars gefüllt sind, die zumindest ein erotisches Versprechen andeuten. In H.L. Fahlbergs "utopischen Kriminalromanen", **EIN STERN VERRÄT DEN TÄTER** (1955) und **BETATOM** (1957), findet man in amerikanischen Restaurants gar den "dezenten Hauch schöner Frauen". Die nach 1945 in der DDR entstehende Science Fiction unterscheidet sich durch veränderte ideologische Vorzeichen von den deutschen "Zukunftsromanen" der 20er bis 40er Jahre. Inhaltlich und formal führen Fahlberg und die meisten seiner Kollegen die Traditionslinie des von Jules Verne ge-

prägten technischen Zukunftsabenteuers fort, zeigen sich dem Vorbild der populären Vorkriegsautoren, wie Hans Dominik und Rudolf Heinrich Daumann, verpflichtet, insbesondere was das Frauenbild und die Beziehung zwischen den Geschlechtern betrifft. Wie in Dominiks nationalistischen, chauvinistischen "Zukunftsromanen" gewinnen auch die Techniker-, Ingenieur- und Wissenschaftlerhelden vieler DDR-Romane am Ende der Geschichte eine Mitarbeiterin, Kollegin, Sekretärin oder ein vergleichbar treusorgendes Mädel zur Ehefrau. Mit den Versatzstücken bürgerlicher Trivialliteratur operieren DDR-Erzähler noch in der Gegenwart und gehen dabei wohl von der Annahme aus, daß den Leser ein doppeltes happy end auch doppelt glücklich machen müsse. So gibt es neben dem Erfolg bei der Raumfahrt, der Erfindung oder dem Klassenkampf auch den 'Erfolg in der Liebe'. Im Gegensatz zur Erfindung oder Entdeckung, die stets kapitellang beschrieben und hergeleitet werden, stellt sich der Erfolg in der Liebe eher zufällig ein, hat manchmal mit der übrigen Handlung nichts zu tun. In der Hefterzählung "Havarie" (1972) von Gottfried Kolditz geht es um Übungen an einem Raumflugsimulator in einer Kosmonautenschule. Dem Autor gelingt es, psychologische Spannung zu entwickeln, den Figuren individuelle Züge zu geben, doch total beziehungslos zur

Wir haben ein schönes Heim, was soll daraus werden?

tungsaufgaben übernehmen; seine Frau ist das typische 'Heimchen am Herd' und jammert ständig: "Wir haben ein schönes Heim, was soll daraus werden?" In Herbert Friedrichs Roman **DER DAMM GEGEN DAS EIS** (1964) baut die "Jugend der Welt" als überdimensioniertes Zukunftsprojekt, unter der Leitung eines heldenhaften Ingenieurs, einen Damm durch die Behringstraße. Hier verweist der Autor immerhin darauf, daß junge Frauen gelegentlich ein "reizendes Bild" bieten. Und wenn Frauen mit auf Raumfahrt genommen werden, dann eben an untergeordneter Stelle und um sie nett aussehen zu lassen; so beschreibt z. B. Günther Krupkat in seinem Roman **DIE UNSICHTBAREN** (1958) eine Raumstation mit eigener Gärtnerei: "Vom kleinen Treibhaus kam gerade, sauber und adrett gekleidet, die junge Gärtnerin der Station." Und fast weckt

SF-Illustration nach dem Vorbild von US-Comics, aus: Kolditz, Gottfried: **HAVARIE**, (c) by Verlag Neues Leben, Berlin 1972 und Roland Spörl.



eigentlichen Geschichte setzt er dem Anfang und Ende der Handlung eine klischeehafte Liebesgeschichte auf. Die Orientierung an der bürgerlichen Trivialliteratur, gerade bei der Beschreibung von Liebesbeziehungen, erstreckt sich auch auf die Übernahme einschlägiger Sprachschablonen. In Eberhard del'Antonios Roman **GI-GANTUM** (1957) gesteht einer der Forscherhelden seiner tüchtigen Erfinderkollegin "Fräulein Doktor Ly-

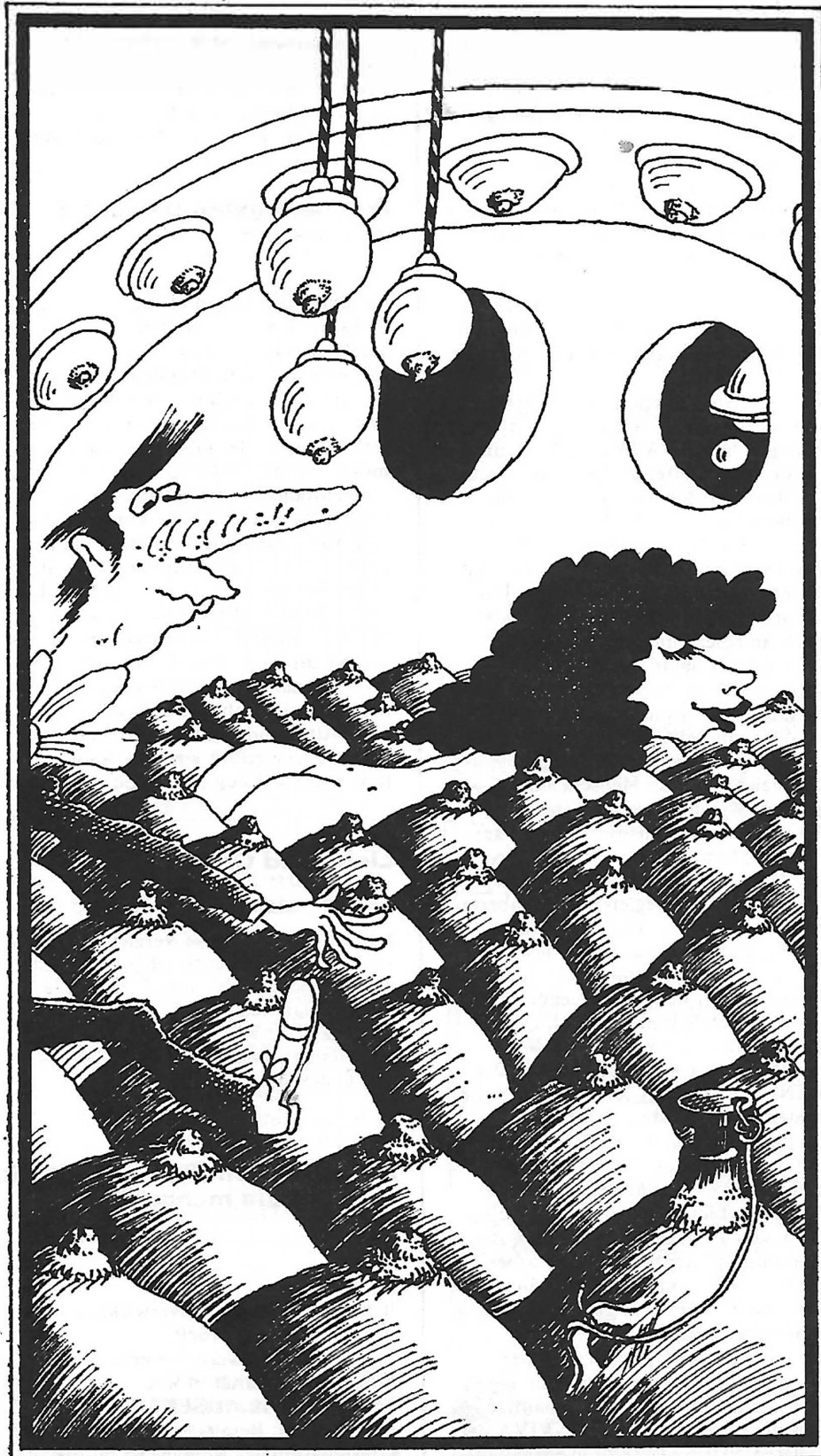
dia Schwigtenberg" seine Liebe: "In Lydias Augen lag plötzlich jene ver-

Verklärte Weichheit im Auge

klärte Weichheit, die nur Frauen eigen ist." (S. 207)

In den 50er Jahren hat die DDR-SF noch einen weiteren Frauentypus hervorgebracht, der vergleichsweise stark

erotisch besetzt war, mittlerweile aber verschwunden ist, den der gewissenlosen Agentin und Verführerin. In der gesellschaftlichen Realität der DDR stellten in den 50er Jahren Agenten und Saboteure ein durchaus ernstes politisches und wirtschaftliches Problem dar, dies findet u.a. auch in 'utopischen Kriminalromanen' sowie in 'utopischen Produktions- und Aufbauromanen' seine Widerspiegelung. (6) In solchen Romanen setzen die westlichen Konzernführer oder Politiker bevorzugt wohlaussehende, meist dunkelhaarige Agentinnen zur Verführung von DDR-Bürgern ein. Im ersten SF-Bestseller eines DDR-Autors, in Heinz Viewegs **ULTRASMET BLEIBT GEHEIM** (1955), geht es um die Erfindung eines Universalwerkstoffes, der billiger und besser als Stahl ist. Der Held, besonnener Forscher und Professor der DDR, unterliegt dem Charme einer von westlichen Stahltrusts auf ihn angesetzten Agentin, vertraut ihr, liebt sie. Daß bei dieser Liebe auch Sexualität mit im Spiel sein könnte, wird jedoch vom Autor nicht einmal ansatzweise angedeutet. Durch diese Liebe und den daraus entstehenden Geheimnisverrat eskalieren dann die gewaltsamen Auseinandersetzungen, doch die Schlechtigkeit der Agentin läßt sich nicht verbergen und der Sieg des Sozialismus läßt sich nicht aufhalten. Mit solchen "reizenden" Frauenspionen verbindet sich einerseits eine, allerdings dezente, erotische Ansprache des (männlichen) Lesers, andererseits dürften hier Frustrationen erzeugt werden: erotische Versprechungen bleiben uneingelöst, das Erotische ist eindeutig negativ besetzt, das (angedeutete) Einlassen auf die Sexualität wird, im Fortgang der Handlung, immer mit Strafen belegt. In den 60er Jahren bahnen sich vorsichtig Änderungen an, literarische Differenzierungsprozesse beginnen, auch bei der Darstellung von Liebe, bei der Beschreibung des Verhältnisses zwischen den Geschlechtern. Erstmals resultieren aus Liebesbeziehungen und -neigungen Konflikte, die die Handlung mit prägen oder voranbringen können. Meist gelangen diese Konflikte allerdings noch nicht über den Bereich des Schablonenhaften hinaus, wie er von der, in der DDR stark kritisierten, bürgerlichen Trivialliteratur vorgezeichnet ist. **DER MANN AUS DEM ANDEREN JAHRTAUSEND** (1961), Titelheld des gleichnamigen Romans von Richard Gross, ist ein Amerikaner des 20. Jahrhunderts, der nach 200 Jahren Kälteschlaf in einer sozialistischen Gesellschaft geweckt



Beispiel für Satire und Groteske, aus:
Herold, Gottfried: **DIE HUNKUS
SCHREIN AM RAKLOHAMI**, (c)
by Eulenspiegel Verlag, Berlin 1978
und Andreas J. Mueller.

wird und mit einer Weltraumexpedition loszieht. Auf der Reise ergeben sich nun Konflikte daraus, daß eine Frau in ihren Neigungen zwischen dem 'Schläfer' und einem reiferen Wissenschaftler hin- und hergerissen wird. Der Autor verharrt jedoch in einer unerotischen, sterilen Darstellungsweise dieser Liebesbeziehungen. Eine gleichartige, maßvolle Fabelanreicherung findet sich in Günther Krupkats Roman NABOU (1968), in dem eine Frau von dem außerirdischen Biomaten Nabou angezogen wird, eigentlich aber den Helden und Ich-Erzähler liebt. Da der Biomat aber zum Romanende stirbt, steht einem happy end nichts im Wege.

Eine neue Dimension bei der Behandlung des Themas Liebe und Sexualität beginnt mit Eberhard del'Antonios Roman HEIMKEHR DER VORFAHREN (1966). Jedoch werden auch hier nur Problembereiche benannt und nicht literarisch detailliert ausgeführt. Zudem bleiben entsprechende Ausführungen del'Antonios zunächst untypisch, stehen vorläufig allein: Der Autor läßt seine Männerexpedition, die beim Planeten Titanus Klassenkampf-abenteuer erlebt hat, wieder zur Erde zurückkehren. Die um das Jahr 2000 gestartete Expedition ist in 300 Jahren Erdzeit durch den 'Zeitdilations-kunstgriff' nur um 10 Jahre gealtert. So kommt es zu der recht originellen Konstellation, daß Menschen aus zwei unterschiedlichen Entwicklungsstufen der klassenlosen Gesellschaft aufeinandertreffen. Auf dieser Zukunftserde sind die Frauen offenkundig emanzipierter und ist Sexualität kein totales Tabu mehr. Die Raumfahrer werden nach ihrer Rückkehr jeweils von einer 'Zukunftsrau' betreut, wobei sich z. T. problembeladene Liebesbeziehungen entwickeln. Diese Beziehungen sind zwar literarisch noch unsicher und nicht sehr weitgehend gestaltet, doch del'Antonio thematisiert als erster innerhalb der DDR-SF Rollenprobleme in den Beziehungen zwischen den Geschlechtern: Die 'Zukunftsrauen' machen ihren Partnern deutlich, daß sie kein Objekt sein wollen zur Befriedigung männlicher Bedürfnisse in Bett und Haushalt, sondern daß sie gleichberechtigt zusammenleben wollen. An die Stelle der in der DDR-SF normalerweise in die Zukunft verlängerten Ehe ist in dieser Antizipation ein frei-

Freiwilliges Zusammenleben statt Ehe

williges Zusammenleben getreten, solange, bis die Partner einander überdrüssig sind. Insgesamt kann man festhalten, daß del'Antonio Sexualität zumindest ungezwungener andeutet als seine zeitgenössischen Schriftstellerkollegen. Selbst spätere SF-Autoren erlauben sich nur selten den Hinweis,

daß die "gutbürgerliche Ehe ad acta gelegt" worden ist.(7)

Im Zusammenhang mit gesellschaftlichen und kulturpolitischen Liberalisierungen in der DDR um 1970, die sich nach dem Wechsel in der Staatsführung von Ulbricht auf Honecker nachhaltiger durchsetzen, beginnt eine inhaltliche und ästhetische Entfaltung der DDR-SF. Zwar erscheinen auch weiterhin, bis in die Gegenwart, überwiegend abenteuer- und technikorientierte Texte, doch neue Schriftsteller, Nachwuchsautoren wie bekannte Literaten, erschließen dem Genre einiges von den Möglichkeiten, die auch in der sonstigen Belletristik genutzt werden. Sicherlich gibt es noch spezifische Begrenzungen, die von den Verlagen gesetzt werden und die viele Autoren, bewußt oder unbewußt, auch verinnerlicht haben. Neue Formen und neue Inhalte der DDR-SF bedingen sich wechselseitig. Satiren, Grotesken und Humoresken entstehen, in denen Fragen des täglichen Lebens, philosophische wie politische Probleme aufgegriffen, in parabelhaften oder direkten Darstellungen ins Genre eingebracht werden.

Zu den ersten solcher, für die DDR-SF innovatorischen Texte gehört die Kurzgeschichte "Allein im Weltraum" (1966) von Günter und Johanna Braun (8). Die Autoren heben hier mit satirisch-humoristischer Überzeichnung heraus, daß das Zusammenleben von Männern und Frauen durch Liebe und Toleranz geprägt sein sollte, daß Eifersucht und besonders Rache aus Eifersucht in einer humaneren Zukunft keinen Platz mehr haben. Auch in ihren späteren, längeren Arbeiten thematisieren die Brauns Liebe und Sexualität mit Selbstverständlichkeit (aber nicht als Selbstzweck), als etwas Normales, das zum Menschen der Gegenwart wie der Zukunft gehört. In der märchenhaft-phantastischen Parabel "Der Irrtum des Großen Zaubers" (1972)(9) wird die Menschenfeindlichkeit des regierenden Zaubers besonders kraß herausgestellt durch seine Unfähigkeit zur Liebe: jeweils nur für eine Nacht holt er sich junge Frauen, die er dann anschließend töten läßt. Witzig-grotesk beschreiben die Brauns in ihrem Roman UNHEIMLICHE ERSCHEINUNGSFORMEN AUF OMEGA XI (1974)(10) die beiden Protagonisten: Ich-Erzähler ist ein junger Raumfahrer, Merkur Erden-son, unkonventionell, zu Emotionen und zur Spontaneität neigend; seine Partnerin, Elektra Eulenn, gleichzeitig Kommandantin des Raumschiffs, ist schön und pflichtbewußt. Die unterschiedlichen Eigenschaften ergänzen sich, provozieren aber gleichzeitig Konflikte, führen auch zur Liebe (einschließlich körperlicher Liebe). Noch unkonventioneller ist eine Liebesbeziehung, die als eher beiläufige Episode in dem Roman CONVIVA LUDIBUNDUS (1978)(11) enthalten

ist: Held ist der Muschelzüchter Professor Philemon, ein neunzigjähriger, vitaler Greis, der das Bett mit einer jungen Schlagersängerin und Schauspielerin teilt, was von den Autoren spielerisch und leicht ironisch gebrochen dargeboten wird. In ähnlicher Weise, nämlich als etwas Normales, das keiner Herausstellung bedarf, findet sich Sexualität mehrfach in neueren humoresken und satirischen Texten integriert. In Wolfgang Kellners Geschichtenband DIE GROSSE RESERVE unternimmt z. B. ein Gegenwarts-mensch eine dreiwöchige Ferienreise in eine tausend Jahre entfernte Zukunft, bekommt dort mit den zukünftigen Lebens- und Liebesgewohnheiten Probleme, u.a. deswegen, weil er einer Dame spontan den "baldigsten

Den baldigsten Beischlaf angetragen ...

Beischlaf angetragen" hat.(12) Selbst in den abenteuerbetonten SF-Titeln ist das Erotische in den 70er Jahren nicht mehr überall völlig auszusparen, wenngleich hier weiter die Tendenz besteht, Sexualität negativ zu besetzen, mehr oder minder verhüllt zu moralisieren und das Ausleben der Geschlechtlichkeit in die Nähe von Dekadenz zu rücken. Unter Verwendung von Abenteuer- und Detektivromanstrukturen beschreibt Heiner Rank in seinem Roman DIE OHNMACHT DER ALLMÄCHTIGEN (1974, wie ein irdischer Raumfahrer mit Gedächtnisverlust auf einen fremden Planeten gerät, "ein Land ungetrübten Genusses, des pausenlos anhaltenden Glücks", ohne Alter und Krankheiten, in dem alle Wünsche erfüllt werden, dessen Bewohner viel Zeit mit Liebe und Or-

Liebe und Orgien

gien verbringen. Diese, vergleichsweise stark durch freie, ausgelebte Sexualität gekennzeichnete Welt muß durch die Art der Darstellung auf den Leser letztlich dekadent wirken. Ranks Moral läuft darauf hinaus, daß nicht der Genuß Glück schafft, sondern die mensch-

Nicht der Genuß schafft Glück, sondern die menschliche Arbeit

liche Arbeit, die Selbstverwirklichung des Menschen in Arbeit. Eine noch negativere Bewertung erfährt die Sexualität in Werner Steinbergs Buch DIE AUGEN DER BLINDEN (1973): Bereits die Ausgangskonstellation des Romans ist für die

DDR-SF untypisch und wird selbst von DDR-Kritikern als überzogen und unglaublich gewertet: Eine Biologin fliegt mit ihrem ersten Mann, einem Computerspezialisten, und ihrem derzeitigen Mann, einem Arzt, in den Weltraum, um Klarheit über ihre Ehe- und Beziehungsprobleme zu bekommen. Beide Männer wollen die Frau für sich gewinnen. In dieser Zukunftswelt sind Ehen auf fünf Jahre befristet, sie gelten als gelöst, wenn einer der Partner den Weiterbestand nicht durch seine Unterschrift bestätigt. Zum Problem der Partnerschaft, der Beziehung zwischen den Geschlechtern streut Steinberg immer wieder plakativ und abgegriffen wirkende 'Weisheiten' ein: "Es ist ihm nicht bewußt, daß auch kleine Mängel die Zuneigung über Jahre hin zersetzen können wie verdünnte Säure." (13) Da ein Ehekonflikt dieser Art für eine SF-Erzählung wohl doch zu banal bliebe, greift Steinberg auf bewährte Klischees des Weltraumreiseabenteuers zurück, läßt seine Protagonisten auf einen fremden, exotischen Planeten treffen. Und hier kann der Autor, noch untypischer für die DDR-SF, seiner Phantasie bei der detailfreudigen Beschreibung der Sexualorgane und -gewohnheiten der Außerirdischen viel Raum lassen: es handelt sich um intelligente, menschenähnliche Pelzwesen, deren Weibchen unterhalb des Brustkorbs drei Brüste haben und direkt darunter ihr Geschlechtsorgan, das wesentlich größer ist als bei den Menschen. Die Männchen haben ein ebenfalls überdimensioniertes Geschlechtsorgan, das bei ihnen in einer Brustfalte eingebettet liegt. Die in einem hierarchischen Kastenwesen organisierte Gesellschaft der Pelzkreaturen kennt nur Sex ohne Liebe. Es kommt nun zu einer Handlungseskalation, weil der oberste Patriarch der Pelzwesen die

Sexualität erreicht nur den Status des Exotischen

irdische Raumfahrerinnen schwängern will, was nach einigen Abenteuern und einer Reihe von Zufällen jedoch vermieden werden kann. Ein doppeltes happy end schenkt der Autor dem Leser dadurch, daß sich die Heldin schließlich für den Mann entscheiden kann, der sich unterwegs in ihren Augen als der tüchtigere erwiesen hat. Sexualität erreicht in dieser, wie in einigen ähnlichen Geschichten, nur den Status des Exotischen; die Gestalt

Beispiel für humoresken SF-Comic, aus: Schmitt, Erich: KARL GABELS SÄMTL. WELTRAUMABENTEUER, (c) by Eulenspiegel Verlag, Berlin 1980.

tung von Liebesbeziehungen und -konflikten verbleibt auf der Ebene des Trivialliterarischen.

Trotz aller Liberalisierung, sowohl in politischer als auch in moralischer Hinsicht, sind bis zum Beginn der 80er Jahre nur einzelne SF-Texte von DDR-Schriftstellern erschienen, in denen Liebe und Sexualität wichtige Bestandteile der Handlung sind, in denen Liebe und Sexualität organisch und glaubwürdig in die Handlung eingegliedert sind, in denen gleichzeitig inhaltlich und formal-ästhetisch mit differenzierten Mitteln gearbeitet wird. Neben Arbeiten der Brauns sind in dieser Hinsicht zwei Erzählungen herausragend, die zudem virtuos genrespezifische Erzählmittel einsetzen, die also auch für die Science Fiction der DDR insgesamt als herausragende Beispiele gelten können. 1975 erschien, als erste literarische Veröffentlichung eines Mathematikers, die Erzählung "Korrektur der Vergangenheit" (14) von Klaus Wohlrabe. Die

Handlung ist in einer etwa 100 Jahre entfernten Zukunft angesiedelt, in der man begonnen hat, die Gefahren und Möglichkeiten der Zeitreise zu erforschen. Neuentwickelte technische Einrichtungen ermöglichen es, daß sich Menschen der Zukunft in Menschen der Vergangenheit hineinversetzen können, wenn sich Psyche und Persönlichkeitsstruktur weitestgehend entsprechen, praktisch identisch sind. Im Zentrum der Fabel steht eine fünfköpfige Gruppe, die als Team theoretisch und mit praktischen Versuchen zur Zeitreiseproblematik forscht; der Ich-Erzähler Dieter beschreibt seine Forschungsgruppe am "Institut für Geschichte und Prognostik":

Ute und Torsten gehörten dazu. Ferner zwei Kinder, von jedem eins. (S. 198) zusammen. Wir haben zwei Kinder. Ute mochte weder Heiner noch Torsten verlieren. Und beide liebten sie auch, wie es schien. Auch Ute hatte zwei Kinder, von jedem eins. (s. 198)

Jagd auf große Männer



Zwischen Ute und Torsten kommt es gelegentlich zu emotional geprägten Auseinandersetzungen:

Immer wenn es zu solchen Auseinandersetzungen gekommen war, ging sie kurzerhand zu Heiner. Er verstand es, sie zu besänftigen, er war der ruhigste von uns. (. . .) Was er anfang, gelang. Er fing nicht viel an, doch Ute inspirierte ihn bisweilen. Anfangs litt Torsten sehr unter Utes Abschieden. Einmal, es war schon spät, kam er zu uns und sah Anne mit hilflosen Blicken an. Und Anne verstand ihn. Sie bat mich stumm, in meine Wohnung zu gehen. In dieser Nacht — in dieser Nacht mag Anne ihm Geliebte und Mutter zugleich gewesen sein. Damit will ich nicht sagen, daß wir ein ungewöhnliches Team bildeten. So oder ähnlich lief es bei vielen. "Im Team intim" — das klang einleuchtend, doch betraf es nur die Oberfläche. Nein, der explodierende Fortschritt, die hinterherhinkende Weiterbildung, mit diesem Schreckgespenst wurde man nicht anders fertig. Ein Nebeneinander von Privatsphäre und Arbeit — unmöglich! (. . .) Wem die Vereinigung nicht gelang, innerhalb eines Teams, der verließ es wieder. (S. 198 f)

Wohlrabes Erzählweise ist zwar nicht frei von ästhetischen Schwächen, beachtlich bleibt jedoch, mit welcher Selbstverständlichkeit er davon ausgeht, daß sich mit einer Weiterentwicklung der Gesellschaft auch die zwischenmenschlichen Beziehungen verändern müssen. Hier liegt gleichzeitig eine Grundaussage seiner Erzählung. Die Zeitreise, d. h. das 'Hineinschlüpfen' in einen in früherer Zeit lebenden Menschen scheitert, die Protagonisten zerbrechen vor allem an den psychischen Belastungen, die durch die egoistischen und aggressiven Liebesbeziehungen ihrer 'Gastgeber' auftreten. Ihre eigene, weiterentwickelte Menschlichkeit, kann die Unmenschlichkeit im Verhalten ihrer Urahnen letztlich nicht psychisch verarbeiten. Bemerkenswert ist hier zudem, daß die Zeitreisenden in DDR-Bürger der 50er Jahre 'geschlüpft' sind, wodurch der Autor kritische Anmerkungen zu seiner eigenen gesellschaftlichen Realität und jüngeren Vergangenheit integriert. So kann die Erzählung den Leser gleichermaßen direkt, vordergründig wie auch auf einer parabelhaften Ebene ansprechen.

Eine völlig andere Dimension öffnet Bernd Ulbrich mit seiner Erzählung "Der unsichtbare Kreis", die zudem stärker tradierten Topoi des Genres verpflichtet ist. (15) Ulbrich gehört mittlerweile zu den wichtigsten und originellsten SF-Autoren der DDR. Sein Erzählungsband DER UNSICHTBARE KREIS (1977) wird insgesamt von dem DDR-Kritiker H. Entner als "das bedeutendste Erzählerdebüt" der letzten Jahre gewürdigt. (16) Für Ulbrich ist Sexualität etwas Elementares, wird von ihm zunächst aber eher bei-

läufig eingeführt: Sein Held, der Raumfahrer Djagganaut, hat für längere Zeit seine Geliebte auf der Erde zu verlassen, da er zur Besatzung einer Station auf Jupiter gehört. Der Autor schildert diesen Abschied ohne das bei den meisten DDR-Autoren hierfür reservierte Pathos; er beschreibt die scheinbare Bereitschaft zur Trennung, vom Verstand geleitet, dann folgen Gesten und Worte, die den hintergründigen Schmerz über die Trennung von jemandem verdeutlichen, den man liebt, zu dem man eine intensive Beziehung unterhält. Auf der Raumstation kann der Astronaut die Geliebte nicht aus seinen Gedanken verbannen. Er hat Sehnsucht nach ihrem "Geruch, ihrem Atem, dem Duft ihres Haares". Um Ruhe und um wieder zu sich selbst zu finden, meldet sich Djagganaut freiwillig als erster für die Besetzung eines vorgeschobenen Außenpostens, wo er für längere Zeit allein sein muß. Doch auch hier kann er die Gedanken nicht von der Geliebten Kemele lösen, er hat Wahnvorstellungen, die Grenzen zwischen Realität und Wahn verfließen. Auf seinem Posten erhält er in dieser Situation Besuch von Außerirdischen. Diese Extraterrestrier sind total fremd, weder in ihrer Gestalt noch in ihrem Bewußtsein und ihrer Zivilisation für den Menschen verständlich; selbst bei aller Bereitschaft auf beiden Seiten bleiben sie außerhalb des menschlichen Vorstellungsvermögens. Der Autor spart Details aus, gibt nur sparsame Andeutungen. Um Kontakt aufzunehmen, erforschen die Außerirdischen Djagganauts Bewußtsein; da Kemele das Wesen ist, das ihm am nächsten steht, mit dem er am stärksten emotional verbunden ist, nimmt einer der Fremden ihre Gestalt an, um so die Kontaktaufnahme zu erleichtern. Die Geliebte Kemele wirkt als durch den Außerirdischen geschaffenes Gebilde noch stärker auf den Helden, erotisch wie emotional, als auf der Erde, denn in dieser Projektion sind ihr Wesen und ihre körperlichen Reize verklärt und idealisiert, eben so, wie sie das Bewußtsein Djagganauts in seiner Erinnerung verklärt. Die Kontaktaufnahme zwischen Mensch und Nicht-Mensch vollzieht sich zunächst durch einen Gedanken-austausch, dann muß die Wesenseinheit Kemele/Fremder zur Reproduktion ausruhen. Im Bett neben dem einsamen Raumfahrer kann dieser sich dem erotischen Reiz, seinen sexuellen Trieben und seinem Liebesbedürfnis nicht länger entziehen:

Sie (. . .) betäubte ihn mit ihrem Duft; sie umschloß das Zentrum seiner Lust. Es war zu spät, etwas anderes zu denken oder zu empfinden. Ihre Vereinigung begleitete dieselbe wilde Erregung, die er mit Kemele verloren hatte. Er vergaß die Zweifel und die Ängste des Auseinandergehens. Es hatte nicht stattgefunden. Ihre Leidenschaft war Kemeles Leidenschaft. Doch zarter

noch nahm sie ihn in sich auf. Nie hatte er sich so vollständig in eine Sehnsucht verloren. Sein Körper brach auf, sein Innerstes lag bloß, und sie verschloß die grauenhafte Wunde, wuchs in ihm ein, untrennbar. (S. 212f.) Ulbrich gelingt die überzeugend dichte und poetische Beschreibung der Einsamkeit des Astronauten, seines Wun-

Die Einsamkeit des Astronauten

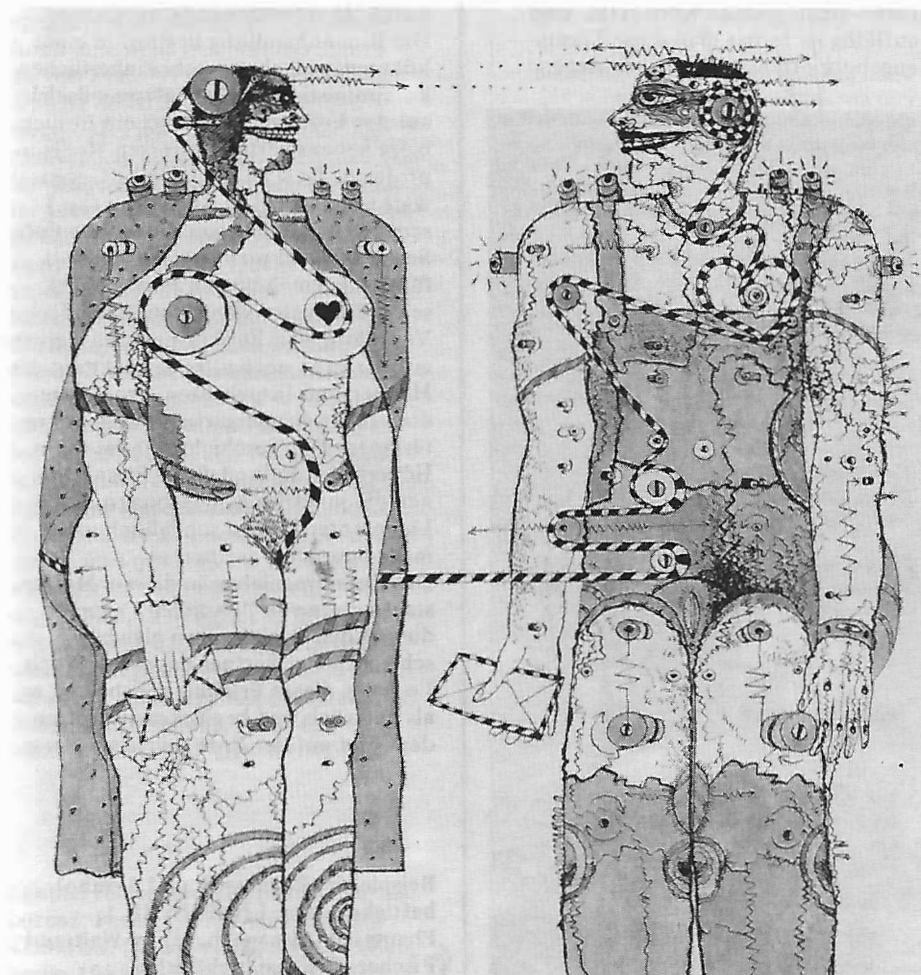
sches nach sexueller Befriedigung und Liebe. Der Abschluß der Erzählung läßt unterschiedliche Interpretationen zu, da für den Leser nicht völlig eindeutig geklärt wird, ob diese Liebesbegegnung als Wunschphantasie oder Wahnvorstellung zu deuten ist: in seinem mächtiger werdenden Liebesbedürfnis fordert der Raumfahrer seinen irdisch/außerirdischen Liebespartner auf, sich in seiner wahren Gestalt zu zeigen; dieser warnt entschieden vor seiner Fremdartigkeit, die für den menschlichen Verstand unvorstellbar sei; doch Djagganaut verlangt weiterhin danach. Auf eine Beschreibung verzichtet der Autor und überläßt dem Leser ein individuelles Ausmalen, denn der/das Fremde ist in der Tat so unvorstellbar fremdartig, daß der Held darüber seinen Verstand verliert und in bleibenden Wahnvorstellungen versinkt. So läßt sich einerseits diese Geschichte als originelle, pointierte SF-Story lesen, andererseits sind Interpretationsansätze denkbar, die nicht unbedingt eindeutig sein müssen, die in den Bereich des Politisch-Philosophischen zielen könnten: das Scheitern an der Unvorstellbarkeit des Neuen.

Bei der Darstellung von Liebe und Sexualität in der neueren DDR-SF sind (sofern das Thema überhaupt aufgegriffen wird) vor allem zwei Tendenzen kennzeichnend. Einmal Texte in der Art wie von den Brauns, Wohlrabe, Ulbrich, in denen Liebe und Sexualität als normale Bereiche menschlichen Daseins begriffen und literarisch differenziert eingebracht werden. Vor allem sind dies Arbeiten, die sich in einer 'Übergangssphäre' zwischen 'hoher' und trivialer Literatur ansiedeln lassen, zum Teil sind es Texte, die unzweifelhaft der 'Hochliteratur' zuzurechnen sind. Meist steht in diesen Arbeiten aber ein anderes Thema, eine direkte oder parabelhaft verkleidete philosophische oder politisch-ideologische Fragestellung im Zentrum, bis hin zur Auseinandersetzung mit den sogenannten 'nichtantagonistischen' Konflikten. Wichtige derartige Beiträge, in denen gelegentlich weitreichende Kritik an gesellschaftlichen Widersprüchen innerhalb der DDR geübt wird, stammen u.a. von Karl-Heinz Jakobs, Erich Köhler, Wolfgang Sämman. (17) Liebe und Sexualität stehen hier zwar im Hintergrund, können aber für die Um-

setzung der jeweiligen Autorintention zu zentralen Bereichen werden. In Karl-Heinz Jakobs Erzählung "Pase-walk" ist der Protagonist durch den "Föppischen Gravitationseffekt" unsichtbar geworden und muß feststellen, daß sich in seiner Umwelt dadurch nichts ändert, daß er keine Lücke hinterläßt; Jakobs geht es u.a. um die Entfremdung, Leere in den menschlichen, den gesellschaftlichen wie den persönlichen Beziehungen, um die Lieblosigkeit. So beschläft sein Held die Ehefrau als Unsichtbarer, ohne daß sie dies merkte, daß dies bei ihr zu einer Reaktion führte, und ohne daß dies ein Unterschied zu früher wäre, denn auch wenn er als Sichtbarer zu ihr kam, hat sie "schon immer einfach dagelegen wie ein Brett". (18) Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang ein Sammelband zum Thema Geschlechtertausch, in dem sich schreibende Frauen in die Rolle eines Mannes, männliche Autoren umgekehrt in die Rolle einer Frau versetzen: BLITZ AUS HEITERM HIMMEL (19) Teils mit den Mitteln der SF, teils mit denen der Fantasy greifen die Beiträger das Problem der unzureichenden Frauenemanzipation in der DDR-Gesellschaft, aber auch in den individuellen Beziehungen zwischen den Geschlechtern auf. Der wichtigste Beitrag ist Christa Wolfs "Selbstversuch – Traktat zu einem Protokoll" (20). Die Erzählung

spielt im Jahre 1992, in dem eine junge Wissenschaftlerin an sich selbst ein neuentwickeltes Mittel zur Geschlechtsumwandlung erprobt. Zu den Gründen, aus denen sie den Selbstversuch vornimmt, gehört der Wunsch, den projektleitenden Professor durch mannhaftige Tüchtigkeit zu beeindrucken, seine Anerkennung und möglichst auch seine Zuneigung zu gewinnen. Die Umwandlung vollzieht sich dann schrittweise; sie (er) hält sich zunächst noch für einen Spion in der Männerwelt, bis er (sie) erkennt, daß männliche Eigenschaften überhand nehmen, daß 'Weibliches', die Fähigkeit zu Gefühlen, zur Liebe verlorengeht. Das Experiment muß vorzeitig abgebrochen und mit einer Rückverwandlung beendet werden. Christa Wolf kritisiert männliches Rollenverhalten und eine Gesellschaft, die durch einen sich verselbständigenden Rationalismus geprägt ist, was sie in Zusammenhang mit dem 'Männlichen' sieht. Sie plädiert für humanere Beziehungen in der Gesellschaft und zwischen Mann und Frau, für eine neue, höhere Gewichtung des Emotionalen, der Zärtlichkeit, der Liebe. – Insgesamt geht es bei allen hier angesprochenen Darstellungen um eine Auseinandersetzung mit der Gegenwart, insbesondere um die Kritik an Fehlentwicklungen, Fehlverhalten. Eine zweite Tendenz innerhalb der DDR-SF bei der Behandlung von Liebe

und Sexualität sind die zukunftsbezogenen Vorstellungen. Hier geht es um den Entwurf, das Aufzeigen neuer Möglichkeiten, Alternativen. Ausgangspunkt kann auch hier die kritische Auseinandersetzung mit der Gegenwart sein, die aber nicht parabelhaft, satirisch oder grotesk verfremdet wird, sondern der von einzelnen Autoren denkbare Entwicklungsmöglichkeiten gegenübergestellt werden, wie z. B. in del'Antonios HEIMKEHR DER VORFAHREN. Wenn man von Ansätzen, wie Wohlrahes "Korrektur der Vergangenheit", absieht, so ist hier eine besondere und wohl auch genrespezifische Schwierigkeit auffällig: der Entwurf eines neuen Menschen, mit veränderten sozialen und erotischen Beziehungen, die in der Realität nicht vorhanden, vielleicht nicht einmal angelegt sind, wirkt meist konstruiert, hölzern, unwirklich. Daß die Idealisierung des Menschenbildes zwangsläufig mit einem Verzicht an Realismus, an Glaubwürdigkeit einhergeht, zeigen bereits die klassischen Sozialutopien, besonders die des 19. Jahrhunderts. Prototypisch hierfür ist eine frühe russische, sozialistische Utopie, die den SF-Schriftstellern in den sozialistischen Ländern bis in die Gegenwart als Vorbild hingestellt wird: WASTUN? AUS ERZÄHLUNGEN VON NEUEN MENSCHEN von Nikolaj G. Tschernyschewskij, Erstveröffentlichung 1863, auch in der DDR in mehreren Ausgaben herausgekommen. Tschernyschewskij beschreibt beides nebeneinander, den alten wie den 'neuen' Menschen, und verdeutlicht dadurch das zentrale Problem bei der Gestaltung des Menschenbildes in utopischer, antizipierender Literatur. Er schafft ein differenziertes, nachvollziehbar realistisches Bild des zeitgenössischen Menschen mit all seinen Schwächen, aber sein Entwurf eines neuen, ethisch und moralisch höher entwickelten Menschen erscheint unwirklich, steril. Dennoch haben diese idealisierten Figuren für den zeitgenössischen Leser sicherlich eine wichtige Funktion gehabt und es ist wohl auch heute anerkennenswert, wenn sich Schriftsteller um die Verbesserung des Menschen durch die Vorstellung eines idealisierten Bildes bemühen, wenn auch nicht immer überzeugend. Gerade einige DDR-Autoren, die bei der literarischen Verarbeitung von Liebesbeziehungen eher konventionell und hölzern wirken, versuchen in neuerer Zeit, ihr Menschenbild ohne überzogene Idealisierungen weiterzuentwickeln. So beschreibt z. B. Carlos Rasch in seinem Roman MAGMA AM HIMMEL (1975),



Beispiel für Satire, aus: LICHTJAHR 1, Phantastik-Almanach, (c) by Verlag Das Neue Berlin, 19 0 und Regine Schulz/Burckhard Labowski, Original zweifarbig.

daß junge Leute, Studenten in Wohn- und Arbeitsgemeinschaften zusammenleben, die er Makrogen nennt, dort gemeinsame Projekte durchführen und auch untereinander durch individuelle, persönliche Beziehungen verbunden sind.

Zusammenfassend muß aber festgestellt werden, daß sich die DDR-SF bis in die Gegenwart überwiegend frei hält von der direkten Darstellung von Sexualität, Liebesbeziehungen auch in neuerer Zeit meist klischeehaft beschreibt, zumindest sehr selten psychologisch differenziert, nachvollziehbar darbietet. Die Ursachen hierfür liegen einmal darin, daß in der DDR für die Genres der unterhaltenden Literatur immer noch stärkere Einschränkungen gelten als für die sonstige, die 'höhere' Literatur. Verlage und Lektorate wirken auch gegenwärtig darauf hin, daß erotisch erscheinende Szenen ausgegliedert wirken, z. T. mit der Begründung, daß SF in hohem Maße von jugendlichen Lesern rezipiert würde.⁽²¹⁾ Der zweite Grund geht auf spezifische Traditionen zurück, hier zeichnen sich Änderungen ab: SF war in der DDR über etliche Jahre hinweg ein stark naturwissenschaftlich-technisch geprägtes Genre, das in vielen Werken bruchlos in die populärwissenschaftliche Literatur übergang. Die Autoren waren fast alle Techniker oder Naturwissenschaftler, denen es um die unterhaltsame Popularisierung ihrer Fachgebiete ging oder einfach um unterhaltsame Belehrung, und die sich das literarische Handwerkszeug schwer erarbeiten mußten, insbesondere die glaubwürdige Darstellung von

Menschen und ihren Konflikten. Wenn gleich sich schon Wandlungen vollzogen haben, dominieren weiterhin Technik und Abenteuer. Wenn man das Instrumentarium der Psychoanalyse an die DDR-SF anlegt, z. B. Symboluntersuchungen auf der Grundlage von Freuds TRAUMDEUTUNG oder neuerer Arbeiten zur Symbolforschung durchführte, so könnte man vermutlich zu dem Schluß gelangen, daß diese technischen SF-Abenteuer viel unterdrückte Sexualität widerspiegeln, daß Autoren und Leser hier durchaus eine Kompensation unbefriedigter Triebe finden könnten. Der abenteuerliche Charakter der Geschichten mit der Exotik ihrer Kunstwelten läßt sich, neben anderem, auch als Kompensationsangebot, als "Korrektur zur un-

Korrektur zur unbefriedigenden Wirklichkeit

befriedigenden Wirklichkeit" auffassen. Zwar fehlen Superhelden und Space Operas, die Omnipotenzphantasien Vorschub leisten könnten, aber überdimensionierte Klassenkämpfe, Schlachten mit Außerirdischen kennt auch die DDR-SF; so gibt es auch hier genügend Angebote, über die sich der Leser aus seiner Realität hinausträumen kann, ungeachtet der grundsätzlich humanistischeren Anlage und des anderen ideologischen Kontextes. Und auffällig ist ferner, daß diese Traumangebote offensichtlich überwiegend

für männliche Leser gemacht werden. SF ist in der DDR, wie in anderen sozialistischen Ländern und möglicherweise sogar stärker als im Westen, ein eindeutig männliches Genre: Autoren, Lektoren und Leser sind Männer, ältere wie neuere Umfragen zeigen stets, daß sich nur wenige Leserinnen für SF interessieren, daß sie bei Frauen und Mädchen in der Liste der Lektüreprioritäten weit hinten liegt. Die männliche Tradition des Genres wird zudem durch inhaltliche Festschreibungen weitergeführt: immer noch überwiegend Männer als Helden, sind Männer Entscheidungs- und Handlungsträger. Das läßt sich als ein Indiz werten für weitergehende Rollen- und Emanzipationsprobleme in der DDR, für eine Diskrepanz zwischen theoretischem Anspruch und gesellschaftlicher Realität. Die DDR-SF trägt unübersehbar dazu bei, daß geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen in der DDR fest- und fortgeschrieben werden. Selbst in neuen SF-Titeln, die Frauen in den Vordergrund der Handlung stellen und in denen mehrfach ausdrücklich die Gleichberechtigung der Frau postuliert wird, findet man unverhüllt tradierte Rollenklischees und männliche Wunschkonstruktionen. Wolf Weitbrechts 1980 erschienener Roman "Stern der Mütter" handelt von einem Planeten, Siran, auf dem durch kosmische Strahlung die Männer praktisch ausgestorben waren, so daß sich ein männerloser 'Amazonenstaat' entwickelt hat, in dem sich die Frauen durch 'Jungfernzeugung' vermehren. Die Romanhandlung beginnt in einer höherentwickelten, wohl einheitlichen kommunistischen Zukunftsgesellschaft auf der Erde, wo allerdings ein Besuch beim lebenswerten Genossen Medizinprofessor fatal an die irdische Gegenwart erinnert: "Die Sekretärin (...) servierte einen herrlich duftenden Cafe. Sie selbst, und nicht ein Automat, füllte die hauchdünnen Porzellانتassen."⁽²²⁾ Ansonsten ist auch bei der Verteilung von Funktionen und Berufen auf der Erde noch alles beim Alten: die Männer sind Inspektoren, Professoren, die Frauen Kindergärtnerinnen, Sekretärinnen. Die Geschichte findet ihren Höhepunkt darin, daß die Siranerinnen die jungfräuliche Geburt und die Liebe unter Frauen schließlich nicht mehr besonders goutieren: **Das Zusammenleben in diesem Mutterstaat wurde von "Familien" geprägt, die auf den Beziehungen gleichgeschlechtlicher Partner basierten. Auch Lo hatte dieses Erlebnis gehabt und es als natürlich und beglückend empfunden. Erst auf der Erde spürte sie etwas**



Beispiel für Phantastik und Symbolhaftigkeit, aus: LICHTJAHR 1, Phantastik-Almanach, (c) by Waltraud Fischer, Original mehrfarbig.

Geheimnisvolles, in innerster Tiefe Erregendes (Die Heldin Lo war als Kundschafterin zur Erde geschickt worden und hatte dort einen irdischen Biologen geheiratet, H.H.). Sie empfand sich plötzlich als Frau, das siranische Liebespiel konnte ihr nicht mehr genügen. (S. 105)

Allein die Erwähnung von Homosexualität ist ein Novum, denn dieser Aspekt menschlichen Geschlechtslebens ist offenkundig für die gesamte DDR-Literatur eine besondere Tabuzone. Allerdings wird auch von Weitbrecht die Gleichgeschlechtlichkeit als etwas Bemitleidenswertes dargestellt: Irdische Naturwissenschaftler machen sich sofort daran, den Siranerinnen zu helfen, wieder Männer zeugen zu können, um so mit Männern zeugen zu können, was eigentlich seit Jahrhunderten geheimer Wunsch der Siranerinnen war und nun, dank irdischer Männer, wieder möglich geworden ist:

Ach Ragita! Wir wissen ja gar nicht, was Liebe ist. Ich war bei ihm, ich weiß jetzt, was ein Mann ist, Ragita, ein Mann! (S. 225)

Männliche Wunschträume werden nicht immer so offenkundig dargeboten wie von Wolf Weitbrecht (23), sie sind aber, trotz Arbeiten der Brauns oder der Beiträge zur Anthologie **BLITZ AUS HEITERM HIMMEL**, immer noch typisch für die DDR-Science Fiction, so wie sie auch lange Zeit kennzeichnend für die gesamte DDR-Belletristik waren. Seit einem Jahrzehnt ändert sich dieses Bild, vor allem durch neue Autorinnen, durch eine neue Qualität der Literatur von Frauen.(24) Diese neue Frauenprosa der DDR ist u.a. dadurch geprägt, daß Liebe und Sexualität hier zum täglichen Leben gehören, daß von den jüngeren Erzählerinnen der DDR der Liebe und der Sexualität ein höherer Stellenwert zugemessen wird, daß sie nach einer neuen Qualität der menschlichen Beziehungen suchen, daß sie vereinzelt gar der Sexualität den Rang einer "Produktivkraft" zuweisen. Diese neuen Erzählerinnen beschränken sich nicht auf realistisches, formal eng gebundenes Erzählen, auf der Suche nach neuen Formen verarbeiten sie Mittel und Bilder des Mythologischen, Märchenhaften, Phantastischen und Utopischen. Als eine der ersten, und mittlerweile auch eine der wichtigsten DDR-Schriftstellerinnen, zeigt Irmtraud Morgner in ihren Arbeiten eine Neigung zu phantasiebetonten und phantastischen Erzählweisen sowie ein neues Selbstverständnis, Selbstbewußtsein als Frau. Ihr "lügenhafter Roman" **DIE WUNDER-**

SAMEN REISEN GUSTAVS DES WELTFAHRERS (1972) verarbeitet SF-Topoi in einzelnen Episoden, um die Entfremdung des Menschen in der sozialistischen Gesellschaft und die unzureichende Gleichstellung der Frau satirisch und grotesk zu überzeichnen. In der Art klassischer Lügen- und Reiseromane berichtet Irmtraud Morgner über die Weltreise eines pensionierten Lokomotivführers mit seiner Privatlokomotive, mit der er u. a. in einen Amazonenstaat kommt, in dem Habilitationsschriften für den Export hergestellt werden, oder in den Kältestaat Frigidarien, der der Autorin als Spottbild für die Inhumanität gewerblicher Heiratsvermittlung gilt, denn in Frigidarien wird

"menschlicher Zufrost" für die "Personenfrostung" gesucht. In dem Montageroman **LEBEN UND ABENTEUER DER TROBADORA BEATRIZ NACH ZEUGNISSEN IHRER SPIELFRAU LAURA (1974)** verbindet Irmtraud Morgner in einer Rahmenhandlung Realistisches, Essayistisches. Dokumentarisches und Phantastisches. Einzelne Episoden des Buches kann man zwar nicht direkt der SF zurechnen, sie übernehmen aber Bilder und Darstellungsweisen. So läßt sich z. B. die "Liebeslegende von Laura Salman" als parabelhafte Kritik an einem tradierten Eheverständnis auffassen: Die Liebenden, ein Arbeiterpaar, die auf der Erde, in der gesellschaftlichen Realität, nicht die Bedin-



Beispiel für neuere SF-Illustration aus:
Lorenz, Peter: QUARANTÄNE IM KOSMOS, (c) by Verlag Neues Leben, Berlin 1981 und Werner Ruhner.

gungen zum dauerhaften Liebesglück vorfinden, entfliehen in den Himmel, mittels einer von einem Engel gelenkten Draisine. Der Himmel erweist sich als Großstadt, die Liebesabteilung als ein riesiges Barackenlager, mit einem ausgeklügelten Überwachungssystem: "Jeder dritte Insasse war Mitarbeiter des himmlischen Gesundheitswesens. Zur Überwachung gehörte unter anderem die Anfertigung von Elektrokardiogrammen." Wenn sich auch die anderen Ehepaare der "himmlischen Ordnung" früher oder später fügten, so bietet der Himmel den Protagonisten kein Glück. Die beiden fliehen in die Hölle, doch auch dort kann die versiegende Liebe nicht mit technologischen Gerätschaften, wie "einer Vexiermaschine, einem Gerät, das Aussehen, Geschlecht und Begier der Partner detektorgesteuert wandelte", am Leben erhalten werden. Charakteristisch für Irmtraud Morgner wie für andere Erzählerinnen ist, daß viele ihrer Texte nicht mehr nach Textsorten oder Genres klassifizierbar sind, sondern daß sie sich zur Umsetzung ihrer Anliegen der unterschiedlichsten Erzählmittel und -bilder bedienen, so daß auf diesem Wege eine Integration der SF, zumindest einzelner Elemente der SF in die 'normale Literatur' stattfindet. Wenn gleich bei den jüngeren DDR-Schriftstellerinnen in der Nachfolge Morgners das Interesse am Märchenhaft-Phantastischen, am Grotesken, am Alpträumen stärker ist als an der SF(25), so finden sich doch in Erzählungsbänden, Romanen und Stücken jetzt Episoden, Geschichten und Szenen, die 'handfeste', originelle SF sind, auch wenn sie nicht im Umfeld des Genres ersheinen und von den Lesern nicht unbedingt als SF rezipiert werden. So bringt z. B. Monika Helmecke in ihrem Erzählungsband KLOPFZEICHEN (1979) neben verträumten und sarkastischen, neben märchenhaften und unheimlichen Geschichten auch eine SF-Story, "Die Republik der Tauben", eine politische Parabel (die etwas an H. G. Wells' THE COUNTRY OF THE BLIND erinnert) über eine Republik, in der sich die Leute freiwillig des Gehörs berauben lassen. In dem Schaffen dieser jüngeren DDR-Autorinnen kann eine Chance für die weitere Entwicklung der DDR-SF liegen, die dadurch ihren einseitig männlichen Charakter verlieren, die bei der Darstellung von Liebe und Sexualität zu einer neuen Qualität finden könnten, wie überhaupt zu einer neuen Dimension literarischer Qualität. Vielleicht wird sich dann die "wissenschaftliche Phantastik" der DDR eines Tages mehr mit den Bedürfnissen und Trieben der Menschen befassen als mit Raketentriebwerken und den daraus resultierenden Problemen.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. zu diesem Problembereich die Überlegungen des, jetzt in der BRD lebenden, DDR-Autors Günter Kunert: "Sozialistische Gesellschaft und Pornographie", in: *Frankfurter Rundschau* v. 24.7.1974, S. 7.
- 2) Vgl. hierzu z. B. Heinrich Taut: "Das Bekannte ist nicht das Erkannte", in: *Sonntag* Nr. 53, 1962, S. 11.
- 3) Vgl. Olaf R. Spittel: "Von fremden und bekannten Sternen – Neues in der DDR-Science-fiction", in: *Temperamente. Blätter für junge Literatur* H. 4, 1980, S. 145-156.
- 4) Vgl. Hartmut Mechtel: "Die reale Welt der Phantasten", in: *Temperamente. Blätter für junge Literatur* H. 2, 1978, S. 117 f.
- 5) Wolf Weitbrecht: *Stunde der Ceres* (zit. nach der Ausgabe "Roman-Zeitung" Nr. 310), Berlin/DDR 1976, S. 3-4.
- 6) Zur ausführlichen Darstellung der Agentenproblematik und zur spezifischen Typisierung der DDR-SF dieser Zeit vgl. das Kapitel "Aufbauwunder und Agentenwesen. Utopisch-phantastische Literatur für die Tagespolitik", in: Horst Heidtmann: *Utopisch-phantastische Literatur in der DDR. Untersuchungen zur Entwicklung eines unterhaltungsliterarischen Genres von 1945-1979*, München 1982, S. 50-62.
- 7) Vgl. z. B. Alexander Kröger: *Antarktis 2020*, Berlin/DDR 1973, S. 102.
- 8) Vgl. Günter und Johanna Braun: "Allein im Weltraum", Erstveröff. in: *Das Magazin* H. 8, 1966, S. 26-28, nachgedruckt in: Franz Rottensteiner (Hg.): *Die andere Zukunft. Phantastische Erzählungen aus der DDR*, Frankfurt/M. 1982, S. 236-240.
- 9) Günter und Johanna Braun: *Der Irrtum des Großen Zauberers*, Berlin/DDR 1972, nachgedruckt als Suhrkamp-Taschenbuch Bd. 807, Frankfurt/M. 1982.
- 10) Günter und Johanna Braun: *Unheimliche Erscheinungsformen auf Omega XI*, Berlin/DDR 1974, nachgedruckt als Suhrkamp-Taschenbuch Bd. 646, Frankfurt/M. 1981.
- 11) Günter und Johanna Braun: *Conviva ludibundus*, Berlin/DDR 1978, nachgedruckt als Suhrkamp-Taschenbuch Bd. 748, Frankfurt/M. 1981.
- 12) Vgl. Wolfgang Kellner: "Der Zeitlümme", in: ders.: *Die große Reserve. Phantastische Geschichten aus einer utopischen Zeit*, Rudolfstadt 1981, S. 5-16.
- 13) Vgl. Werner Steinberg: *Die Augen der Blinden*, Berlin/DDR 1973, S. 91.
- 14) Vgl. Klaus Wohlrabe: "Korrektur der Vergangenheit" in: Ekkehard Redlin (Hg.): *Der Mann vom Anti. Utopische Erzählungen*, Berlin/DDR 1975, S. 292-333; nachgedruckt in: Horst Heidtmann (Hg.): *Von einem anderen Stern. Science-Fiction-Geschichten aus der DDR*, München 1981 (= dtv Bd. 1874), S. 194-224, nachfolgend hieraus zitiert.
- 15) Vgl. Bernd Ulbrich: "Der unsichtbare Kreis", in: ders.: *Der unsichtbare Kreis. Utopische Erzählungen*, Berlin/DDR 1977, S. 220-255; nachgedruckt in: Horst Heidtmann (Hg.): *Im Jenseits. Unheimlich-phantastische Erzählungen aus der DDR*, München 1981 (= dtv Bd. 1875), S. 189-218, nachfolgend hieraus zitiert.

- 16) Vgl. Heinz Entner: "Gut gemeint – Gut gemacht?", in: *Neue Deutsche Literatur* H. 7, 1979, S. 155.
- 17) Vgl. hierzu u.a. Karl-Heinz Jakobs: *Fata Morgana*, Berlin/DDR 1977; Erich Köhler: *Reise um die Erde in acht Tagen*, Berlin/DDR 1979; Wolfgang Sämann: *Das Haus des Dr. Pondabel*, Rostock 1979.
- 18) Karl-Heinz Jakobs: "Pasewalk", in: ders., a.a.O. S. 125-149; hier zit. nach dem Nachdruck in: H. Heidtmann, Von einem anderen Stern, a.a.O. S. 82-99.
- 19) Edith Anderson (Hg.): *Blitz aus heiterem Himmel*, Rostock 1975, mit Beiträgen von Günter de Bruyn, Christa Wolf, Gotthold Gloger, Edith Anderson, Rolf Schneider, Sarah Kirsch, Karl-Heinz Jakobs, Annemarie Auer.
- 20) Christa Wolf: "Selbstversuch – Traktat zu einem Protokoll", Erstveröff. in: *Sinn und Form* H. 2, 1973, S. 301-323; nachgedruckt u.a. in: H. Heidtmann, Von einem anderen Stern, a.a.O. S. 29-53.
- 21) Aus Gesprächen mit DDR-Autoren läßt sich schließen, daß von SF-Lektoren häufiger 'Änderungsvorschläge' für politisch-ideologische Aspekte kommen als für erotische; die Ausklammerung des Erotischen mutet dennoch befremdlich an: die Jugendliteratur der DDR, die sich etwa an die 13-17jährigen wendet, setzt sich seit Jahren immer stärker mit Fragen der Liebe, z. T. ausführlich mit Problemen der Sexualität auseinander; die DDR-SF, die in dieser Altersgruppe ihren Hauptleserstamm hat, scheint davon unberührt ein Keuschheitsgebot zu propagieren.
- 22) Vgl. Wolf Weitbrecht: *Stern der Mütter*, Rudolfstadt 1980, S. 13.
- 23) Der SF-Autor Wolf(gang) Weitbrecht ist im Hauptberuf Facharzt für Sozialhygiene, Obermedizinalrat und "Verdienter Arzt des Volkes", Träger diverser Verdienstmedaillen, war lange Jahre Vizepräsident des Deutschen Roten Kreuzes in der DDR, seit 1974 Chefredakteur der Zeitschrift "humanitas"; seine politischen Vorstellungen dürften daher nicht unrepräsentativ sein.
- 24) Vgl. als Querschnitt durch die neuere DDR-Frauenprosa u.a.: Horst Heidtmann (Hg.): *Im Kreislauf der Windeln. Frauenprosa aus der DDR*, Weinheim und Basel 1982; und darin zur Entwicklung dieses Literaturzweiges: "Frauenprosa in der DDR. Ein Nachwort", S. 267-272.
- 25) Vgl. hierzu u.a. Helga Königsdorf: *Meine ungehörigen Träume*, Berlin/DDR und Weimar 1978; Waldtraut Lewin: *Der Sohn des Adlers, des Müllmanns und der häßlichsten Frau der Welt*, Berlin/DDR 1981; Petra Werner: *Sich einen Mann backen*, Berlin/DDR 1982; Charlotte Worgitzky: *Vieräugig oder blind*, Berlin/DDR 1978.2

Das Buch des Monats

Daniel Keyes

DIE FÜNFTE SALLY

(The Fifth Sally)

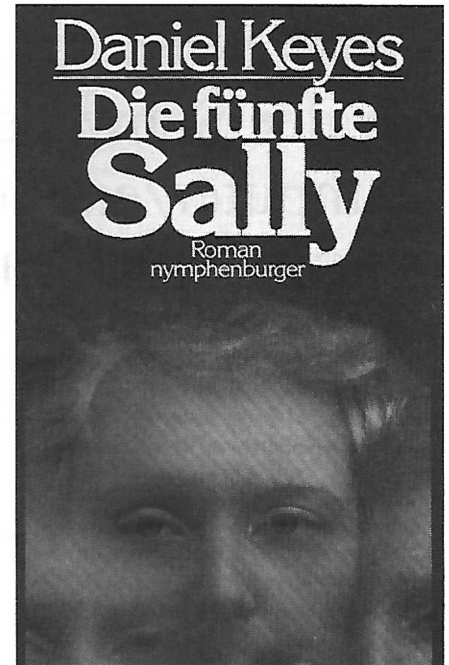
München 1983, Nymphenburger Verlagshandlung

Deutsch von Ulla H. de Herrera

1977 wurde William Stanley Milligan verhaftet und wegen mehrerer Kapitalverbrechen vor Gericht gestellt. Man sprach ihn jedoch schuldunfähig, da in ihm vierundzwanzig verschiedene ausgeprägte Persönlichkeiten nachgewiesen wurden. Die Diebstähle und Vergewaltigungen, derer er angeklagt war, sind nicht von ihm, sondern von einzelnen dieser Bewußtseine begangen

worden, die das eigentliche Bewußtsein — eben William Stanley Milligan — verdrängen und zeitweise alternierend seinen Körper übernehmen.

Zeuge der psychiatrischen Behandlung war Daniel Keyes, der auch sehr lange Gespräche mit Milligan führte und diese Multiple Persönlichkeit in seinem Sachbuch **THE MINDS OF BILLY MILLIGAN** schilderte.



Keyes begann seine Laufbahn innerhalb der SF 1950 als Mitherausgeber des Magazins *Marvel Stories*; 1960 erhielt seine Story "Flowers for Algernon" den Hugo; sie wurde als CHARLY verfilmt. Charly ist ein Schwachsinniger, der künstlich zum Genie gemacht wird, später aber in seinen Ursprungszustand zurückfällt und diese Entwicklung in einem Tagebuch festhält; zum Roman ausgeweitet erhielt Keyes für diese faszinierende Darstellung des Schwachsinnigen einen Nebula Award. Einen weiteren Abstecher in die SF machte Keyes mit dem Roman **THE TOUCH (KONTAKT RADIO-AKTIV)**, in dem ein Ehepaar radioaktiv verseucht wird; die Entfremdung von der Außenwelt spiegelt jedoch hauptsächlich die innere Entfremdung des Ehepaars untereinander wider.

Literarische Verwertung

DIE FÜNFTE SALLY nun ist ein Roman, der die Erfahrung, die Keyes mit dem Multiplen Bewußtsein des William Stanley Milligan machte, literarisch verwertet. Hier ist die Titelheldin das Multiple Bewußtsein. In sich birgt Sally Nola, die Intellektuelle, Derry, die heiter Lebenskluge, Bella, die sinnlich Verführerische, und Jinx, die haßerfüllt Zerstörungswütige. All diese Persönlichkeiten haben sich irgendwann einmal, vornehmlich in Krisensituationen, die die junge Sally emotionell überforderten, von ihr abgespalten und ihr Eigenleben entwickelt. Aus dem anscheinend harmlosen Kinderspiel — Sally lud die in ihr schlummernden Persönlichkeiten zum Tee ein, unterhielt sich mit ihnen, suchte ihren Rat — wurde bitterer Ernst. Immer, wenn Sally sich mit einer Situation konfrontiert sah, die sie allein nicht bewältigen konnte, nahm eines ihrer untergeordneten Bewußtseine den

Körper in Besitz und handelte für sie. Schließlich traten diese Persönlichkeiten aus eigenem Willen abwechselnd in den Vordergrund.

Die erwachsene Sally erlebt nun in solchen Fällen immer ein Black-out. Drei Männer wollen sie vergewaltigen — und Jinx übernimmt, schlägt mit solcher Brutalität zurück, daß sie die Angreifer in die Flucht jagt. Nora unterhält ein eigenes Atelier, von dem Sally nichts weiß. Bella macht sich an Männer heran, und Derry gewinnt dem Leben nur die besten Seiten ab, hat selbst die schwierigsten Situationen unter Kontrolle.

Nach diesen Übernahmen ihres Körpers durch einzelne oder — in Folge — mehrere Persönlichkeiten wacht Sally immer dann auf, wenn sie wieder die Oberhand bekommt. Von den Erlebnissen ihres Körpers unter einem anderen Bewußtsein weiß sie nichts mehr.

Schließlich wendet sie sich in ihrer Not — denn sie weiß ja nicht, was mit ihr geschieht, findet sich immer wieder in Situationen, die in ihrer bedrückenden Konsequenz an die Romane Dicks erinnern — an den Psychiater Dr. Ash. Dieser erkennt ihre Krankheit und versucht, die fünf Bewußtseine zu einem einzigen — zu der echten Sally, aus der die vier anderen ja entstanden sind — zu verschmelzen. Nur — Jinx weigert sich . . .

Inner Space

DIE FÜNFTE SALLY ist ein auf Tatsachen beruhender Thriller, ein ungemein spannendes und fesselndes Buch, das eine enorm glaubwürdige psychologische Grundlage besitzt und dem Leser einen Inner Space, einen Weltinnenraum, eröffnet, wie die Science Fiction (auch die New Wave, die diesen Weltinnenraum ja gerade ausloten wollte), ihn kaum jemals so anschaulich beschreiben konnte. Keyes hebt sich nicht

nur durch seine stilistische Eleganz und durch die Fähigkeit, die Spannungsbögen im Buch niemals abflachen zu lassen, von Horrorschmierern ab, die einen Irren mit Mordabsichten durch die Gegend laufen lassen, sondern gerade auch durch die exakte, glaubwürdige Schilderung der Multiplen Persönlichkeit und die psychologisch ebenso glaubhaften Untermauerungen, wie diese Multiple Persönlichkeit überhaupt erst entstand — und wie sie wieder vereinigt werden kann. Jene psychische Abnormität, die in Sally vorliegt, kann der einigermaßen sensible Leser auch bei sich selbst entdecken. Nur mag bei ihm die Verstrickung der Umstände zufälligerweise nicht ganz so negativ sein wie bei Sally, der keine andere Wahl blieb, als ihre inneren und äußeren Konflikte mit Hilfe ihrer abgespaltenen Teilpersönlichkeiten lösen zu müssen. Der Wahnsinn — oder besser gesagt, die mentale Abnormität, denn für sich sind alle fünf Teilpersönlichkeiten geistig gesund und agieren aus den Zwängen verschiedener Sachlagen heraus — entstammt, wie Keyes ausführt, auch nicht direkt aus dem Menschen, sondern aus den Zwängen seiner Umgebung; ein Feedback entsteht, und er wird von den Menschen wieder verinnerlicht. Der Bezug zu Poe — das Abnorme aus der Seele — entsteht. Wenn die Saat des Wahnsinns fällt und auf guten Nährboden trifft, wird sie auch reiche Ernte bringen. Die Entwicklung der modernen Industriegesellschaft deutet — vor allem in den USA und der BRD mit exorbitanten Steigerungsraten an Menschen, die sich stationär oder ambulant in psychiatrische Behandlung begeben müssen — daraufhin, daß heutzutage der Nährboden so saftig, dick und fett ist wie nie zuvor.

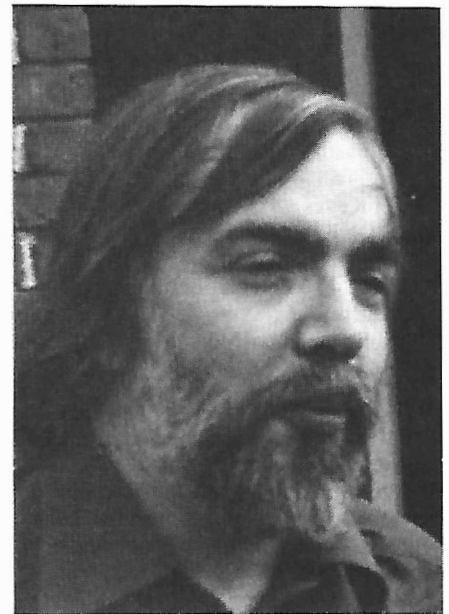
Uwe Anton

Joachim Körber:

An der Schwelle zum Computerzeitalter

Ein Gespräch mit John Sladek

“Es ist himmlisch, darüber zu schreiben, aber höllisch, dort zu leben”, sagt Wahiengländer John Thomas Sladek über seinen Geburtsort Iowa. Seit den sechziger Jahren schreibt er bissige, zynische SF (vor allem in *New Worlds*), wurde bei uns aber erst Anfang der achtziger Jahre einem größeren Publikum bekannt.



Frage: Betrachtet man das SF-Feld heute, dann stellt man fest, daß viele Autoren, die in den sechziger Jahren mit der New Wave bekannt geworden sind, in den achtziger Jahren ein Comeback feierten. Das kann man auch von John Sladek sagen, denn RODERICK(1) und die Fortsetzung, RODERICK AT RANDOM(2), kamen in Großbritannien bei der Kritik gut an. Hierzulande betrachteten viele RODERICK als einen der wichtigsten Romane der letzten Jahre. Wie und warum bist du mit einem Werk wie RODERICK wieder zur SF zurückgekehrt?

Antwort: Mir selbst hat der Begriff New Wave nie besonders behagt. Die meisten von uns, die man zu dieser legendären Gruppe rechnete, hatten wenig gemeinsam. Vergleicht man die Arbeiten von Michael Moorcock mit J. G. Ballard, Tom Disch mit Norman Spinrad oder Brian Aldiss mit Samuel Delany, dann kann man leicht feststellen, daß man es nicht mit einer Welle zu tun hat, sondern mit vielen kleinen Wellen. Sie alle zusammen vereinigten sich meiner Meinung nach zu einer Flut der Kreativität ohne nennenswerte gemeinsame Ausrichtung. Gemeinhin wird das Magazin *New Worlds* als Brennpunkt dieser Kreativität angesehen, aber nur deshalb, weil *New Worlds* (als einziges damaliges SF-Magazin) für neue Ideen jeder Art offen war. Man betrachtete die SF nicht mehr als eng umrissenes Sub-Genre jugendlicher Pulp-Literatur, sondern als gleichwertigen Teil der modernen Literatur. Nur wegen des Durchbruchs von *New Worlds* wurde die SF “respektabel”, und damit zum Gegenstand von Universitätsvorlesungen und ernsthafter kritischer Thesen. Heute schreiben auch Mainstream-Autoren wie Doris Lessing und Gore Vidal in diesem Genre.

New Worlds mußte aufgrund von verschiedenen Dummheiten, Gaunereien und der Unbedarftheit der Vertriebe

eingestellt werden, woraufhin sich viele Pulp-Schmierer mit Krokodilstränen über das gescheiterte Ende der New Wave ausließen. Ich habe diese Reaktion nie begreifen können. Die mei-

Dummheiten, Gaunereien und die Unbedarftheit der Vertriebe

sten von uns verfaßten und verkauften auch in den siebziger Jahren. Ich schrieb dieselbe Art experimenteller Kurzgeschichten, wie ich sie schon in *New Worlds* veröffentlicht hatte, aber ich verkaufte sie an Anthologien und neue Magazine, wie etwa *Bananas*. In den frühen siebziger Jahren kam von mir keine Science Fiction, weil ich Sachbücher (darunter *THE NEW APOCRYPHIA* (3)) und Kriminalromane schrieb. Aber schon 1975 begann ich mit der Arbeit an RODE-

RICK und stellte zwei Sammlungen eigener Kurzgeschichten zusammen. Ich bin allerdings nicht der Meinung, die SF jemals verlassen zu haben.

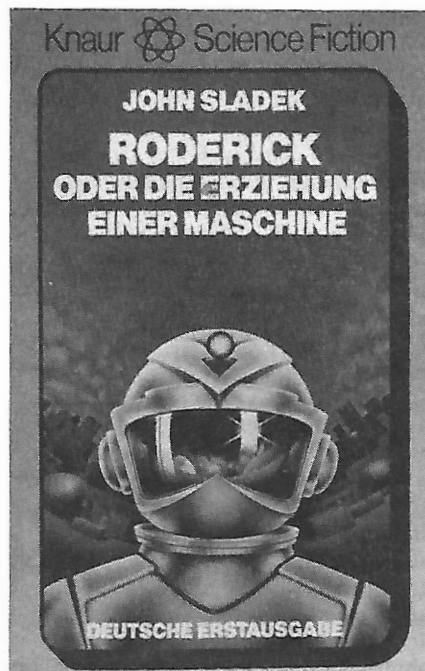
Frage: Die Allgegenwart von Robotern und Maschinen zieht sich wie ein roter Faden durch dein Gesamtwerk. Was fasziniert dich so an Maschinen, und was empfindest du ihnen gegenüber? In RODERICK kann man viel über Gut und Böse bei Computern nachlesen, aber deine eigene Meinung bringst du nicht zum Ausdruck. Glaubst du wirklich, daß Computer eines Tages die Menschheit übernehmen könnten?

Antwort: Mein Interesse an Robotern ist (glaube ich) nicht ungewöhnlich. Jeder ist fasziniert von ihnen. Manchmal handelt es sich um eine Faszination gepaart mit Entsetzen, manchmal um naives Entzücken, aber Roboter sind fester Bestandteil unseres Bewußtseins. Ich glaube, das war schon immer so.

Roboter sind fester Bestandteil unseres Bewußtseins

Schon in der griechischen Mythologie finden sich Roboter-Geschichten (zum Beispiel die von Talos, dem Mann aus Metall, der Kreta bewachte). Im Mittelalter träumten die Menschen davon, künstliche Menschen zu erschaffen und sie mit Hilfe der Alchemie zum Leben zu erwecken. Und kaum fingen die Europäer an, Uhren zu bauen, bauten sie auch Uhrwerkfiguren.

Heutzutage ist die Vorstellung von einem künstlich erschaffenen Geschöpf, welches das Leben perfekt imitiert, fester und überragender Bestandteil unseres Lebens. Die Menschen planen und erdenken – unter verschiedenen Namen – schon seit Jahrhunderten Roboter. Ich glaube, heute sind wir nahe daran, tatsächlich welche zu bau-

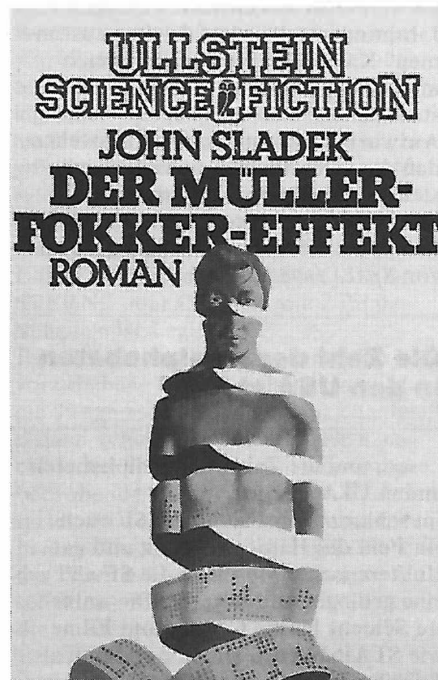


en. Wie nahe kann ich freilich nicht sagen. Sicher nicht so sehr, wie in RODERICK geschildert. Computer sind dem Menschen deutlich unterlegen, und sie haben noch einen weiten Weg vor sich, bis sie wirklich menschlich erscheinen. Aber diese breite Spanne der Entwicklung muß in der Realität nicht unbedingt lange auf sich warten lassen. Computer können bereits akzeptabel Schach spielen und das Verhalten von Psychiatern imitieren (was einfacher sein mag, als es aussieht), in verschiedenen Berufen können sie mithelfen, bessere Entscheidungen zu fällen (beispielsweise in der medizinischen Diagnostik), und sie können lernen. Man kann mit Sicherheit vorher-sagen, daß sich Computer weiterent-wickeln werden, bis sie mit uns gleich-ziehen und uns gar überflügeln – oder daß sie an einer unsichtbaren Trenn-linie stehenbleiben werden, einer Bar-riere zwischen ihnen und uns, die sie nicht überschreiten können. Man weiß aber nichts von der Existenz einer solchen Barriere. Es gibt keinen Grund, warum Computer nicht klüger und im-mer klüger werden können, bis sie uns überlegen sind. Sie werden die Welt "übernehmen", weil wir sie ihnen überlassen werden. Und ich fürchte, wir werden sie ihnen überlassen müs-sen, weil wir nicht anders können – so, wie wir nicht anders können, als Maschinen zu bauen, die wie Men-schen aussehen und sich auch so beneh-men.

Frage: Glaubst du, daß der zunehmende Einsatz von Maschinen in der Industrie die Situation des Individuums und die gesellschaftlichen Verhältnisse verän-dern wird? Sind es positive oder nega-tive Veränderungen, und werden die Menschen mit dem Überangebot an Freizeit, das zweifellos auf sie zu-kommt, fertigwerden und es sinnvoll verbringen können?

Antwort: Ich befürchte, die Automa-tisierung führt zu einer sozialen Kata-strophe, da es einfach nicht möglich ist, Millionen von Arbeitsplätzen weg-zurationalisieren, wie wir es derzeit tun, ohne Leid zu verursachen. Die Veränderung müßte nicht auf diese ungeplante, willkürliche Weise vonstat-

Es ist möglich, daß Computer die ge-samte Natur der Arbeit zum Besseren verändern. Datenverarbeitungsgesell-schaften ist es bereits möglich, Termi-nals bei ihren Angestellten zuhause zu installieren und ganz auf Büros zu ver-zichten. Die Angestellten können also nicht nur den Weg ins Büro sparen, sie können sich auch die Arbeit so einteilen, wie es ihnen paßt. Das ließe sich gewiß einmal für alle industriellen Pro-zeesse realisieren: eine vollautomati-sche Fabrik kann von den Arbeitern daheim geführt werden. Mehr noch, Computer könnten die anfallenden Arbeiten auf die Fähigkeiten der Ar-beiter "zuschneiden". Wenn eine be-stimmte Aufgabe spezielles Program-mieren oder Datenmanagement er-fordert, könnte der Computer sie ei-nem Arbeiter geben, der sich damit auskennt und Spaß daran hat. Geht man noch einen Schritt weiter, so ist es gar nicht nötig, daß ein Ar-beiter nur für eine Firma arbeitet, wenn seine physische Präsenz nicht erforderlich ist. Die Arbeit hunderter Firmen könnte zentral vergeben und zu gleichen Teilen an die Arbeiter verteilt werden, damit jeder etwas zu tun hat. Es wäre sogar möglich, daß das gesamte System von Firmen (als priva-



te Organisationen, die Kapital halten und Arbeiter beschäftigen) verschwin-det: Computer könnten das Prinzip eines riesigen, strikt hierarchisch orga-nisierten Konzerns zum Aussterben verurteilen, wie einst die Dinosaurier. Und wenn immer mehr Menschen da-heim arbeiten, könnte vielleicht noch eine weitere Barriere niedergerissen werden, die von "Männerarbeit" aus-ser Haus und "Frauenarbeit" im Haus-halt. Beide könnten sich die Arbeit und die Hausarbeit teilen.

Frage: Kehren wir zu RODERICK zu-rück. Ich sagte bereits, das Buch bein-haltet eine ausgezeichnete Diskussion der Rolle von Mensch und Maschine

in der modernen Gesellschaft. Warum hast du es in Form einer Satire ge-schrieben?

Antwort: Satiren zu schreiben, macht mir eben am meisten Spaß. Ich wollte RODERICK durchaus als Warnung verstanden wissen, war aber nicht sicher, ob diese Warnung apokalyptisch sein würde. Ich meine, wir sollten endlich aufwachen und dem beginnenden Com-puterzeitalter entgegentreten, aber ich kann nicht sagen, ob es ein besseres oder schlechteres Zeitalter als das ge-genwärtige sein wird – ich weiß nur, daß es anders sein wird. Ich glaube, Computer vermehren einfach die Mög-lichkeiten, aber die Entscheidung über die richtige wird (letztendlich) immer bei uns selbst liegen.

Frage: Liest man RODERICK genau, dann fällt eine deutliche Skepsis ge-genüber politischen Bewegungen jeder Richtung auf, ebenso gegenüber Reli-gionen, speziell Sekten. Du hast ein Buch darüber geschrieben, also ver-wundert das wenig, aber wie sieht es mit den Politikern aus? Sollen wir die Politik deiner Meinung nach abschaf-fen und unser Leben selbst in die Hand nehmen?

Antwort: Ich glaube, wir brauchen Po-litiker, sehe aber keinen Grund, wes-halb ich sie mögen sollte. In meinem 1970 erschienenen Roman THE MÜL-LER-FOKKER EFFECT(4) erwähnte ich als einen Scherz "Präsident Reagan", und dieser Scherz ist nun böse auf mich zurückgefallen. Die Vorstellung, daß ein seniler Schauspieler einen guten Präsidenten abgeben kann, ist typisch

Seniler Schauspieler = guter Präsident?

für die Perversion der Politik. Die letz-ten Präsidenten der Vereinigten Staa-ten vereinigten unter sich einige der unfähigsten, naivsten, wichtigstuerisch-sten, kriminellsten, perversesten und dümmsten Männer des ganzen Landes. Ich bin sicher, ich könnte wahllos in ein Obdachlosenasyll der Heilsarmee gehen und dort jemanden herausholen, der für das Amt des Präsidenten geeig-net wäre.

Aber mein Zynismus, wenn man es so nennen kann, richtet sich gegen die Männer, nicht gegen die Politik als sol-che. Ich bin der Meinung, die Demo-kratie muß erhalten bleiben, denn ich möchte auch weiterhin in einer Welt leben, wo ich die Regierung kritisieren kann.

Frage: Politik führt zwangsläufig, be-sonders unter Beachtung deines schrift-stellerischen Werkes, zu einem ihrer Teilaspekte, dem Militär. Du hast ei-nige schwarze Komödien über das Mi-litär geschrieben, darunter den Roman MECHASM(5), der vor einiger Zeit auch bei uns erschienen ist, und, ex-tremes Beispiel, die Kurzgeschichte THE MASTER PLAN(6), die ich in

Im Endeffekt wird die Computerrevolution mehr Arbeitsplätze schaffen

ten gehen, wie wir sie anpacken. So kommt es nämlich, daß nicht alle mehr Freizeit haben, sondern viele arbeitslos werden. Ich denke, im End-effekt wird die Computerrevolution mehr Arbeitsplätze schaffen – wie seinerzeit die Industrielle Revolution –, aber es sieht so aus, als gäbe es da-zwischen eine lange Zeitspanne der Massenarbeitslosigkeit und sinnloser, sinnentleerter Leben. Vielleicht bin ich auch zu pessimistisch.

die NEUE WELTEN-Anthologie übernommen habe. Hältst du tatsächlich alle Generale für Psychopathen und Irre? Könntest du dich wie etwa John Brunner als aktives Mitglied der weltweiten Abrüstungsbewegung sehen? Und, als logischen Schluß aus diesen Fragen, betrachtest du dich als politischen Menschen, als politischen Autor?

Antwort: Ich halte nicht alle Generale für psychopathisch, nur ihren Job. Wie sollen wir die geistige Gesundheit von jemandem einschätzen, dessen einziger Lebenszweck darin besteht, so viele Menschen wie möglich zu töten? Generale löschen jede Woche ganze Kontinente voller Menschen aus – in Computerkriegsspielen. Das Spielen allein kann keinen Schaden anrichten, richtig, aber verstehen diese Männer den Unterschied zwischen Simulation und Wirklichkeit (einen Test der Vernunft)? Diese Antwort werden wir vielleicht erst herausfinden, wenn es zu spät ist.

Selbstverständlich unterstütze ich die Abrüstungsbewegungen, wie jeder vernünftige und geistig gesunde Mensch, betrachte mich aber nicht vorrangig als politisch. Ich schreibe nicht ausschließlich, um politische Botschaften an den Mann zu bringen, aber wenn ich von etwas überzeugt genug bin, fließt es zwangsläufig mit ein.

Frage: Ein breiter Teil von RODE-RICK befaßt sich auch mit dem Unvermögen der modernen Wissenschaften, den Menschen als Individuum in der Masse zu fassen. Stellt John Sladek alles in Frage? Hältst du alle möglichen Bestrebungen in Wissenschaft und Politik für falsch? Sind unsere gesellschaftlichen und politischen Systeme deiner Meinung nach zum Scheitern verurteilt, weil sie dem Menschen nicht nützen, sondern ihn ausbeuten?

Antwort: Wissenschaft und Politik haben beide zu Visionen möglicher künf-

tiger Utopias geführt. Die Konstruktion einer Utopie ist eine erfreuliche Sache, vorausgesetzt, man nimmt sie nicht zu ernst. Das Problem bei Utopien ist, sie müssen von gewöhnlichen Menschen geleitet und gemacht werden. Das demokratische Ideal Amerikas ist ein gutes Beispiel für ein Utopia, das schiefgegangen ist, das marxistische Ideal Rußlands ein anderes. Ebenso verhält es sich mit wissenschaftlichen Utopien. Wenn Wissenschaftler sich enthusiastisch über die Zukunft äußern – wenn sie, sagen wir, von Satelliten-Kommunikationssystemen sprechen, die alle internationalen Probleme lösen können, von neuen Waffen, die den Krieg für immer verhindern, von neuen Nahrungsmittelquellen, die den Hunger für immer verbannen –, dann zählt es sich aus, skeptisch zu bleiben und ihren Vorhersagen kritisch gegenüberzustehen.

Frage: Wo siehst du deinen Platz unter den zeitgenössischen SF-Autoren, und in der Gegenwartsliteratur?

Antwort: Kein Kommentar.

Frage: Nun gut. Formulieren wir die Frage ein wenig um: Was hältst du von der SF als Ganzem? Wo sind ihre Stärken und Schwächen? J. G. Ballard beispielsweise hält sie für die einzig legitime Literatur des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Würdest du dem zustimmen? Kann die SF einem Vergleich mit der sogenannten "Hochliteratur" standhalten?

Antwort: Es könnte sich herausstellen, daß die Literatur des einundzwanzigsten Jahrhunderts Computerspiele sind. Es wächst bereits eine Generation heran, die mehr Zeit mit dem Spielen von *Space Invaders* verbringt, als mit

Die Zahl der Analphabeten in den USA steigt

Lesen, und die Zahl von Analphabeten in den USA steigt.

Im schlimmsten Fall ist die SF auch ein Feld des Halb- oder ganz und gar Unliterarischen. Ich sehe die SF als eine geologische Literatur. Die unterste Schicht bilden Comics und Filme wie STAR WARS. Die könnte man als Trias bezeichnen (wo die Dinosaurier aufkamen). Dann folgt die Jura-Schicht (mehr Dinosaurier): abgedroschene Fantasy und technologische "Problem"-Stories (der Roboter hat einen Kurzschluß in den Schaltkreisen, die Außerirdischen können mit gewöhnlichem Wasser getötet werden). Als nächstes die Kreidezeit (immer noch Dinosaurier): eine Literatur der "Ideen", wo eine simple gesellschaftliche Theorie anhand einer Welt geschildert wird, wo sie anscheinend funktioniert.

Danach kommt eine Zwischenschicht (als die Dinosaurier ausstarben), dann das Tertiär, die dünne oberste Schicht guter, gekonnt geschriebener Litera-

tur und Gegenstand ernsthafter Kritik, eine Schicht, die sich von den Ebenen darunter so sehr unterscheidet wie die Säugetiere von den Reptilien. Ich kann nicht sagen, ob es darüber auch noch ein dünnes Quartär gibt, eine Schicht wirklich großer Literatur, das herauszufinden möchte ich den Kritikern überlassen. Es genügt, daß die SF ihr Tertiär erreicht hat. SF ist in vieler Hinsicht der eigentliche "mainstream" – ganz gewiß ein interessanter und fruchtbarer Zweig der Literatur, während andere Strömungen – akademische Romane, spießiger Naturalismus usw. – einfach austrocknen und verschwinden.

Frage: Abschließend die Frage, bist du zufrieden mit dem Echo, das RODE-RICK hervorgerufen hat? Hier in Deutschland wurde das Buch sehr gut aufgenommen, aber wie ist es in den USA? Du setzt dich ja nicht eben zimperlich mit dem "American way of life" auseinander. Wie sehen deine Pläne für die Zukunft aus?

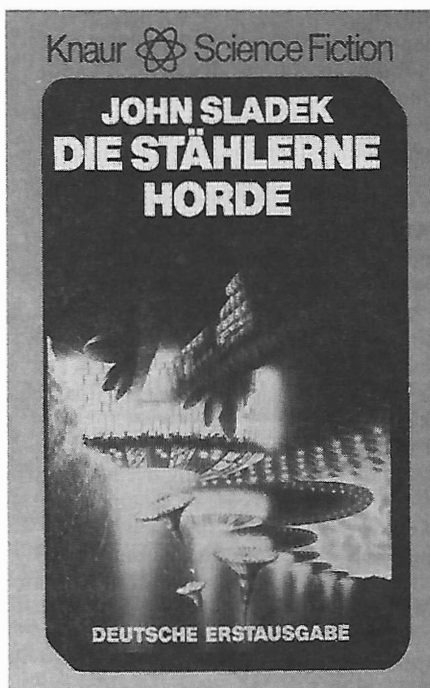
Antwort: Bisher kam RODE-RICK bei den Kritikern sehr gut an, aber nicht so beim Publikum, weder in England noch in Amerika. In England war einer der verantwortlichen Gründe dafür, daß der Verlag den Roman gegen meine mehrmaligen Proteste nicht als Science Fiction, sondern als "Hochliteratur" vermarkten wollte. Vielleicht ist es aber auch so, daß die Leute das Buch einfach nicht mögen. Entweder finden sie die Botschaft unannehmbar, oder ich habe diese Botschaft nicht deutlich genug gemacht. Mein nächster Roman ist bereits fertig. Er trägt den Titel TIK TOK und ist als Gegenpol zu RODE-RICK gemeint. Das heißt, Roderick ist eine naive Maschine, die sich nach Kräften bemüht, wie ein Mensch zu werden, während TIK TOK im Gegensatz dazu eine Maschine mit ausgeprägtem Verständnis für Gut und Böse, aber ohne eine Spur von Gewissen ist.

Nach TIK TOK werde ich die Maschinen wahrscheinlich eine Weile in Ruhe lassen und mich anderen Science Fiction-Themen zuwenden, die mich faszinieren, etwa der Zeitreise, der Natur der physischen Realität oder außerirdischen Bewußtseinen.

(c) 1983 by Joachim Körber

Anmerkungen

- 1) dt. als: RODE-RICK – ODER DIE ERZIEHUNG EINER MASCHINE, Knaur SF-TB 5750
- 2) bei Knaur angekündigt; der deutsche Titel steht allerdings noch nicht fest.
- 3) ein Buch über Jugendsekten und Kulte des Irrationalen.
- 4) dt. als: DER MÜLLER-FOKKER-EFFEKT, Stuttgart 1972, Werner Gebühr. Neuveröffentlichung 1983 unter gleichem Titel als Ullstein SF-TB.
- 5) dt. als: DIE STÄHLERNE HORDE, Knaur SF-TB 5742.
- 6) dt. als: "Der Meisterplan", in: Joachim Körber (Hrsg.): NEUE WELTEN, Basel 1983, Sphinx Verlag.



Rezensionen

Wolfgang und Heike Hohlbein
MÄRCHENMOND
Wien-Heidelberg 1983, Ueberreuter

"Es gibt Menschen, die können nie nach Phantasien kommen, und es gibt Menschen, die können es, aber sie bleiben für immer dort. Und dann gibt es noch einige, die gehen nach Phantasien und kehren wieder zurück... und die machen beide Welten gesund."
Michael Ende, DIE UNENDLICHE GESCHICHTE

Rebekka, die Schwester des kleinen Kim, wacht nach einer Operation nicht mehr aus der Narkose auf. Kim, Science Fiction-Fan, erfährt von dem alten Mann Themistokles, daß ihre Seele im Land Märchenmond vom Zauberer Boraas, dem Herrn des Schattenreiches, gefangengehalten wird. Die Science Fiction ist ihm Vehikel, Märchenmond zu erreichen. Er fällt Boraas in die Hände, passiert einen dunklen Spiegel, und flieht, verkleidet als Schwarzer (Söldner). Boraas Heer greift Märchenmond an, überzieht es mit Tod und Vernichtung. Kim erfährt vom Regenbogenkönig, der hinter der eisigen Einöde, noch hinter Burg Weltende, leben soll und als einziger Märchenmond retten kann. Während Boraas und sein Verbündeter, der Schwarze Lord, mit der Eroberung Märchenmonds beginnen, bricht Kim mit einigen Freunden – einem Drachen, einem Riesen, einem Bär etc. – zum König der Regenbogen auf, verfolgt von den Schwarzen. Nach zahllosen Abenteuern, bei denen sich seine Freunde teilweise opfern, gelangt er zum Regenbogenkönig, der ihm Hilfe gewährt und in der entscheidenden Schlacht eingreift. Doch auch der Regenbogenkönig kann Märchenmond nicht retten und unterliegt. Es kommt zur letzten Konfrontation, in der Kim den Schwarzen Lord als sich selbst, als seine dunkle Seite, erkennt. Kim wird getötet, doch damit stirbt auch das Böse, das ja Teil von ihm war, und Gut und Böse verschmelzen, woraufhin Märchenmond in neuer Pracht ersteht. Kim findet Rebekka, und als er mit ihr schließlich zur Erde zurückkehrt, kommt ihm alles wie ein Traum vor, aus dem er gerade erwacht ist.

Doch auch Rebekka ist aus ihrer Narkose befreit, und die beiden Kinder wissen, daß es Märchenmond wirklich gibt.

Mit diesem fast vierhundert Seiten starken Roman gewann das Autorenteam Wolfgang und Heike Hohlbein den ersten Preis des vom Verlag Ueberreuter veranstalteten Wettbewerbs zum Thema SF und Fantasy (s. SFT 10/82). Während die Idee gemeinsam entstand, hat Wolfgang Hohlbein den Roman fast ausschließlich allein verfaßt; zuvor arbeitete er als Autor für Horror-Heft-Reihen (u.a. für die Bastei-Serie *Damona King* und die Reihe *Gespenster-Krimi*), nach dem Erfolg von *MÄRCHENMOND* konnte er bislang vier Fantasy-Romane als Taschenbuchveröffentlichungen an den Goldmann-Verlag verkaufen. *MÄRCHENMOND* lag zur Zeit der Ausschreibung des Ueberreuter-Wettbewerbs bereits im Konzept und teilweise schon ausgeführt vor. Daß der Roman kommerziell gesehen recht erfolgreich ist, liegt nicht zuletzt an dem Trend, den Michael Ende mit seinem Werk *DIE UNENDLICHE GESCHICHTE* gesetzt hat und der jetzt seinen Höhepunkt erreicht haben dürfte.

Es drängen sich starke Parallelen zwischen diesen beiden Romanen auf; die Rezensentin will keineswegs den Vorwurf eines Plagiatversuches erheben; es dürfte sich eher um einen juristisch legitimen Vorgang handeln, der u.a. auch bei Filmen zu beobachten ist: begründet ein herausragender (qualitativ oder kommerziell gesehen) Film einen Trend, so hängen sich diverse Nachzügler an die gleiche Masche; dies war beim *EXORZISTEN* so, bei *KRIEG DER STERNE* oder *CONAN*, die Zahl der Beispiele ist Legion.

Es sei aber erlaubt, diese Parallelen hervorzuheben: In beiden Büchern wird ein Junge von der Erde in ein Phantasieland geholt; in beiden Büchern gerät dieses Phantasieland in existenzbedrohende Gefahr; in beiden Büchern rettet der Junge das Phantasieland; in beiden Büchern geht die Gefahr für das Phantasieland von dem Jungen selbst aus. Mit genretypischen Sujets, die mitunter bis auf Tolkien zurückzuverfolgen sind, wie der Bruderschaft der Freunde, der schwarzen, bedrohlichen Aura der Feinde, dem Motiv der Queste, der Suche, um das Land zu retten, wollen wir uns hier gar nicht aufhalten.

Während Michael Ende mit seiner *UNENDLICHEN GESCHICHTE* jedoch ein Konzept veranschaulichte, das der Phantasie, die die normale Welt gesunden lassen kann, und der Gefahr, sich in der Phantasie zu verlieren und nicht mehr in die Wirklichkeit zurückzufinden, während sein Buch "der Phantasie die Weisheit hinzugefügt hat" (Claus Lenthe in SFT 3/82), sorgsam gearbeitet, perfekt ausformuliert, liebevoll geschaffen ist, weiß Hohlbein nichts als die platte



Wahrheit zu verbreiten, daß in einem Menschen sowohl Gut als auch Böse wohnen. Sein Land Märchenmond ist kein Konzept; genau wie die Science Fiction für Kim ist Märchenmond für ihn ein Vehikel, eine Geschichte zu erzählen, die auf 380 Seiten der Geschichte selbst willen und auf 15 Seiten dieser tiefgreifenden moralischen Erkenntnis willen geschaffen worden ist. Diese Geschichte ist – das will die Rezensentin gar nicht abstreiten – gut lesbar; aber sie weist Stilbrüche auf, sie ereifert sich in einer Gewalttätigkeit, die auch deren – aufgesetzte – Verurteilung durch den Autor nicht mildern kann, einer Gewalttätigkeit, die viel zu abstrakt, zu fantastisch – um den Wahlspruch eines anderen Verlages zu zitieren – viel zu fabelhaft ist, als eine wirkliche Berechtigung aus sich selbst heraus zu haben. Hohlbein beschreibt die Gewalt nicht, um zu illustrieren, wie sie sich im Menschen äußert, dazu ist er viel zu wenig subtil, viel zu grobschlächtig, er benutzt sie, um die Spannungsbögen für seine Geschichte zu zimmern.

Und diese Geschichte ist nicht mehr originell; sie ist ein Epigone, der Schatten eines großen Werkes, anders formuliert, schwächer konzipiert, und hat viel weniger – fast nichts als Platttheiten – zu sagen.

Vielleicht tut dieser Vergleich mit Michael Endes Buch dem oder den Autoren unrecht; Hohlbein hat ein für ihn großes Werk geschaffen, das deutlich über seinen bislang erschienenen Kurzromanen steht, und das auch wesentlich besser ist als der erste Fantasy-Roman im Taschenbuch von ihm. Aber er muß sich gefallen lassen, mit Ende verglichen zu werden, nicht zuletzt, da er versucht hat, ihn nachzuahmen, sei es aus Schmeichelei oder aus dem Versuch, sich an eine kommerziell erfolgreiche Welle anzuhängen. *DIE UNENDLICHE GESCHICHTE* ist ein gro-

bes Werk, weise Literatur; MÄRCHENMOND ein Nachahmer, ein Tri-vialepos, ein Schatten.
Um mit Michael Ende zu sprechen: Wolfgang und Heike Hohlbein haben nach Phantasien gefunden, aber die Rückkehr ist ihnen nicht gelungen. Mit MÄRCHENMOND bleiben sie für immer dort; sie haben sich in die Ma-schen eines Konzepts verstrickt, das sie nicht mit Leben ausfüllen konnten und das für sie reines Mittel zum Zweck blieb. Ihre Symbolbilder sind hohl; sie haben nichts zu sagen, nichts zu erzählen, zumindest nichts von Be-deutung.
Der Leser greife lieber auf das Original zurück.

Heike Rademacher

Peter S. Beagle

HE! REBECK!

(A Fine and Private Place)

Stuttgart 1982, Klett-Cotta (Hobbit-Presse)

Deutsch von Hans Georg Lenzen

„Die Prozession hielt plötzlich an, und die Stimme des Priesters klang lauter und fester. Er sang lateinisch, und Michael lauschte anerkennend. Er hat Be-erdigungen gehaßt und war ihnen, wenn irgend möglich, aus dem Weg ge-gangen. Aber es ist doch etwas an-deres, dachte er, wenn es sich um das eigene Begräbnis handelt. Man fühlt genau: Dies ist einer der feierlichen Anlässe, die man sich nicht entgehen lassen sollte.“

Dieser Michael, der da über sein eigenes Begräbnis sinniert, ist tatsächlich tot und liegt in dem Sarg, der gerade zum Grab getragen wird. Michael ist weder untot noch ein Gespenst oder eine andere aus diversen Horrorstories be-kannte Figur, sondern erleidet das Schicksal, das jeden Verstorbenen er-wartet: er wird zum Geist. Ein Geist aber ist im Grunde genommen nur das personifizierte Gedächtnis eines Men-schen. Ein Verstorbener erinnert sich zunächst an viele Dinge aus seinem früheren Leben, aber dieser Zustand währt nicht lange.

„In einer Woche werden Sie schon ei-niges vergessen haben; welche Musik Sie mochten, welche Spiele – Kleinig-keiten. In zwei Wochen verschwinden ein paar wichtigere Dinge – Sie wissen nicht mehr, wo Sie gearbeitet haben und wo Sie studierten. In drei Wochen können Sie sich vielleicht schon nicht mehr darauf besinnen, ob Sie jemals irgendeinen Menschen geliebt oder ge-haßt haben.“

Mit diesen Worten klärt Mr. Rebeck Michael über das auf, was ihn als Geist erwartet. Mr. Rebeck lebt seit zwanzig Jahren auf dem Friedhof. Ein altes Mausoleum bietet ihm Unterschlupf, ein sprechender Rabe versorgt ihn mit Nahrung und die Geister der Verstor-benen leisten ihm Gesellschaft – zu-mindest solange, bis sie alles vergessen haben.

Aber Michael ist nicht wie andere Gei-ster. Er fühlt sich um die ihm zustehen-de Lebensspanne betrogen, er will nicht vergessen – und vor allem will er den Prozeß gegen seine Frau abwar-ten, die ihn vergiftet haben soll.
Und so finden wir auf diesem Friedhof zwei Menschen, die praktisch das glei-che Problem haben: Mr. Rebeck kommt mit der Welt der Lebenden nicht zu-recht und hat sich auf den Friedhof ge-flüchtet, um ihr zu entgehen; Michael hingegen klammert sich verbissen an das Leben und weigert sich, seinen Tod zu akzeptieren. Was beiden fehlt, ist die Anteilnahme eines anderen Men-schen an ihrem Geschick – und beide finden schließlich diese Anteilnahme.
Mr. Rebeck lernt Gertrud Klapper ken-nen, eine Witwe, deren Leben durch den Tod ihres Mannes leer geworden ist, und Michael findet in Laura, ei-nem anderen Geist, einen verständnis-vollen Partner.

Peter S. Beagles Roman ist ein stilles, unpräntiöses Meisterwerk. Seine Fi-guren sind ganz gewöhnliche Menschen mit all ihren Ängsten und Schwächen, und dementsprechend verläuft auch die Handlung ruhig und undramatisch. Zwar ändert sich das Leben für alle Be-teiligten im Verlauf des Romans, doch diese Änderungen treten nur schritt-weise und sehr zögernd ein. Und ob-gleich man in gewisser Weise von einem happy end sprechen könnte, sind die einzelnen Personen am Schluß nicht etwa aller Probleme ledig, sondern nur bereit, sich diesen Problemen zu stellen.

Harald Pusch

Mary Shelley

VERNEY, DER LETZTE MENSCH

(The Last Man, 1826)

Bergisch-Gladbach 1982, Bastei-Lübbe-TB 72021

Deutsch von Ralph Tegtmeier

„Wenn Mary nur eine große Schriftstel-lerin gewesen wäre, statt bloß eine gu-te. Was für ein düsteres Meisterwerk hätte sie uns geben können.“
(Brian Aldiss)

Acht Jahre nach ihrem weltberühm-ten, mythos-stiftenden FRANKEN-STEIN erschien – zunächst anonym – Mary W. Shelleys apokalyptische Vision vom Niedergang der menschli-chen Gattung. Im menschenleeren Rom sitzt ein einsamer Mann: Lionell Ver-ne-y. In einem letzten Akt menschlich-rationalen Handelns vertraut er seine Erlebnisse dem Papier an. Für wen? Er schreibt das Jahr 2100: Die Mensch-heit ist ausgerottet – und Verney der letzte Chronist des großen Sterbens. Die fiktionale Herausgeberin des Ro-mans aber findet seine Zeilen im Jah-re 1818 in der Höhle der kumäischen Sybille: Prophezeiungen also, statt Memoiren?

Es ist schwer zu glauben, daß VER-NEY ein echter Zukunftsroman sein soll. Jede Zeile ist fest verwurzelt im

19. Jh., und die Figuren wurden schon damals als Abziehbilder historischer Personen identifiziert. In Verney ver-steckt sich die trauernde Mary Shelley, in seiner Schwester Perdita Marys Halbschwester Claire Claremont.
Adrian, Earl of Windsor aber, der zu-gunsten der Demokratie auf seinen Thronanspruch verzichtet, steht für Percy Bysshe Shelley, ein bekannter Dichter der englischen Romantik.
Acht Jahre war er mit Mary Woolstone-craft-Shelley verheiratet; er erkrankte 1822, erst 30jährig im Mittelmeer. Sein Schicksal wird 4 Jahre später Adrian in Mary Shelleys Roman nach-erleiden.

Ein enger Freund der Shelleys war Lord Byron, wie Percy Shelley ein be-geisterter Anhänger der französischen Revolution, Dichter und „aus gutem Hause“. Byron fand 1824 den Tod, als er griechische Aufständische gegen die Türken unterstützen wollte. Im



klugen Kriegshelden Raymond, der bei der Eroberung Konstantinopels fällt, hat Mary Shelley Byron wieder-auferstehen lassen.

Es wäre jedoch falsch, den Roman nur auf autobiographisch Nachvoll-ziehbares hin zu lesen, denn auch sei-ne politisch-ideologische Seite ist in-teressant. Die Autorin läßt hier alle gän-gigen Herrschafts- und Regierungsfor-men ihrer Zeit Revue passieren. Die radikale Sozialutopie ihres Vaters William Godwin, Anarchismus, revo-lutionäres Schwärmertum, Philantropismus oder sozialistischer Parlamen-tarismus auf der einen Seite, Reeta-blierung der Monarchie, die Bestellung eines Lordprotektors und andere kon-servative Regierungsformen bis hin zum religiösen Fanatismus auf der an-deren Seite: Sie alle scheitern an der PEST.

Stellt VERNEY, DER LETZTE MENSCH somit einen frühen Vertre-ter des Naturkatastrophenthemas

dar? Dafür war jedoch schon damals die Todesursache Pest zu 'banal', um wirklich erschütternd zu wirken. Oder aber steht die "natürliche" Todesursache der gesamten Menschheit bei M. Shelley für etwas, das schon aus dem FRANKENSTEIN herüber-scheint? Deutet sich in VERNEY ein Kulturpessimismus an, ein Zweifel an der Allmacht des Rationalen, der aus dem Unbehagen an der Industriellen Revolution entspringt? Es will zumindest so scheinen, als sei für Mary Shelley der utopische Optimismus der Jahrhundertwende zerbrochen. In ihrem Roman kehrt sie die revolutionären Perspektiven aus Percy B. Shelleys PROMETHEUS UNBOUND (1820) um, um ihre Hauptfigur angesichts der Pest, deren Schilderung stark von Defoes A JOURNAL OF THE PLAGUE YEAR (1722), aber auch durch die Erzähltradition der gothic novel geprägt ist, zu einer eher konservativ-resignativen Welt-sicht gelangen zu lassen. Wohl nicht zufällig lautet denn auch das der englischen Ausgabe vorangestellte (aber in der deutschen unverständlicher-weise nicht wiedergegebene) Motto des Romans:

"Let no man seek

Henceforth to be foretold what shall befall

Him or his children" (Milton)

Einen spannenden Thriller sollte der Leser/die Leserin allerdings nicht erwarten: Stil und Inhalt wirken doch recht altertümlich, und die Entwicklung der Handlung und Figurenpsychologie sind ziemlich mühsam, so daß ein identifikatorisches Lesen schwer-fallen muß. Darüber hinaus werden der imperiale Anglozentrismus sicher eher als peinlich, die Emotionalität der Sprache als "kitschig" und die Probleme der englischen upper class als albern aufgefaßt werden.

Allerdings sind dies Eigentümlichkeiten, an denen man sich nicht unbedingt reiben sollte. Es ist ein Verdienst des Übersetzers, diesen Text trotz der sicherlich nicht unnötigen Kürzungen in eine angemessene Sprache übertragen zu haben.

Über die Bedeutung der Illustrationen von Johann Peterka aber denke ich heute noch nach. Stellt dieses wider-köpfige Fabelwesen, das durch antike Kulissen irrt, etwa Lionel Verney dar?

Ellin A. Nickelsen

Arthur C. Clarke

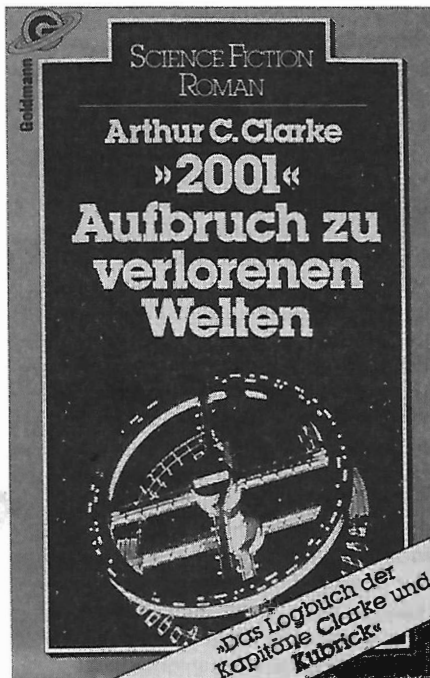
"2001" AUFBRUCH ZU VERLORE-NEN WELTEN

(The Lost Worlds of 2001)

München 1983, Goldmann-TB 23426

Deutsch von Tony Westermayr

Das Logbuch der Kapitäne Clarke und Kubrick ist der Untertitel dieses Buches. Der Klappentext vermeldet darüber hinaus: *Der spannende Bericht einer Zusammenarbeit, die Einzigartiges hervorbrachte.* Der so eingestimmte



Klauter des Buches erwartet da natürlich Hintergrundinformationen über die Entstehung des Films 2001: A SPACE ODYSSEY – aber weit ge-fehlt. Das Buch enthält zwar tatsäch-lich einige Informationen, doch ma-chen die lediglich etwa zehn Prozent des gesamten Umfangs aus. Der 'Rest' besteht aus Alternativkapiteln der Ro-manvorlage, die letztlich weder im Film noch im Roman Verwendung fanden. 1968 lief der Film an, 1969 erschien (auch in Deutschland) der zugehörige Roman. Das vorliegende Buch wurde 1972 erstveröffentlicht und fand in der BRD elf Jahre lang keinen Verle-ger. Der Grund: man merkte ihm zu deutlich an, daß Clarke es nur verfaßt hat, um auch noch sein Schubladen-material zu verwerten. Und folgerich-tig ist dabei auch nichts anderes her-ausgekommen als eine Sammlung von Schubladenmaterial.

Harald Pusch

David Chippers

DIE BOTSCHAFT

München 1983, Heyne-TB 4003

Der Protagonist dieses Romans – des zweiten von David Chippers, einem Pseudonym, unter dem ein öster-reichischer Schriftsteller publiziert – das Erstlingswerk, ZEIT DER WANDE-RUNGEN, ist ebenfalls bei Heyne er-schienen – vermeint, an Amnesie zu lei-den. Er hält sich für den Spion einer außerirdischen Macht, weiß nur, daß er "R14" ist, besitzt aber keine Kennt-nisse über seine Vergangenheit. Er schließt Freundschaft mit einem Schriftsteller, gerät unter Mordver-dacht, muß fliehen, begegnet einem ominösen "Helfer", der ihn bei der Konstruktion eines "Empfängers" un-terstützt. Dann empfängt er die Bot-schaft: Er ist der Spion einer außer-irdischen, mit starken antiutopischen Zügen gezeichneten Macht, die ver-sucht, die Erde zu unterjochen. Er

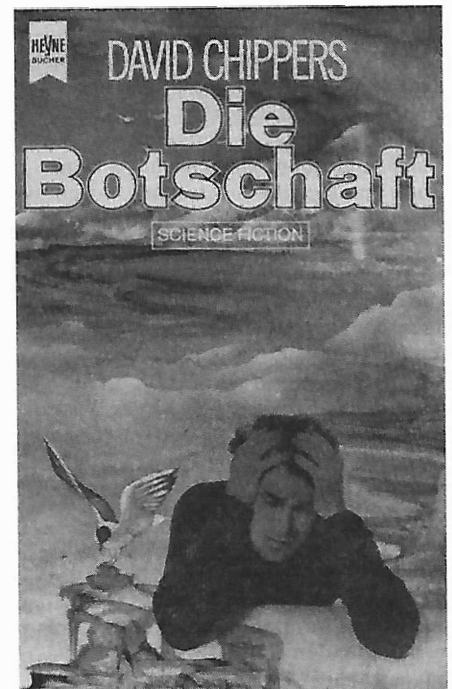
wendet sich von seinen Auftraggebern ab, ist der vierzehnte Bioroboter, der versagt hat. Die Aliens jedoch haben R15 bereits losgeschickt.

Philip K. Dicks Kurzgeschichte "Im-postor" läßt grüßen. Auch in dieser Story war eine von Außerirdischen ge-schickte Roboterbombe unterwegs, die sich für einen Menschen hielt.

Während Dick jedoch auf verhältnis-mäßig schmalem Raum fundamenta-le existentielle Probleme anriß, gleich-zeitig sein übliches Spiel zwischen Schein und Wirklichkeit aufzog und darüber hinaus noch auf eine überra-schende Pointe zusteuerte, quält sich David Chippers' R14 auf über zwei-hundert Seiten durch die USA – eine psychologisch unausgelotete Gestalt, deren Zweifel, Ahnungen und Ängste aufgesetzt wirken, die niemals mehr ist als das Papier, auf dem ihre Erleb-nisse gedruckt stehen.

Chippers malt schwarz-weiß, überzeich-net die Religion und die Gesellschaft der Aliens – soweit man überhaupt davon erfährt – in den dunkelsten Tö-nen, unsensibel, unglaublich, kli-scheehaft. Die interessantesten Passa-gen des Romans – die Flucht des Pro-tagontisten vor den Behörden – wirken aufgesetzt, ein eigentlich sinnloses Ge-schehen, das die Handlung strecken soll. Eine Reflexion des Charakters R14, die man auf diesen Seiten eigent-lich erwartet, findet kaum statt.

Überaus unlogisch bleibt trotz aller aufgesetzter Erklärungsversuche auch das Verhalten der außerirdischen Zivi-lisation – deren Wesen die Menschen schlichtweg fressen wollen. Es handelt sich um die typischen bössartigen Aliens, die in der Frühzeit der SF mit gemeinem Grinsen hinter ihren Bla-ster hervorklugen. Warum beschrän-ken sie sich mit ihren überlegenen Machtmitteln darauf, einen Spion nach dem anderen loszuschicken, anstatt sich eine bessere Möglichkeit zur Un-



terjochung der Menschheit einfallen zu lassen? Die Antwort ist klar – um dem Autor die Möglichkeit zu geben, sein Buch zu schreiben. Was ein interessantes Spiel mit Illusion und Realität, mit psychologischen Zweifeln und Entwicklungen hätte werden können, bleibt oberflächlich, trist, unlogisch, unbefriedigend. Stilistische Schwächen, dramaturgische Einfallslosigkeit, unlogische Entwicklungen – warum können die Aliens, die ihren Spion ja immerhin zur Erde zu schicken vermocht haben, nicht dafür sorgen, daß er seiner Programmierung und damit seinem Auftrag treu bleibt? – und mangelnde Reflexion der Charaktere lassen darüber hinaus nicht die geringste Spannung aufkommen; der Roman bleibt über seinen gesamten Umfang hinweg langweilig und uninteressant. DIE BOTSCHAFT – ein völlig verschenktes Konzept, ein eklatanter Fehlschlag. Der Leser begnüge sich mit der Lektüre des Klappentextes – der gibt den Inhalt im übrigen vollständig wieder.

Martin Beranek

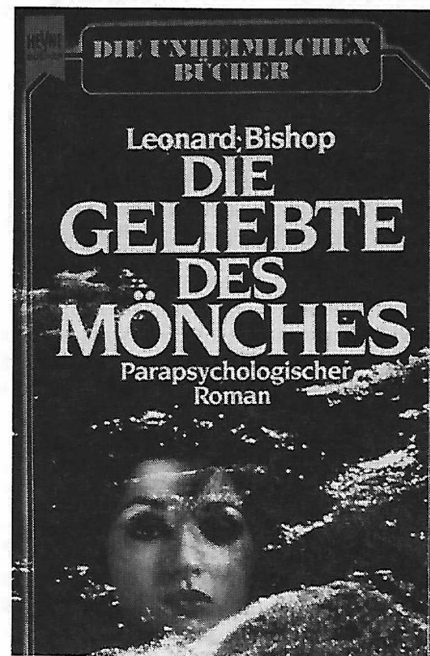
Leonhard Bishop
DIE GELIEBTE DES MÖNCHS
(The Everlasting)
München 1983, Heyne-TB 11/2
Deutsch von Rolf Jurkeit

Nachdem Ende der siebziger Jahre die Horror-Welle in der BRD zu versanden drohte, alle regelmäßig erscheinenden Taschenbuch-Reihen und die meisten Heft-Serien und -Reihen eingestellt bzw. auf geringere Erscheinungsfrequenzen zurückgestellt wurden, schien das völlige Ende dieser Unterart des Genres der phantastischen Literatur nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Mittlerweile aber scheint der Markt sich ein wenig erholt zu haben; heranwachsende Jugendliche und Hausfrauen – die beiden bedeutendsten Käufergruppen der Horror-Heftromane – finden offenbar wieder Geschmack an Dämonen, Vampiren, Untoten und allen möglichen anderen Zeitgenossen, die aus den Gräbern steigen und – wenn auch zumeist überaus billigen – Schrecken verbreiten. Mehrere neue Heftserien sind erschienen, "Jason Dark" feiert mit seinem "John Sinclair" geradezu phänomenale Erfolge im Rahmen der Trivialkultur, ein Horror-Fandom hat sich organisiert, das quantitativ, wenn auch kaum qualitativ dem SF-Fandom bald das Wasser reichen kann – das Niveau im Horror-Fandom ist also *völlig* katastrophal – und der Heyne-Verlag, der in den siebziger Jahren eine Reihe von Horror-Romanen und -Anthologien in seiner Allgemeinen Reihe herausbrachte, versucht nun wieder Fuß zu fassen mit seiner monatlich mit einem Titel erscheinenden Reihe "Die unheimlichen Bücher".

Der vorliegende Titel ist der weitaus interessanteste der bei Redaktions-schluß vier erschienenen Romane. "Die unheimlichen Bücher", die redaktionell von dem Heyne-Kriminalroman-Herausgeber betreut werden, stützen sich in ihrem ersten Halbjahresprogramm auf Novellisationen von zwei Horror-Kino-Erfolgen. Während der Eröffnungsband der Reihe, KATZEN-MENSCHEN (Gary Brandner, 11/1), immerhin einige einfühlsame, spannenden Szenen brachte, die mitunter ausführlich im Grenzbereich Horror/Erotik schwelgten, präsentierte HALLOWEEN II (Jack Martin, 11/4) die primitive Nacherzählung einer noch primitiveren Brutalo-Orgie; während der Film HALLOWEEN (I) durch seine geschickt inszenierten Überraschungsmomente kaum novellisierbar ist (und mit überraschend wenig Blut und Gewalt auskam), kann die Fortsetzung dem Original in keiner Weise das Wasser reichen; die Romanversion ist ein etwas längerer Grusel-Krimi von Heftniveau.

Gleiches gilt für RAGA SIX (Frank Lauria, 11/3), ein Roman aus der amerikanischen Serie um "Dr. Orient", von der auch eine Comic-Fassung existiert. In diesem mit enormen stilistischen und dramaturgischen Schwächen geschriebenen und stinklangweiligen Schinken geht es um eine Satanssekte im modernen New York.

DIE GELIEBTE DES MÖNCHS nun widmet sich dem Zentralthema Rein-



karnation. Protagonist Stephen Jerod vermeint, schon zweimal gelebt zu haben, in einer nicht definierten Vorzeit und in der Ära der Borgias. Beide Male wurde er von ein und der gleichen – ebenfalls reinkarnierten – Frau getötet, deren erotischer Ausstrahlung er jedesmal verfiel. Überzeugt, daß der Teufel diese Frau ins Spiel brachte, entschloß sich Jerod, Priester zu werden, um die Gefahr – den Satan! – zu bannen.

Doch auch in seinem dritten Leben begegnet ihm diese Frau. Er verfällt ihr erneut und tötet sie – in Notwehr, wie er behauptet, als er des Mordes angeklagt wird. Der gesamte Roman spielt während der Gerichtsverhandlung; in packenden Schilderungen gleitet Jerods Verstand ab in die Vergangenheit, in seine beiden Vorleben; es gelingt dem Autor, seinen Charakter tatsächlich zum Leben zu bringen.

Die Kernfrage der Gerichtsverhandlung – und damit des Romans – gleitet ab in religiöse Gefilde: Ist die Reinkarnation möglich; kann die Kirche sie akzeptieren oder bleibt sie für sie Teufelswerk; ermöglicht sie den Geschworenen, Jerods Tat als Notwehr einzuschätzen; oder ist Jerod schlichtweg verrückt?

Jerod wird freigesprochen; aber im Laufe der Handlung schlägt das Pendel aus; war der Leser zu Anfang tatsächlich überzeugt, Jerod weile zum dritten Mal auf der Erde – womit eine Reinkarnation vorläge – so deutet gegen Ende des Romans vieles auf ein psychotisches, geistig völlig zerrüttetes Bewußtsein hin. Beantwortet wird diese Kernfrage vom Autor nicht.

Natürlich ist das Genre der Horror-Literatur aus sich heraus fortschrittsfeindlich, ja reaktionär. Dem Leser werden übersinnliche Mächte vorgegaukelt, Kräfte von solcher Eminenz, daß sein eigenes Leben dadurch schier bedeutungslos wird, er die Entscheidungsfreiheit über seine Existenz verliert, er an Mächte glauben muß – an Glaubensmächte – die Jahrhunderte lang der Reaktion gedient haben. Nur allzuseiten fußt die Horrorliteratur auf einem Schrecken – um mit Edgar Allan Poe zu sprechen – der aus der Seele kommt, also aus der Psychologie des Menschen selbst und nicht dem Einwirken übersinnlicher Kräfte. In dem vorliegenden Roman jedoch stehen gerade diese antagonistischen Kräfte im Widerstreit – Religion, also übersinnliches, fortschrittshemmendes Wirken, oder Wahnsinn, begründet auf einer psychischen, erklärbaren, auf gesellschaftlichen Wurzeln basierenden Normabweichung des Protagonisten mit all ihren Implikationen. Ist Jerod Priester geworden, um Schutz vor dem Übersinnlichen zu finden, oder hat das Übersinnliche – die Religion – ihn erst verrückt gemacht?

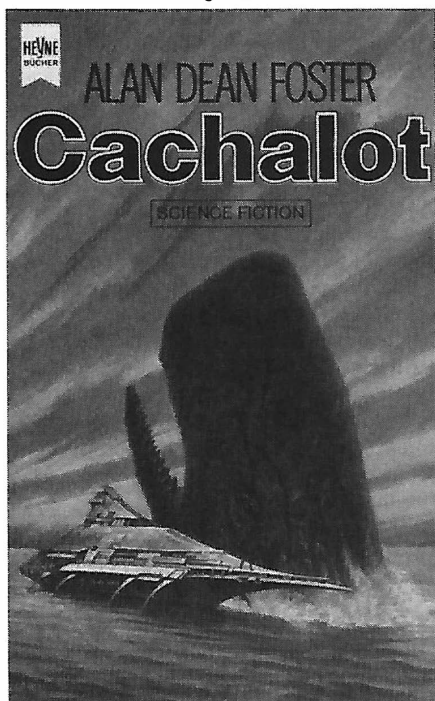
Die Antwort bleibt der Autor dem Leser schuldig.

Genreimmanent argumentiert bietet die Heyne-Reihe "Die unheimlichen Bücher" Licht und Schatten; im nächsten Halbjahresprogramm werden jedoch einige recht beachtliche Übersetzungen erscheinen, u.a. von Romanen der SF-Autoren Thomas M. Disch und John Shirley; wie in den bisherigen fünfundzwanzig Jahren ihres Erscheinens wird die SFT auch in Zukunft auf den einen oder anderen besonders interessanten Weird-Fiction-Titel hinweisen.

Uwe Anton

Alan Dean Foster
CACHALOT
 (Cachalot)
 München 1983, Heyne-TB 4002
 Deutsch von Heinz Nagel

Der Planet Cachalot ist eine Wasserwelt, auf die man die endlich als intelligente Spezies erkannten irdischen Wale umgesiedelt hat; dort leben sie inmitten einer von Foster recht phantasievoll geschilderten Ökologie; mehrere schwimmende Städte mit Industrieproduktionen bieten einigen tausend Menschen eine vorübergehende oder auch andauernde Heimat. Dann werden einige dieser Städte ver-



nichtet; irdische Meeresbiologen sollen das Rätsel lösen. Potentielle Schuldige gibt es genug: die heimischen Wesen von Cachalot, Menschen – Piraten, die die Industrieprodukte rauben wollen – oder auch die Wale, die trotz jahrhundertlang eingehaltener Koexistenz-Verträge einen verspäteten Rachefeldzug gegen die Menschen beginnen könnten, deren Vorfahren ihre Art fast ausgerottet haben.

Alle drei Faktoren spielen eine Rolle; verantwortlich zeichnet letztendlich jedoch eine vormals nicht bekannte Art einheimischer Kollektivintelligenz, die auf dem Meeresgrund von Cachalot heimisch ist.

Foster bietet mit diesem Roman ein sehr breit angelegtes, einfühlsames Bild einer fremden Welt; genauso fremd ist die Denkweise der Wale, mit denen die Menschen mit Hilfe von Translatoren kommunizieren können; CACHALOT ist sehr abenteuerlich angelegt, ohne auf eine zumindest stellenweise tiefergehende Zeichnung der Charaktere zu verzichten. Am beeindruckendsten ist Foster immer dann, wenn er die Kontakte zwischen Menschen und Walen zeichnet und versucht, das Denken der Wale dem Leser verständlich zu machen.

Der Roman stellt kein Spitzenwerk der Science Fiction dar, gibt ihr auch keine neuen Impulse; er ist ganz einfach ein spannender, farbiger, abenteuerlicher und kompetent geschriebener Unterhaltungsroman. Auch wenn er nicht an Fosters bislang bestes Werk **DIE DENKENDE WÄLDER** (Heyne 3660) heranreicht, in dem der Autor ein beeindruckendes Bild der Ökologie einer Dschungelwelt entwarf, bietet er doch angenehme Unterhaltungslektüre für eventuelle Mußestunden.

Uwe Anton

Stephen King
CUJO
 (Cujo)

Bergisch-Gladbach 1983, Bastei-Lübbe 28109

Deutsch von Harro Christensen

Es war einmal . . . mit dieser märchenhaften Einleitung führt King den Leser an den Schauplatz der Handlung: die kleine Stadt Castle Rock in Maine. Aber was so friedlich beginnt, entpuppt sich als das bislang konsequenteste und erschreckendste Werk des amerikanischen Schriftstellers.

Der Plot ist im Grunde simpel: der gutmütige, zweihundert Pfund schwere Bernhardiner Cujo infiziert sich an Tollwut und fällt mehrere Menschen an. Das erinnert auf den ersten Blick eher an die Schlagzeile einer Boulevardzeitung – die King gegen Ende auch in den Roman einbringt – als an einen Horrorroman; doch der Amoklauf des kranken Tieres erweist sich nur als ein Aspekt des breiten Spektrums, das den Text insgesamt aus-



macht. Cujo ist keineswegs die Hauptperson, sondern nur ein Symbol für die trügerische Wandelbarkeit der vertrauten Lebensumstände, bei denen die anscheinend festgefügte Realität erschreckende, aber auch allgemein vertraute Züge gewinnt.

Zwei Familien stehen im Mittelpunkt des Romans: die Cambers mit ihrem zehnjährigen Sohn Brett, Exponenten der amerikanischen Unterschicht, nicht mehr einfache, sondern primitive Menschen; der Vater Alkoholiker, die Mutter ein geprügeltes, unterdrücktes Arbeitstier; auch durch Gewalt zwingt ihr Mann sie dazu, seine sexuellen Ansprüche zu erfüllen. Ihr Leben ist die reine Hölle; schlimmer kann es kaum noch kommen.

Auf der anderen Seite Vic und Donna; auch deren Ehe steht auf wackligen Beinen. Nach außen hin geben sie ein fast ideales Paar ab: gutes Einkommen, eigenes Haus, ein vierjähriger Sohn. Donna, sich plötzlich des Verlustes ihrer Jugend und der Eintönigkeit ihres Lebens bewußt, hat gerade ein Verhältnis beendet. Vic, Teilhaber einer Werbeagentur, steht vor einer beruflichen Katastrophe, die ihn ruinieren könnte.

King kontrastiert mit diesen beiden Familien zwei anscheinend völlig unterschiedliche zwischenmenschliche Beziehungssysteme, die jedoch beide gescheitert sind bzw. kurz vor dem Scheitern stehen. Wendet sich die wahrscheinliche Zielschicht des Romans empört von Joe und Charity Camber ab, so muß sie irgendwann in den Verfallserscheinungen des bürgerlichen Lebens von Vic und Donna ihre eigene Situation erkennen; nur mühsam können diese beiden das Scheinbild einer funktionierenden Ehe, die sie beide ausfüllt, aufrechterhalten.

Diese hinten und vorn nicht mehr stimmende Konzeption einer nach außen gerichteten Fassade wird durch den ständig wiederkehrenden Slogan von Vics Werbebefindung, dem Fernsehprofessor, symbolisiert: "Nein, hier ist nichts verkehrt."

Aber tatsächlich ist alles verkehrt; sowohl bei den Cambers als auch bei Vic und Donna. King entblößt den American Way of Life als gut geöltes, auch gegen Ende noch nach außen hin funktionierende Maschinerie, die nur die Aufgabe hat, den Schein aufrechtzuerhalten; das Innenleben seiner Protagonisten ist dagegen leer, ausgehöhlt, nichtig, eine Quälerei, die sich ein wenig subtiler äußert als durch die Schläge, die Joe Camber seiner Frau Charity versetzt.

In dieser Welt – einmal die der gescheiterten Familie, einmal die der nach außen noch funktionierenden – bricht Cujo; er ist ein außenstehendes Element, ein nicht beeinflussbares Unheil, gegen das niemand gefeit ist. Durch ihn terrorisiert King seine Charaktere überzeugender, als es mit irgendwelchen Alptraummonstern möglich wäre. Den Höhepunkt des Romans stellt King in Vollendung dar – eine mitunter schon sadistische Sequenz, in der Donna und ihr kleiner Sohn gefangen in ihrem Auto sitzen, abseits der Straße vor der billigen Reparaturwerkstatt Joe Cambers, hilflos der

Hitze und dem sie belagernden, tollwütigen Hund ausgeliefert. Kings Erzählstruktur war selten dichter und konsequenter. Der Leser erlebt kein happy end; die Rettung in letzter Sekunde bleibt aus. Auch wenn das Monster getötet werden kann, geht für die überlebenden Protagonisten das Leben nicht in gewohnter Form weiter.

Joe Camber stirbt; durch seinen Tod bekommen Charity und Brett, seine Frau und sein Sohn, die Chance für einen Neuanfang. War bei King bislang die Familie das letzte intakte Zellgebilde im Staat, an dem sich das Leben nach der glücklich überstandenen Katharsis wieder aufbaute, so zerstört King das Konzept der Familie in diesem Roman.

Auch der kleine Sohn von Vic und Donna überlebt nicht; die Probleme dieses Ehepaars sind nicht gelöst, es bleibt fraglich, ob sie sie jemals lösen können. Keine der beiden Familien kann sich lachend der Zukunft stellen; die Cambers schon eher als Vic und Donna.

Mit diesem Roman hat Stephen King die Grenzen des traditionellen Horrorgenres gesprengt und zumindest seine amerikanische Leserschaft – das ausgesprochene Bürgertum! – verschreckt; in den USA wurde CUJO nur zögernd und zurückhaltend aufgenommen. Dieses Schrecken der Leser ist King durch die Konsequenz der Realität gelungen; hier erweist sich das Konzept der Familie nicht

mehr als der Wirklichkeit überlegen, übrig bleibt nur eine Leere, die die der abgestumpften, zur Farce gewordenen zwischenmenschlichen Beziehungen bei der breiten Masse erschreckend klar verdeutlicht.

Uwe Anton/Andreas Decker

**Willfried Bläcker (Hrsg.)
ERSTER DEUTSCHER KATALOG
FÜR HORROR-ROMANHEFTE
UND TASCHENBÜCHER 1983
Oldenburg 1983, Eigenverlag**

Im Zuge der sich neu aufbauschenden Horrorwelle in Deutschland legte Willfried Bläcker, Comic- und Groschenheftändler und Herausgeber eines SF-Romanheft-Katalogs, nun den ersten "Horror-Preis-Katalog" vor, eine mit 22 Seiten großgedruckter Preisangaben für DM 6,- geradezu unerschämte teuer angesetzte Broschüre.

Jammert Bläcker in seinem Vorwort noch, daß er "an vielen Stellen" "keine Auskünfte über Erscheinungsjahre, Verlag, Verlagsort, Heftnummern und Titelangaben erhalten" konnte, so entpuppen sich seine Aufzählungen der einzelnen Serien und Reihen leider nur allzu oft als bibliographische Katastrophe, fannisches Stückwerk, das den interessierten Sammlern mehr Kopfzerbrechen als Erleuchtung beschert wird. Warum führt Bläcker bei eingestellten Serien bzw. Reihen nicht die letzterschienene

Ausgabe auf? Warum fehlen die für einen einigermaßen intelligenten Menschen so leicht recherchierbaren Daten wie z. B. die Erscheinungsjahre der Heftserie "Occu" (neben vielen anderen)? Der 'Katalog' ist, vor allem bei den Taschenbüchern, höchst unvollständig (man bekommt ein kälteres Grausen, als es jeder Horror-Roman vermitteln kann, wenn man sich die bibliographischen Angaben und *Ausschlüsse* etwa zu den bei Heyne und Fischer erschienenen Taschenbüchern ansieht) und damit völlig unbrauchbar.

Auch bei den Preisangaben scheint Bläcker mehr gelost als gedacht zu haben. Seine Preisvorschläge scheinen willkürlich herausgegriffen zu sein; auffällige Diskrepanzen findet der Leser nur allzu selten erklärt (z. B. ein höherer Preis bei indizierten Publikationen).

Somit liegt mit diesem "Katalog" ein schlecht recherchiertes, eilig zusammengeklapptes, bibliographisch völlig und von den Preisangaben her größtenteils unbrauchbares Machwerk vor, das einem fannischen Eifer und einer bibliographischen Unkenntnis entspringen zu sein scheint und das man für einen völlig überteuerten Preis nur an kritiklose, unerfahrene Jugendliche und Heranwachsende verkaufen kann – das primäre Lesepublikum der in diesem "Katalog" ansatzhaft aufgeführten Literatur.

Avoid!

Martin Beranek



... und dann hat er gefragt, ob wir seinen SF-Roman verlegen werden ...

Nachrichten

MAMMUT-SF-FILMLEXIKON BEI HEYNE

Nicht ruhen lassen hat Ronald M. Hahn der Erfolg seiner gemeinsam mit H.J. Alpers, Werner Fuchs und Wolfgang Jeschke verfaßten Sachbücher **LEXIKON DER SCIENCE FICTION-LITERATUR** und **RECLAMS SCIENCE FICTION-FÜHRER**. Mit dem Wuppertaler Buchhändler und SFT-Mitarbeiter Volker Jansen verfaßte er in zwölfmonatiger Arbeit einen dicken Wälzer, der für SF-Film-Freaks das gleiche werden soll, was das LDSFL für die SF-Leser schon jetzt ist: ein unentbehrliches Nachschlagewerk, in dem man auf einen Blick alles findet, was man sich anderswo erst mühsam zusammenklauben muß. Das **LEXIKON DES SCIENCE FICTION-FILMS** ist alphabetisch nach Filmtiteln aufgebaut, hat einen Umfang von ca. 700 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und referiert ausführlich über 700 utopische und utopisch angehauchte Streifen. Das Buch enthält auch alle wichtigen Stab- und Rollenangaben der besprochenen Filme. "Es war eine Arbeit für jemanden, der Vater und Mutter erschlagen hat – vor allem, wenn man bedenkt, welches Unterlagenmaterial wir sichten mußten, bevor wir uns an die Arbeit machen konnten. Unsere Materialsammlung – ohne die dazugehörige Sekundärliteratur – schwoll auf 20 proppenvolle Leitz-Ordner an. Das Gesamtmanuskript umfaßt über 1500 Seiten." (Hahn). – Das **LEXIKON DES SCIENCE FICTION-FILMS** wird im November 1983 bei Heyne als Taschenbuch-Originalausgabe erscheinen. Der Verkaufspreis steht noch nicht hundertprozentig fest. Hahn: "Er dürfte bei DM 14,80 oder DM 16,80 liegen."

sn

FARMER ENTPUPPT SICH ALS SELLER-AUTOR

"Die Welt der tausend Ebenen", die Zusammenfassung der sogenannten "World of Tiers"-Romane von Philip Jose Farmer, hat sich als Seller ohne gleichen erwiesen: Von den 40.000 Exemplaren der Erstauflage (zum Sonderpreis von DM 10,-) gingen auf An-

hieb 35.000 über die Ladentheke. – Und das, obwohl man den Farmer bei Droemer Knauer anfangs nur mit Widerwillen gebracht hat . . .

sn

DEUTSCHE SF-AUTOREN BEI ULLSTEIN

Daß in der SF-Redaktion des Berliner Ullstein Verlags ein anderer Wind weht, als in den siebziger Jahren, hat sich wohl schon herumgesprochen. Eine absolute Neuerung in der Programmgestaltung ab 1984 (!) macht dies noch deutlicher: Ullstein veröffentlicht deutsche SF-Autoren! Angekauft wurden bisher zwei Romane von drei Autoren, die es in sich haben: Horst Pukallus & Andreas Brandhorst haben für Ullstein zusammen ein spannendes Ding mit dem (Arbeits-)Titel **IN DEN STÄDTEN, IN DEN TEMPELN** verfaßt, und Thomas Ziegler's **DIE STIMMEN DER NACHT** ist die Romanversion seiner exzellenten Novelle gleichen Titels, die in der von Michael Görden herausgegebenen Anthologie **PHANTASTISCHE LITERATUR '83** bei Bastei-Lübbe erschien (und sicherlich ein Anwärter auf den Kurd Laßwitz-Preis 1983 sein dürfte). Außerdem wird bei Ullstein 1984 eine Anthologie von Michael Nagula erscheinen, die unter dem Titel **DER ZEITLOSE TRAUM** die besten Geschichten aus dem deutschen SF-Magazin *Comet* vorstellt.

sn

IT'S GREAT TO BE BACK!

Handgranaten-Herbert ist wieder da! Der Paul Engelbert-Verlag ("peb-bücher"), der in den fünfziger, sechziger und frühen siebziger Jahren aus Balve im Sauerland den Leihbuchmarkt mit Supronylausgaben beschickte, startet eine K. H. Scheer-Ausgabe im Hardcover (s. a. SFT 2/83), deren Preis pro Band bei DM 14,80 liegen wird. Als erster Titel kam **DER VERBANNT VON ASYTH** auf den Markt, ein SF-Roman, über den wir in SFT bereits öfter berichten durften, und dessen Lektüre wir unserem Abonnenten Herrn Stefen *wärmstens* ans Herz legen, da die Vorstellungen des Herrn Scheer in Bezug auf Wert & Unwert des menschlichen Lebens sich verblüffend mit denen des ehemaligen Reichsführers der SS decken. – Engelbert plant offenbar auch des Galaktischen Kriegsberichterstatters alte Piratenromane neu aufzulegen.

afu

GROSSE CHANCE FÜR MÖCHTERNAUTEN

Wer seine Schreibversuche nirgendwo los wird, kann jetzt zumindest hoffen, für seine Einfalt honoriert zu werden: Die amerikanische Literatur-Agentur Inter-Verba (227 East 11th Street, New York, N.Y. 10003), die unter dem Titel *Dear Contributor* ("Lieber Mitarbeiter" bzw. "Lieber Einsender") eine Art Autorenrundbrief herausgibt,

honoriert ab sofort den "besten Ablehnungsbescheid des Monats" mit einem Scheck von US \$ 5,- und erwirbt damit dessen Abdruckrechte.

afu

GESTORBEN: CLARENCE LINDON CRABBE

Das Zeitliche gesegnet hat Clarence Lindon Crabbe – besser bekannt als "Larry" oder "Buster" Crabbe. Der 1907 in Oakland, Kalifornien, geborene Schauspieler und Star vieler SF-Streifen, gewann 1932 bei den Olympischen Spielen die Goldmedaille im Freistilschwimmen und brach damit einen Rekord, den vorher der Tarzan-Darsteller Johnny Weissmüller gehalten hatte. Crabbe wurde – wie auch sein Vorgänger – nach Hollywood geholt und mit einem Filmvertrag bedacht. Er spielte anfangs in einem Dschungelfilm mit, der stark an die Tarzan-Epen angelehnt war, später jedoch wechselte er auf Western und SF-Serials um. In der SF-Gemeinde kam er zu Ruhm und Ehren, als er die Rolle des kosmischen Helden Flash Gordon übernahm. Crabbe, der bis in die sechziger Jahre hinein in zumeist billigen Produktionen zu sehen war, betätigte sich später als Fitness-Lehrer eines Ferienhotels in den Bergen und beteiligte sich an einer Firma, die Swimmingpools baute. Zu seinen über 175 Filmen gehörten *Tarzan, the Fearless* (1933), *Flash Gordon* (Serial, 1936), *Flash Gordon's Trip to Mars* (Serial, 1938), *Buck Rogers* (Serial, 1939), und *Flash Gordon Conquers the Universe* (Serial, 1940). Crabbe starb am 23.4.1983 in Scottsdale, Arizona. Er wurde 75 Jahre alt und erfreute sich bis zu einem schlimmen Herzanfall bester Gesundheit.

sn

ZWEI BUCHTIPS FÜR MOVIE-BUFFS

Einige brauchbare Informationen über SF- und Horrorfilme findet man in zwei Büchern, in denen man dergleichen eigentlich nicht vermutet hätte, weshalb wir an dieser Stelle besonders auf sie hinweisen: Leo Phelix/Rolf Thissen, **PIONIERS UND PROMINENTE DES MODERNEN SEX-FILMS** (Goldmann Magnum 10219, DM 29,80) und Gerard Lenne, **DER EROTISCHE FILM** (Heyne-Filmbibliothek 46, DM 14,80). Aber wir erotomanen SF-Fans haben das sicher schon selbst geschmalt, oder?

afu

SF-POSTKARTEN: SCHREIB MAL WIEDER!

Etwas Buntes und Gagiges hat sich die Werbeabteilung des Ullstein Verlags einfallen lassen: Eingepackt in ein Gesamtverzeichnis aller lieferbaren SF- und H.G. Wells-Titel, die bei Ullstein erschienen sind, hat man dort einen Postkarten-Set herausgegeben, der 10 hübsche SF-Covers (ohne Titelauf-

druck) enthält. Zu haben: durch Überweisung von DM 7,50 incl. Porto auf das Ullstein-Postcheckkonto Berlin-West 1241-101 (BLZ 100 100 10). Stichwort: SF-Postkarten.

sn

DAS ZITAT DES JAHRZEHNTS

„Während andere Verlage, ohne größere Aktivitäten zu entwickeln, nun einfach nur warten, was ihnen an deutschen Texten angeboten wird, geht Goldmann an die deutschen Autoren unmittelbar heran und wird es auch nicht müde, gezielte Anregungen zu geben.“

Goldmann-Lektor Peter Wilfert in Star 8/83, Seite 77

QUOUSQUE TANDEM, PETRUS, ABUTERE PATIENTA NOSTRA?

afu

SIGNIERTE EXEMPLARE

Einen besonderen Leckerbissen können sich derzeit SF-Sammler an Land ziehen. Wie bereits in SFT 3/83 berichtet, erschien Wolfgang Jeschkes Roman DER LETZTE TAG DER SCHÖPFUNG vor kurzem in Großbritannien bei Century Books (London). Signierte Exemplare der englischen Ausgabe sind erhältlich bei Transgalaxis, Postfach 1127, 6382 Friedrichsdorf/Taunus. Wolfgang Jeschke erlitt Anfang Juli einen schweren Unfall, der ihn derzeit an ein Krankenhausbett fesselt. Redaktion und Verlag der SFT wünschen gute Besserung und drücken sämtliche Daumen, daß es bald wieder bergauf geht!

sn

MAGIRA

Nach längerer Pause erschien wieder eine Ausgabe des vom Ersten Deutschen Fantasy Club herausgegebenen Magazins *Magira*. Das gediegen aufgemachte Heft enthält unter anderem sekundärliterarische Beiträge zu Howard, Tolkien, Frazetta; einen bearbeiteten Auszug aus Helmut Peschs Dissertation über Fantasy, sowie einen ausführlichen Index der seit 1980 in der BRD erschienenen Fantasy-Romane und -Stories. Bezug über EDFC, Postfach 1371, 8390 Passau.

sn



Zeter und Mordio in den USA

Ziemlich viel Ärger auf den Hals geladen hat sich im Juni der US-Verlag Pocket Books, dessen SF-Reihe seit geraumer Zeit unter dem Signum „Timescape Books“ (nach Gregory Benfords gleichnamigem Roman) firmierte: Ronald Busch, der Präsident von Pocket Books, setzte den SF-Herausgeber und Fachmann David Hartwell plötzlich auf die Straße und kündigte an, er werde einen „Packager“-Vertrag mit Scott Meredith abschließen. Meredith gehört zu den umsatzstärksten Literaturagenten der Welt und vertritt neben recht prominenten SF-Autoren auch weltbekannte Schriftsteller wie Norman Mailer, Carl Sagan, Jerry Lewis, Harry Kemelman etc. (Ein „Packager“ ist jemand, der für einen Verlag Buchreihen konzipiert, redigiert und das ganze Drumherum organisiert, so daß der Verlag nur noch zu drucken und zu vertreiben braucht). Die SFWA lief daraufhin Sturm und informierte die Presse,

weil sie befürchtete, von nun an würden die Meredith-Klienten zu den bevorzugten Autoren von Timescape Books zählen. Hintergrund dieses Vertragsabschlusses war das Vorhaben von Verlag und „Packager“, das teilweise anspruchsvolle Timescape-Programm durch die Veröffentlichung kommerzieller Schundromane besser zu verkaufen. Der Verlag versprach sich zudem durch die Mitarbeit eines hauptsächlich an Umsatz interessierten „Packagers“ wie Meredith hohe Einsparungen (= größeren Profit). Der SFWA-Sturm lief jedoch schnell Erfolg: Nachdem sich die Medien auf Pocket Books und Meredith eingeschossen hatten, der Verband der Unabhängigen Literatur-Agenten Protest einlegte, und auch der US-Schriftstellerverband („Author's Guild“) Einspruch erhob, erklärte man den Vertrag für null und nichtig. Nun ist Mr. Busch wieder auf der Suche nach einem geeigneten SF-Herausgeber.

afu

Erste Nebula Award-Nominationen 1983

Kategorie Bester Roman:

THE ALIEN UPSTAIRS, Pamela Sargent
ANVIL OF THE HEART, Bruce T. Holmes
THE CITADEL OF THE AUTARCH, Gene Wolfe
THE EYE OF THE QUEEN, Philip Mann
KHI TO FREEDOM, Ardath Mayhar
PRELUDE TO CHAOS, Richard Llewellyn
RATHA'S CREATURE, Clare Bell
THERE IS NO DARKNESS, Joe & Jack Haldeman
THE THREE-LEGGED HOOTCH DANCER, Michael Resnick
THE VOID CAPTAIN'S TALE, Norman Spinrad
THE WALLS OF AIR, Barbara Hambly

Kategorie Beste Novelle

GILPIN'S SPACE, Reginald Bretnor
HARD FOUGHT, Greg Bear
HURRICANE CLAUDE, Hilbert Schenck
IN THE FACE OF MY ENEMY, Joseph H. Delaney
THE NAPOLEON CRIME, Poul Anderson/Gordon R. Dickson

Kategorie Beste Novelette

BELLING MARTHA, Leigh Kennedy
BLACK AIR, Kim Stanley Robinson
BLOOD MUSIC, Greg Bear
CINCINNATUS, Joel Rosenberg
THE FINAL REPORT ON THE LIFELINE EXPERIMENT, Timothy Zahn

HERITAGE OF FLIGHT, Susan M. Shwartz

THE MIND OF MEDEA, Kate Wilhelm
ROGUEWORLD, Charles Sheffield
THE SIDON IN THE MIRROR, Connie Willies
SUBWORLD, Phyllis Eisenstein

Kategorie Beste Kurzgeschichte

BLIND SHEMA, Jack Dann
BROTHER, Richard Cowper
CALL LINK 4 (CATHY), Cherie Wilkerson
CONSPICIOUS CONSUMPTION, Felix C. Gotschalk
THE CRUELEST MONTH, James Patrick Kelly
DARTS, Steve Perry
THE FOREVER SUMMER, Ronald Anthony Cross
A LOVE STORY, Thomas Easton
THE MAN OUTSIDE, O. Niemand
OFFT IN OFFWANA, Al Sirois/Kevin O'Donnell
SERVANT OF THE PEOPLE, Frederik Pohl
SPOOK, Bruce Sterling
SPUR THE NIGHTMARE, Edward Wellen
THE TOUCH, Gregory Benford

Wie man sieht, haben die alten Herren/Damen, die noch vor 10 Jahren das Sagen hatten, heute nicht mehr viel zu besehen. Oder kennt jemand mehr als zehn dieser Autoren?

sn

Der Kritiker als PR-Agent

Wie, so fragte sich unser Mitarbeiter H. Ämisch, ist es möglich, daß eine SF-Illustrierte wie *Star* (die schon drei Monate vor ihrem Erscheinungstermin produziert wird) einen SF-Film besprechen kann, der bis dato (25.7.1983) in der BRD noch gar nicht angelaufen ist? Meinte unser Bürobote Freiherr von Berenbrock: "Indem der *Star*-Kritiker bei der Uraufführung dabei ist, du Klotzkopf!" Klaro. Aber, so fragte sich H. Ämisch weiter, müßte ihm dann nicht auch was zu dem Film, den er bespricht, einfallen? *Geschrieben* hat der *Star*-Kritiker ja was, nämlich folgendes: "Auf einer seit langem verlassenen Raumstation arbeitet Dr. Daniel an einem ehrgeizigen Experiment – der Konstruktion des perfekten Android." (Ja, ja, sagte sich unser treuer H. Ämisch: Deutsche Sprache schwäre Sprache!) – "Sein Android heißt Cassandra. Ihr – nur fast perfekter – Vorgänger ist der friedliche Max 404, der Dr. Daniel auf der Raumstation Gesellschaft leistet und ihm

bei seiner Arbeit hilft. Eines Tages . . ." (FADE TO BLACK). Nun fiel unserem vortrefflichen H. Ämisch heute (25.7.1983) eine freundlicherweise vom Warner Brothers-Filmverleih herausgegebene WERBEUNTERLAGE in die Hand. Und darin steht: "Auf einer seit langem verlassenen Raumstation arbeitet Dr. Daniel an einem ehrgeizigen Experiment – der Konstruktion des perfekten Android." (Ja, ja, sagte sich unser ganz schön naiver H. Ämisch: Deutsche Sprache . . .). – "Sein Android heißt Cassandra. Ihr – nur fast perfekter – Vorgänger ist der friedliche Max 404, der Dr. Daniel auf der Raumstation Gesellschaft leistet und ihm bei seiner Arbeit hilft. Eines Tages . . ." – Natürlich hat sich unser ziemlich depperter H. Ämisch über die Ähnlichkeit dieser Worte gewundert, aber das war auch alles. – Wir hingegen – die Büroboten – wissen nun, wie bei *Star* die Filmkritiken entstehen.

afu

Thienemanns-Vorschau

"Die Bibliothek von Babel" in der Edition Weitbrecht

Oktober 83

- 1 Pedro Antonio de Alarcon, DER FREUND DES TODES
- 2 ARGENTINISCHE ERZÄHLER
- 3 William Beckford VATHEK
- 4 Leon Bloy UNLIEBSAME GESCHICHTEN
- 5 Jorge Luis Borges 25. AUGUST 1983 UND ANDERE ERZÄHLUNGEN
- 6 Jacques Cazotte DER VERLIEBTE TEUFEL
- 7 Gilbert Keith Chesterton APOLLOS AUGE
- 8 Lord Dunsany DAS LAND DES YANN
- 9 Nathaniel Hawthorne DAS GROSSE STEINGESICHT
- 10 Charles Howard Hinton WISSENSCHAFTLICHE ERZÄHLUNGEN
- 11 Henry James DIE FREUNDE DER FREUNDE
- 12 Franz Kafka DER GEIER
- 13 Rudyard Kipling DAS HAUS DER WÜNSCHE
- 14 Jack London DIE KONZENTRISCHEN TODE
- 15 Leopoldo Lugones DIE SALZ-STATUE

Frühjahr 84

- 16 Arthur Machen DIE LEUCHTENDE PYRAMIDE
- 17 Herman Melville DER SCHREIBER BERTLEBY
- 18 Gustav Meyrink DER KARDINAL NAPELLUS
- 19 Giovanni Papini DER SPIEGEL AUF DER FLUCHT
- 20 Edgar Allan Poe DER ENTWENDETE BRIEF
- 21 P'u Sung-ling GAST TIGER
- 22 RUSSISCHE ERZÄHLUNGEN
- 23 Saki DIE VERSCHWIEGENHEIT DER LADY ANNE
- 24 Robert Louis Stevenson DIE INSEL DER STIMMEN
- 25 TAUSENDUNDEINE NACHT – nach Galland
- 26 TAUSENDUNDEINE NACHT – nach Burton
- 27 Villiers de L'Isle-Adam DER TISCHGAST DER LETZTEN FESTE
- 28 Voltaire MIKROMEGAS
- 29 Herbert George Wells DIE TÜR IN DER MAUER
- 30 Oscar Wilde LORD ARTHUR SAVILES VERBRECHEN

hub

Science Fiction in den Niederlanden

Ähnlich anderen westeuropäischen Ländern sieht es auch in den Niederlanden für die SF und Fantasy herausgebenden Verlage nicht mehr allzu rosig aus.

Gravidus, der Verlag, der neben seiner allgemeinen SF-Reihe auch die PERRY RHODAN-Taschenbücher herausbrachte, mußte aufgeben. (Die wöchentlich erscheinende PR-Heftreihe von Born Periodieken erfreut sich allerdings wachsender Beliebtheit.) Schon im letzten Jahr war die sehr engagierte und qualitativ hochstehende *Frauen SF*-Reihe SFEM des Verlages **Arbeiderpress** eingestellt worden.

Gekürzt haben die Verlage **Bruna** und **Restrum** ihr Programm. Bei ersterem erscheint in diesem Jahr noch A. C. Clarkes 2010: ODYSSEE 2, die Fortsetzung der FOUNDATION-Trilogie von I. Asimov und Band 7 der Reihe GANYMEDES (Anthologien niederländischer und flämischer Autoren). Mehr oder weniger unberührt übriggeblieben sind die Verlage **Meulenhoff**, **Centripress** und **Het Spectrum** mit ihren Romanen von Tanith Lee, Robert Silverberg, Joan D. Vinge, Harry Harrison, Frank Herbert, Brian Aldiss usw. Der Verlag **Sirius & Siderius** profiliert sich weiter als Fantasy-spezialist (Ausgaben von Tolkien, Cowper und Donaldson).

Insgesamt ist bei den niederländischen Verlagen eine Konzentration auf Qualität zuungunsten der Quantität festzustellen, wie die Reihen, die sich auf dem Markt behauptet haben, demonstrieren.

ph

Bastei-Vorschau

Phantastische Literatur

- November 83 bis April 84 (monatlich ein Band)
- 72032 Eugene Sue DER EWIGE JUDE
- 72033 Michael Görden (Hrsg.) LÜBBES AUSWAHLBAND PHANTASTISCHE LITERATUR 1984
- 72034 Horace Walpole SCHLOSS OTRANTO
- 72035 D.H. Lawrence DAS LETZTE LACHEN
- 72036 Oliver Onions DIE LOCKENDE SCHÖNE
- 72037 Edward Bulwer-Lytton ZANONI

hub

T.E. Apter FANTASY LITERATURE: AN APPROACH TO REALITY, Bloomington (IN): Indiana University Press 1982, viii + 161 pp

Geraldine Beare INDEX TO THE STRAND MAGAZINE 1891-1950, Westport (CT): Greenwood Press 1982, xxxvii + 859 pp

Gordon Benson Jr. POUL ANDERSON: MYTH-MAKER AND WONDER-WEAVER: AN INTERIM BIBLIOGRAPHY (1947-1982), Albuquerque (NM): Galactic Central (Selbstverlag) 1982, 29 pp, pb

Everett F. Bleiler SCIENCE FICTION WRITERS: CRITICAL STUDIES OF THE MAJOR AUTHORS FROM THE EARLY NINETEENTH CENTURY TO THE PRESENT DAY, NY: Scribner's 1982, 623 pp

Everett F. Bleiler THE GUIDE TO SUPERNATURAL FICTION, Kent (OH): Kent State Univ. Press 1983, 723 pp

Jerry Boyajian & Kenneth R. Johnson INDEX TO THE SCIENCE FICTION MAGAZINES: 1982, Cambridge (MA): Twaici Press 1983, 35 pp, pb

Hadley Cantril, Hazel Gaudet & Herta Herzog THE INVASION FROM MARS: A STUDY IN THE PSYCHOLOGY OF PANIC, WITH THE COMPLETE SCRIPT OF THE ORSON WELLS BROADCAST, Princeton (NJ): Princeton Univ. Press 1982, 224 pp, pb

Glen Cavaliero CHARLES WILLIAMS: POET OF THEOLOGY, London: Macmillan 1983/Grand Rapids (MI): Eerdmans 1983, 199 pp

Frank Cioffi FORMULA FICTION? AN ANATOMY OF AMERICAN SCIENCE FICTION 1930-1940, Westport (CT): Greenwood Press 1982, xi + 181 pp

Elizabeth Cummins Cogell URSULA K. LE GUIN: A PRIMARY AND SECONDARY BIBLIOGRAPHY, Boston (MA): G. K. Hall 1983, 224 pp

Daniel Cohen HORROR IN THE MOVIES, NY: Clarion Books/Ticknor & Fields 1982, 118 pp

Jonathan Cott PIPERS AT THE GATES OF DAWN: THE WISDOM OF CHILDREN'S LITERATURE, NY: Random House 1983, 327 pp

Inisere Cremaschi (ed.) LA COLLINA, RASSEGNA DI CRITICA E NARRATIVA INSOLITA, FANTASCIENZA E NEOFANTASTICO, VOL 3, Milano: Editrice Nord 1982, 176 pp, pb

Richard Curtis HOW TO BE YOUR OWN LITERARY AGENT, Boston (MA): Houghton Mifflin 1983, 219 pp

Thomas P. Dunn & Richard D. Ehrlich (eds.) THE MECHANICAL GOD: MACHINES IN SCIENCE FICTION, Westport (CT): Greenwood Press 1982, xiv + 284 pp

Jeffrey Elliott PULP VOICES, OR: SCIENCE FICTION VOICES NO. 6, San Bernardino (CA): The Borgo Press 1983, 64 pp, pb

Keith Farrell H.G. Wells: FIRST CITIZEN OF THE FUTURE, NY: M. Evans & Co 1983, 121 pp

Jean Fiedler & Jim Mele ISAAC ASIMOV, NY: Ungar 1982, 122 pp, pb

Leslie A. Fiedler OLAF STAPLEDON: A MAN DIVIDED, Oxford, NY: Oxford University Press 1983, 236 pp, hc + pb

Paul F. Ford COMPANION TO NARNIA, NY: Harper & Row 1983, 450 pp, pb (Nachdruck der Hardcoverausgabe von 1980)

Alan Frank THE SCIENCE FICTION & FANTASY FILM HANDBOOK, London: Batsford 1982/Totowa (NJ): Barnes & Noble 1982, 194 pp

Donald Franson & Howard DeVore A HISTORY OF THE HUGO, NEBULA, AND INTERNATIONAL FANTASY AWARDS, Dearborn (MI): Misfit Press 1983, 166 pp, pb

Eric Garber & Lyn Paleo URANIAN WORLDS: A READER'S GUIDE TO ALTERNATIVE SEXUALITY IN SCIENCE FICTION AND FANTASY, Boston (MA): G.K. Hall 1983, 177 pp

Bruce Gillespie (ed.) SF COMMENTARY REPRINT EDITION: FIRST YEAR 1969, Melbourne: Selbstverlag 1982, 152 pp

Amit Goswami & Maggie Goswami THE COSMIC DANCERS: EXPLORING THE PHYSICS OF SCIENCE FICTION, NY: Harper & Row 1983, 292 pp

Martin H. Greenberg & Joseph D. Olander (eds.) PHILIP K. DICK, NY: Taplinger 1983, 256 pp, hc + pb

Hal W. Hall (ed.) SCIENCE FICTION COLLECTIONS: FANTASY, SUPERNATURAL & WEIRD TALES, NY: Haworth Press 1983, 181 pp

Kevin Hancer THE PAPERBACK PRICE GUIDE NO 2 (1939-1959), NY: Crown/Harmony 1982, 390 pp, pb

Donald M. Hassler COMIC TONES IN SCIENCE FICTION: THE ART OF COMPROMISE WITH NATURE, Westport (CT): Greenwood Press 1982, 143 pp

Donald M. Hassler (ed.) PATTERNS OF THE FANTASTIC, Mercer Island (WA): Starmont House 1983, 105 pp, pb

Christian Hellmann DER SCIENCE FICTION FILM, München: Heyne 1983, 268 pp, pb

John Hollow AGAINST THE NIGHT, THE STARS: THE SCIENCE FICTION OF ARTHUR C. CLARKE, NY: Harcourt Brace Jovanovich 1983, 197 pp

Thomas T. Howard THE NOVELS OF CHARLES WILLIAMS, Oxford und NY: Oxford Univ. Press 1983, 220 pp

Thomas E. Hudgeons III & William Rodger THE OFFICIAL 1982 PRICE GUIDE TO COMIC & SCIENCE FICTION BOOKS, Orlando (FL): House of Collectibles 1982, 501 pp, pb

John Huntington THE LOGIC OF FANTASY: H.G. WELLS AND SCIENCE FICTION, NY: Columbia Univ. Press 1982, xvii + 191 pp

Sheldon Jaffery HORRORS AND UNPLEASANTRIES: A BIBLIOGRAPHICAL HISTORY & COLLECTOR'S GUIDE TO ARKHAM HOUSE, Bowling Green (OH): Bowling Green State Univ. Popular Press 1983, 142 pp, pb

S. T. Joshi H.P. LOVECRAFT (STARMONT READER'S GUIDE 16), Mercer Island (WA): Starmont House 1982, 80 pp, hc + pb

Peter Kemp H.G. WELLS AND THE CULMINATING AGE, NY: St. Martin's 1982, viii + 225 pp

Howard Kerr, John W. Crowley & Charles L. Crow (eds.) THE HAUNTED DUSK: AMERICAN SUPERNATURAL FICTION, 1820-1920, Athens (GA): University of Georgia Press 1983, 236 pp

Jerome Klinkowitz KURT VONNEGUT, London und NY: Methuen 1982, 96 pp, pb

Frederick A. Kreuziger APOCALYPSE AND SCIENCE FICTION: A DIALECTIC OF RELIGIOUS AND SECULAR SOTERIOLOGIES, Chico (CA): Scholars Press 1982, 247 pp

C.N. Manlove THE IMPULSE OF FANTASY LITERATURE, Kent (OH): Kent State Univ. Press 1983/ London: Macmillan 1983, xiii + 174 pp

Adolfo Morganti POUL ANDERSON, TECNOCRATE E BARDO, Pescara: "L'Altro Regno" 1981, 42 pp, pb

THE N.E.S.F.A. INDEX TO THE SCIENCE FICTION MAGAZINES AND ORIGINAL ANTHOLOGIES, 1977-1978, Cambridge (MA): N.E.S.F.A. 1983, 74 pp, pb

THE N.E.S.F.A. INDEX TO THE SCIENCE FICTION MAGAZINES AND ORIGINAL ANTHOLOGIES, 1982, Cambridge (MA): N.E.S.F.A. 1983, 64 pp, pb

Peter Nicholls, David Langford & Brian M. Stableford THE SCIENCE IN SCIENCE FICTION, London: Michael Joseph 1982, 208 pp, hc + pb

Alexei Panshin TRANSMUTATIONS: A BOOK OF PERSONAL ALCHEMY, Dublin (PA): Elephant Books 1982, 214 pp, hc + pb

Hazel Pierce PHILIP K. DICK (Starmont Reader's Guide 12), Mercer Island (WA): Starmont House 1982, 64 pp, hc + pb

Charles Platt DREAM MAKERS VOLUME II: THE UNCOMMON MEN & WOMEN WHO WRITE SCIENCE FICTION, NY: Berkley

1983, xvi + 266 pp, pb

Dale Pollock SKYWALKING: THE LIFE AND FILMS OF GEORGE LUCAS, NY: Corwn/Harmony 1983, 304 pp

Donald A. Ringe AMERICAN GOTHIC: IMAGINATION AND REASON IN NINETEENTH-CENTURY FICTION, Lexington (KY): Univ. of Kentucky 1982, vii + 215 pp

Nigel Rowe A HISTORY OF SCIENCE FICTION FANDOM IN NEW ZEALAND, Auckland: Selbstverlag 1981, 28 pp, geheftet

Roger C. Schlobin (ed.) THE AESTHETICS OF FANTASY LITERATURE AND ART, Notre Dame (IN): Univ. of Notre Dame Press 1982/Brighton: Harvester Press 1982, xvi + 288 pp, hc + pb

The Science Fiction Writers of America (eds.) WRITING AND SELLING SCIENCE FICTION, Writers Digest 1982, 195 pp, pb

J. Vernon Shea H. P. LOVECRAFT: THE HOUSE AND THE SHADOWS, West Warrick (RL): Necronomicon Press 1982, 20 pp, pb

T.A. Shippey THE ROAD TO MIDDLE EARTH, Boston (MA): Houghton Mifflin 1983, 252 pp, Nachdruck (U.K. 1982)

Robert Short THE GOSPEL FROM OUTER SPACE, NY: Harper & Row 1983, 96 pp, pb

Curtis C. Smith TWENTIETH-CENTURY SCIENCE-FICTION WRITERS, NY: St. Martin's 1981, xxiii + 642 pp

Nicholas D. Smith (ed.) PHILOSOPHERS LOOK AT SCIENCE FICTION, Chicago: Nelson-Hall 1982, xi + 204 pp, hc + pb

Tom Staircar (ed.) THE FEMININE EYE: SCIENCE FICTION AND THE WOMEN WHO WRITE IT, NY: Ungar 1982, viii + 148 pp, pb

Jerzy Szacki SPOTKANIA Z UTOPIA, Warszawa: Iskry 1980, 220 pp

Tony Tanner THOMAS PYNCHON, London und NY: Methuen 1982, 95 pp, pb

Ruth W.H. Tomalin W.H. HUDSON: A BIOGRAPHY, London: Faber & Faber 1982, 314 pp

Donald H. Tuck THE ENCYCLOPEDIA OF SCIENCE FICTION AND FANTASY, VOL. 3: MISCELLANEOUS, Chicago(IL): Advent 1983, 398 pp

Marshall Tymn SURVEY OF SCIENCE FICTION LITERATURE, BIBLIOGRAPHICAL SUPPLEMENT, Englewood Cliffs (NJ): Salem Press 1982, xiv + 183 + iv pp, pb

Marshall B. Tymn & Roger C. Schlobin THE YEAR'S SCHOLARSHIP IN SCIENCE FICTION AND FANTASY: 1976-1979, Kent (OH): Kent State Univ. Press 1983, xi + 249 pp

Tim Underwood & Chuck Miller (eds.) FEAR ITSELF: THE HORROR FICTION OF STEPHEN KING, Columbia (PA): Underwood-Miller Publ. 1982, 255 pp

W. Warren Wagar TERMINAL VISIONS: THE LITERATURE OF LAST THINGS, Bloomington (IN): Indiana Univ. Press 1982, viii + 161 pp

Patricia S. Warrick THE CYBERNETIC IMAGINATION IN SCIENCE FICTION, Cambridge (MA): MIT Press 1982, xvii + 282 pp, pb

Carolyn Wendell ALFRED BESTER, Mercer Island (WA): Starmont House 1982, 72 pp, pb

Alison M. Wilson AUGUST DERLETH, A BIBLIOGRAPHY, Metuchen (NJ): Scarecrow 1983, 229 pp

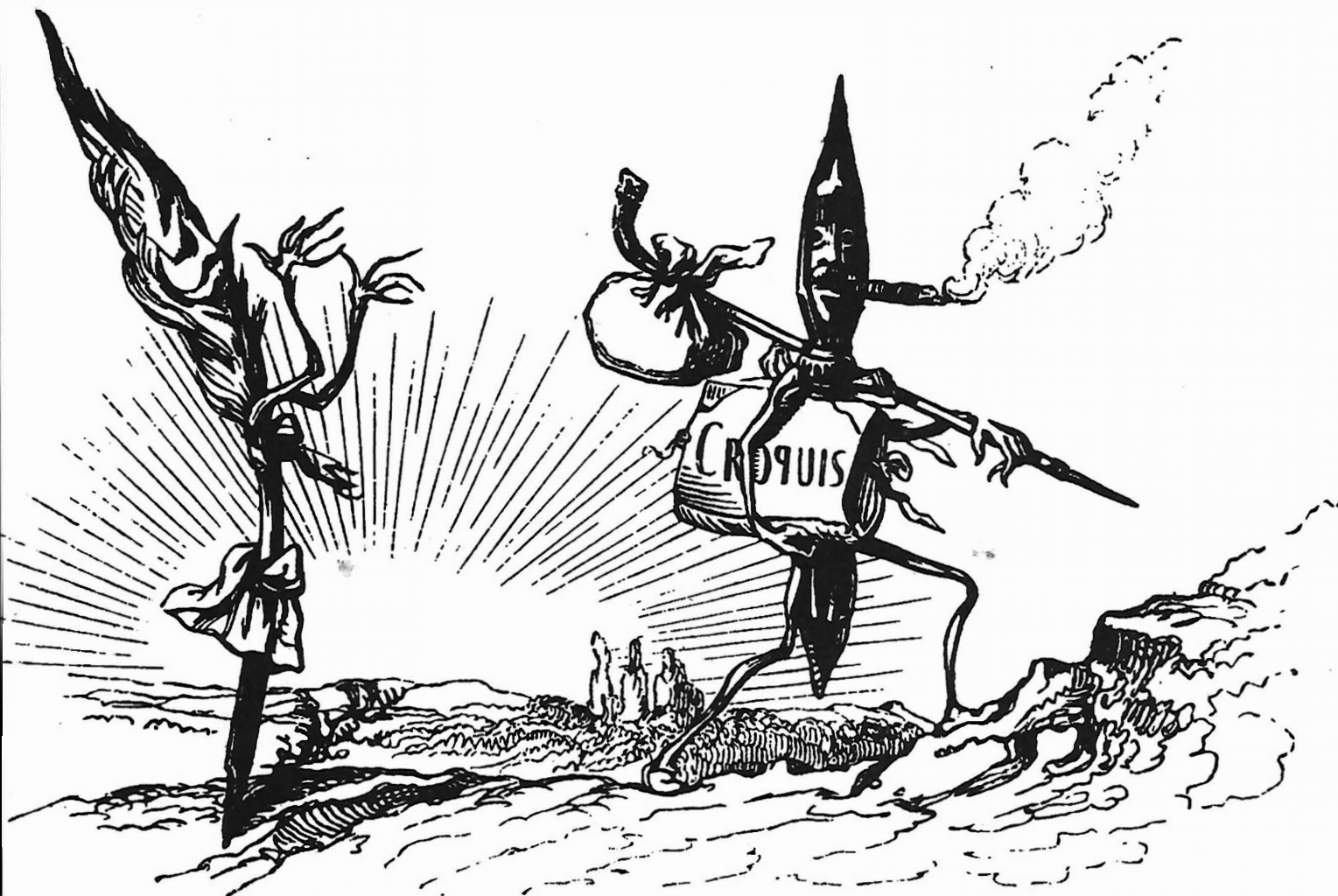
Douglas E. Winter STEPHEN KING (STARMONT READER'S GUIDE 16), Mercer Island (WA): Starmont House 1982, 128 pp, hc + pb

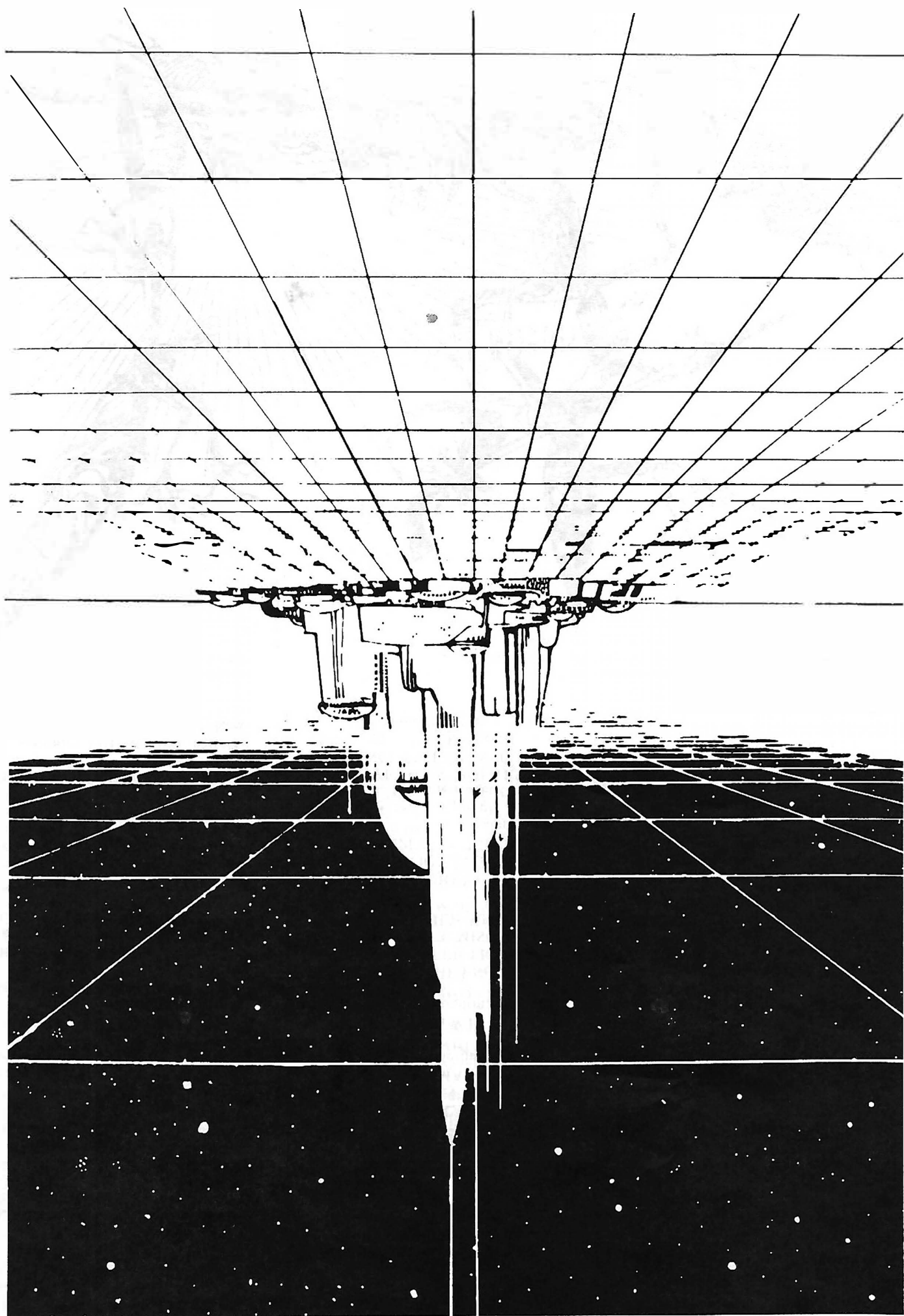
Gary K. Wolfe (ed.) SCIENCE FICTION DIALOGUES, Chicago (IL): Academy Chicago 1982, viii + 227 pp, pb

Marc Scott Zicree THE TWILIGHT ZONE COMPANION, NY: Bantam 1982, xiii + 447 pp, pb

Rein A. Zondergeld LEXIKON DER PHANTASTISCHEN LITERATUR, Frankfurt (Main): Suhrkamp 1983, 314 pp, pb

hub





**So hat man sich
den Erstkontakt mit
Aliens bisher nicht
vorgestellt!**

Verführt zu werden, war eine
Sache, von einer Außerirdischen
verführt zu werden, eine andere,
aber von einer unsichtbaren
Außerirdischen vernascht zu
werden, war ...

...für Ottmar Wolkenbein eine
Offenbarung! Danach stand die
Welt für ihn Kopf – im wahrsten
Sinne des Wortes...

**Hendrik P. Linckens
FREMDKONTAKT
AUF IBIZA
186 Seiten, DM 24,80
ISBN 3-89048-105-1**



Die Sensation für Science Fiction-Fans:

Jetzt gibt's
bei Ullstein die
schönsten SF-Umschlag-
motive als Postkarte. Im brillanten
Vierfarbdruck. Zum Sammeln, zum Ver-
schicken... Zehn Postkarten für eine Schutzgebühr
von DM 7.50. Einfach den
Coupon ausfüllen u. abschicken.
Verlag Ullstein, Abt. 8058
Postfach 110303
1000 Berlin 11

Poul Anderson
Söhne der Erde
31001/DM 3.80

Michael Bishop
Arachne
31054/DM 6.80

Ray Bradbury
Gesänge des
Computers
31044/DM 5.80
Die vergessene
Marsstadt
31048/DM 5.80

Algis Budrys
Zwischen
zwei Welten
31049/DM 6.80

**Ferman/
Malzberg (Hrsg.)**
Brennpunkt
Zukunft 1
31039/DM 5.80

**Terry
Greenhough**
Wandernde
Welten
31028/DM 4.80

James E. Gunn
Die letzte
Revolution
31040/DM 7.80

Ronald M. Hahn
Ein Dutzend
H-Bomben
31052/DM 6.80

**Michael
Kurland**
Wo steckt
Aaron Burr?
31058/DM 6.80

Richard Lupoff
Space War Blues
31055/DM 7.80

Judith Merrill
Dunkle Schatten
31056/DM 7.80
Töchter der Erde
31051/DM 7.80

Dan Morgan
Herrscher der
dreizehn Welten
31036/DM 5.80



John Morressy
Kind der Sterne
31032/DM 5.80
Soldner des Alls
31035/DM 5.80

David G. Penny
Sunshine 43
31030/DM 4.80

**Frank M.
Robinson**
Die lautlose Macht
31037/DM 6.80



Jerry Sohl
Das vertauschte
Ich
31060/DM 6.80

**Walter Spiegl
(Hrsg.)**
Brennpunkt
Zukunft 2
31042/DM 6.80

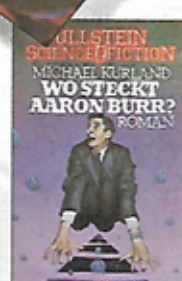
**L. Sprague
de Camp**
Vorgriff auf die
Vergangenheit
31046/DM 5.80



**Eric Frank
Russell**
Gedankenvampire
31043/DM 5.80

**Robert
Silverberg**
Menschensohn
31050/DM 6.80

John Sladek
Der Müller-
Fokker-Effekt
31057/DM 7.80



**Jan Gerhard
Toonder**
Aufstehn
am Samstag
31053/DM 6.80

Jack Vance
Im Banne der
Pnime
31024/DM 4.80

A. E. von Vogt
Die Unterdrückten
31041/DM 6.80

Eric C. Williams
Zukunft -
nein danke
31026/DM 4.80

Philip Wylie
Planet im
Todeskampf
31045/DM 5.80

**Marion Zimmer
Bradley**
Das Weltraumtor
31059/DM 5.80

Jerry Sohl
Das vertauschte
Ich
31060/DM 6.80

**Walter Spiegl
(Hrsg.)**
Brennpunkt
Zukunft 2
31042/DM 6.80

**L. Sprague
de Camp**
Vorgriff auf die
Vergangenheit
31046/DM 5.80

**A. u. B.
Strugatzki**
Die bewohnte Insel
31038/DM 7.80
Es ist nicht leicht,
ein Gott zu sein
31047/DM 6.80

**Jan Gerhard
Toonder**
Aufstehn
am Samstag
31053/DM 6.80

Jack Vance
Im Banne der
Pnime
31024/DM 4.80

A. E. von Vogt
Die Unterdrückten
31041/DM 6.80

Eric C. Williams
Zukunft -
nein danke
31026/DM 4.80

Philip Wylie
Planet im
Todeskampf
31045/DM 5.80

**Marion Zimmer
Bradley**
Das Weltraumtor
31059/DM 5.80

Ullstein Science-Fiction – Jeden Monat zwei neue Titel

Coupon Hiermit bestelle ich _____ Expl.
Ullstein SF-Postkarten-Sets (je 10 Karten)

Die Schutzgebühr von DM 7.50 (incl. Porto u. MwSt.) je Postkarten-Set

☐ habe ich heute auf Ihr Postscheckkonto
Berlin West 1241-101 (BLZ 100 100 10) überwiesen.

☐ erhalten Sie anbei als Verrechnungsscheck.

Ullstein
Ullstein
Ullstein
Taschenbücher

Vor- und Zuname

Straße

Ort